Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. April 1963 | Nummer 17

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY — MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Freude und Leid

Gott schuf die Freude, und er gab das Leid.
Mit einer Weisheit, die nicht wankt und endet,
hat er stets beides, Freud' und Leid, gespendet.
Geheimnisvoll aus seiner Ewigkeit
gießt er den Segen über Welt und Zeit,
ob er das Leid, ob er die Freude sendet
und Freud' in Leid und Leid in Freude wendet.
Er fragt: Ist, Mensch, dein Herz für mich bereit?
Wir bitten menschlich alle um die Freude
und schaudern menschlich alle vor dem Leide;
vermessen wäre es, um das Leid zu bitten.
Doch weiß ich wohl, daß Gott die Welt durch Leiden
so tief gesegnet wie durch keine Freuden
und daß ihm danken, die das Leid durchlitten.

Arno Pötzsch.

Er will nicht verderben, sondern retten

Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen. Mal. 3, 3.

Eine merkwürdige Art, Gericht zu halten! Der Prophet sieht den kommenden Weltenrichter auf seinem Thron. Da beginnt die Zeit der Heimsuchung. Im Schmelztiegel wird das Volk Gottes geprüft und gereinigt. Alles Unreine, aller Schmutz wird hinweggefegt. Gott hält anders Gericht, als es nach Menschenart geschehen würde. Er will nicht verderben, sondern retten. Darum sucht er sein Volk heim. Goldschmiede müssen bei ihrem Schmelzen sitzen, um den Prozeß so genau vor Augen zu haben, daß sie den entscheidenden Moment wahrnehmen können, daß sie das edle Metall aus der Glut herausnehmen müssen. Und dieser Moment ist gekommen, wenn sie ihr eigen Bild in dem glühenden Metall sich abspiegeln sehen. So ist der Herr auch heute darauf bedacht, alle, die zu seinem Volke gehören, wie das Silber zu reinigen, um sie in sein Bild zu gestalten. Seien wir darum nicht ungeduldig, wenn er uns in die Schmelzpfanne wirft, um die Schlacken unseres inneren Lebens zu beseitigen. Es geschieht ja doch zu unserem Heil, damit wir vor ihm bestehen können.

Die 1963-Absolventen der Winkler-Bibelschule und ihre Lehrer

V. l. n. r., 1. Reihe: Anne Heinrichs, Riverville, die Lehrer Allan Andres, G. D. Pries, John H. Goossen (Schulleiter), Herm. Lenzmann, John A. Fröse, Schülerin Anne Löwen, Newton Siding.
2. Reihe: Willie Hildebrandt, Lowe Farm, Alfred Poetker (Valedictorian), Lena, Pet. Wiebe, Horndean, Waldo Thießen, Arnaud, Sharon Bergmann, Kane, Agnes Dyck, Newton Sdg., Nettie Banman, Winkler, Kathleen Dück, Boissevain, John A. Friesen, Morden, Peter Enns, Domain, Calvin Penner, North Kildonan, Jake Dyck, Newton Sdg.
3. Reihe: Alvin Dück, North Kildonan, Ed. Lepp, Elm Creek, Bruno Töws, North Kildonan, John Martens, Lena, Russell Brown, Morden, Irvin Wiebe, Manitou, Murray Enns, Kronsgart, Norman Labun, Winkler, Kenneth Neufeld, Riverville, John Falk, Virgil, Ontario. (Bild von Winkler-Photo.)
Zum Graduations- und Schlußfest der Schule am 12. April waren sehr viele Zuhörer erschienen, mehr als das MBG-Bethaus in Winkler fassen konnte. Das zeigt nicht nur lebendiges Interesse, sondern auch Liebe zu dieser Bibelschule und ist sehr ermutigend für die Sache.

Dankfest bei Virgil, Ontario

Im Auditorium des Eden Christian College hatten sich am 24. März um 7 Uhr abends etwa 300 Personen aus den örtlichen mennonitischen Gemeinden zu einem speziellen Dankfest versammelt. Der Virgiler Beerdigungsverein feierte das Jubiläum seines 20-jährigen Bestehens. Die Chöre beider Kirchen, die Komiteeglieder, der Leichenbestatter und die an diesem Abend beteiligten Prediger nahmen auf der Empore, die für diesen Zweck entsprechend geschmückt war, Platz.

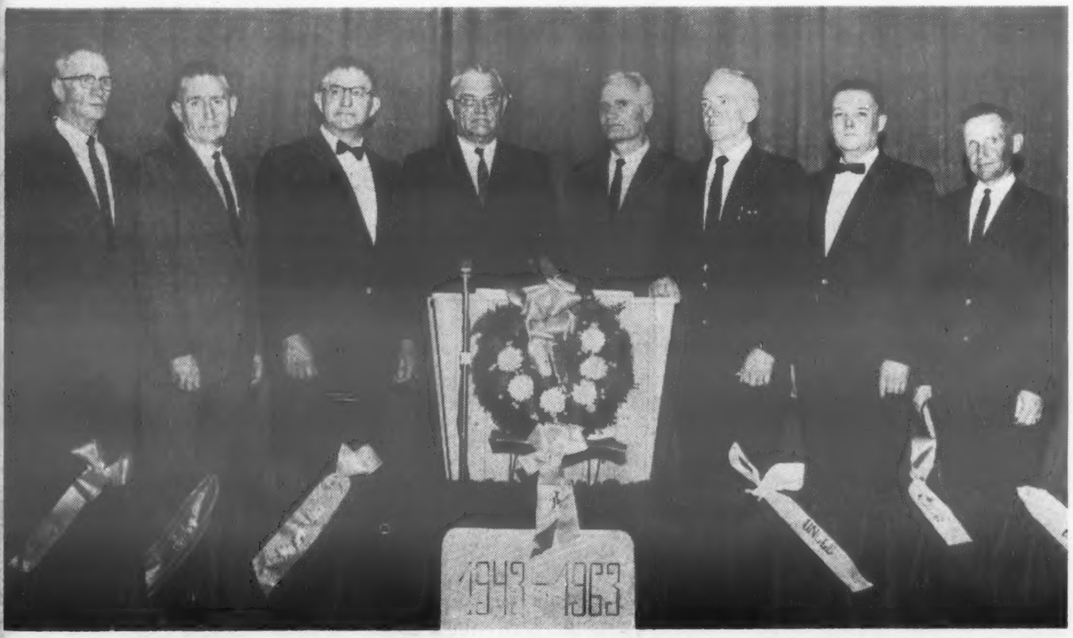
Andachtsvoll sang die Versammlung einige Lieder, und W. J. Andres, langjähriger Vorsitzender, hieß die Versammelten zu dieser Dank- und Gedenkfeier willkommen. Er zitierte die Bibelworte: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben . . ." (Jes. 38, 1). Pred. D. J. Klassen brachte die einleitende Ansprache anhand zweier kurzen Worte heiliger Schrift: „Du aber stehe jetzt still . . . und begegne deinem Gott" (1. Sam. 9, 27 und Amos 4, 12). Der Chor sang „Gott hat uns lieb".

Dann gab G. Dyck vom Komitee aus einen Bericht über die Entstehung und Gründung des Vereins. Der erste Anstoß dazu war einst die Nachricht von dem Bestehen eines mennonitischen Beerdigungsvereins in Manitoba. Männer, denen das Wohl unserer Leute am Herzen lag, suchten nun auch bei uns nach Wegen und Möglichkeiten, solchen Verein ins Leben zu rufen. Es war in den Depressionsjahren, der Verdienst war sehr klein und so waren die Unkosten eines Begräbnisses für einzelne Familien sehr drückend.

Auf einer Beratung am 30. Januar 1934 in Vineland wurde die Frage der Gründung eines Vereins zwecks gegenseitiger Unterstützung in Todesfällen von Vertretern beider Gemeinderichtungen ernstlich erwogen und begutachtet. 17 Familien schlossen sich an jenem Abend zu einem Verein zusammen. Unter diesen war auch die Familie Corn. Enns. 5 Tage später starb Br. Enns nach einem Herzanfall. Auf seinem Begräbnis meldeten sich viele zum Eintritt in den Verein. Mit Gottes Hilfe hat diese Vereinigung nun viele Jahre im Segen arbeiten können und ist, durch das gemeinsame Tragen der Last, vielen Familien in Zeiten der Trauer eine beachtliche Hilfe gewesen. Dafür sind wir dem Herrn dankbar. Dann gab W. J. Andres einen geschichtlichen Bericht. 9 Jahre gehörte die Virgiler Gruppe noch zum Verein in Vineland, seit 1943 aber ist sie selbständig. Vor 20 Jahren hatte sie 772 Mitglieder, heute zählen wir 2,779. Der weitaus größte Teil wohnt in unserer Gegend. Durch Umzug und Heirat aber haben wir Glieder im Norden unserer Provinz, in B. C. an der Westküste und auch im Süden der USA. Seit Gründung des Vereins haben die Glieder der beiden Gemeinden treu zusammengehalten in dieser Hilfeleistung. Das hat Gott sichtlich gesegnet. Viel Tränen sind getrocknet worden. Das Komitee hat eine große Arbeit bewältigt, doch es hat gut gegangen.

Die Sänger sangen „Lobe den Herren, o meine Seele . . .", und Peter Fast brachte einen übersichtlichen Bericht von den Statuten des Vereins. Darauf folgte ein

(Fortsetzung auf Seite 4—4)



V. l. n. r.: Geo. Dyck, Mr. Tallman (Leichenbestatter), H. J. Dück, Pred. J. G. Bärg, Pred. David Janzen, W. J. Andres, Peter Fast, Pred. D. J. Klassen.

Nachrichten:

Der Geburtstag unserer Königin Elizabeth II. war am 21. April, als sie 37 Jahre alt wurde.

— Am 21. April erklärte Kanadas Premier, Rt. Hon. John Diefenbaker, über Rundfunk mit Würde und Ergebenheit zur ganzen kanadischen Nation seine Resignation, wünschte dem am 22. April antretenden Premier L. B. Pearson Erfolg in seinem Amt und nahm Abschied als Premierminister unseres Landes. Im Parlament tritt er nun in die Rolle des Führers der Opposition.

— Die Konferenz der Vertreter der 6 kanadischen mennonitischen Hilfswerk- u. Dienstorganisationen und der Konferenzen und interessierten Einzelpersonen am 19. und 20. April in Winnipeg war eine wichtige im Rahmen unserer Geschichte in Kanada. Aelt. J. B. Martin, Vorsitzender des „Historic Peace Church Council of Canada", zitierte in seiner Eröffnungsrede Psalm 133, 1: „Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!" Zweck der Versammlung war, die bestehenden Organisationen unter ein Dach, unter einen Namen und einen Ausschuß zu bringen, da manche Dienste an der notleidenden Menschheit und an unsern Glaubensgeschwistern die gleichen sind, aber von 6 Organisationen ausgeführt werden. Die Berichte der Organisationen, von denen der „Canadian Relief u. Immigration Council" (Aelt. J. J. Thießen, Vorsitzender) die größte ist, gaben einen Ueberblick von den erstaunlich weitreichenden Samariterdiensten und der Opferwilligkeit

(Fortsetzung auf S. 12—4)

Etwas über den Kanzelstil

Der Predigtdienst ist der wichtigste Dienst, der einem Menschen anvertraut werden kann. Es ist kaum möglich, die Würde dieses Dienstes zu überschätzen, oder seine Wichtigkeit erschöpfend zu beschreiben. Der wahre Prediger ist ein Mensch, von Gott berufen und ausgerüstet, seinen Mitmenschen das Wort von der Versöhnung zu verkündigen und sie zu bewegen, die Sünde zu lassen und sich ganz ihrem Erlöser hinzugeben. Der Prediger ist ein Botschafter an Christi Statt.

Die Aufgabe des Predigers ist nicht, Wissenschaften zu lehren, oder von der Kanzel aus nur Philosophie darzubieten. Nein, er soll verständlich und klar Gottes Wort verkündigen. Er darf sich nicht nur an das Intellekt des Menschen richten, sondern muß an das Gewissen appellieren. Es wird von ihm nicht gefordert, göttliche Wahrheiten mit menschlicher Weisheit zu beweisen, sondern, daß er einfach, klar und verständlich von der Wahrheit zeugt und dieselbe in der Beweisung des Geistes und der Kraft proklamiert.

Bei der Ausführung dieser höchst verantwortungsvollen Aufgabe muß der Prediger verschiedene Dienste verrichten, doch unter allen solchen ist das Predigen immer viel wichtiger als alles andere. Der Diener muß daher wirklich predigen können. Der Prediger kann noch so gewandt sein in der Ausführung anderer Amtspflichten, doch immer ist das ungenügend, wenn er dabei schwach bleibt im Predigen.

Wer sein Leben und seine Kräfte ganz diesem Dienste widmet, sollte ein gewisses Können im Predigen erwerben. Warum müssen Sänger ein gewisses Geübtsein zeigen und der Prediger dürfte unbeholfen und unpraktisch bleiben? Warum sollen zum Beispiel Sänger sich bemühen, gewisse Fertigkeit in ihrem Fach zu erzielen, und der Prediger dürfte zufrieden sein mit nur etwa einer halben Entwicklung seiner Rednerfähigkeit, die Gott ihm gegeben hat?

Was sollte ein Prediger nun besonders beachten, wenn er in seiner Arbeit wachsen will? (Es geht hier um persönliches Wachstum, nicht um einen Vergleich zwischen Arbeitern. Natürlich sind Arbeiter nicht gleich darin was Geschicklichkeit und Veranlagung anbetrifft. Ein jeder muß mit seinem Pfund wuchern.)

1. Der Prediger hat sich redlich zu bemühen, seine Sprache richtig zu beherrschen. Die meisten von uns werden in einer Sprache dienen und sind auch nur in einer Sprache wirklich kompetent. Selig ist der Arbeiter, der gut in mehreren Sprachen dienen kann. Aber es gibt auch so etwas, daß man zwei oder drei Sprachen hat und keine richtig beherrscht. Es gibt nur wenige, die mehrere Sprachen so ordentlich meistern, daß sie das Sprachgefühl intelligenter Hörer nicht beleidigen.

Es ist zu bedauern, daß recht viele weder die englische noch die deutsche Sprache so gut beherrschen, daß sie mehr oder weniger einwandfrei predigen können. Etliche machen sich daraus nichts, denn sie sagen einfach: Die Botschaft hat mit der Vortragsweise nichts zu tun. Es geht hier um Wahrheit und nicht um Sprache oder Redekunst. Der Prediger ist ein Botschafter an Christi Statt. — Aber um Christi willen sollte er auch ein guter Zeuge sein, und das erfordert auch eine zweckentsprechende Vortragsweise. Mißtöne im Singen hindern den Text; Sprachfehler beim Predigen lenken von der Wahrheit ab und hindern den Hörer bei der Aufnahme der Wortverkündigung.

Es ist zu bedauern, daß manche Brüder, die ihre Ausbildung in den Schulen dieses Landes erhalten haben, die Landessprache nicht besser beherrschen. Was soll man dazu sagen, wenn ein Prediger, dank dem Beistand der Gemeinde, freie Zeit hat, um sich gründlich vorzubereiten, aber seine Sprache verbessert sich nicht?

Liegt der Fehler in der Begabung oder im Fleiß und in der Treue?

Der treue Prediger soll Fleiß anwenden, um sich für seinen Dienst auszubilden, und in dieser Ausbildung ist eine tüchtige Sprachkenntnis mit einbegriffen. Wenigstens sollte er die Sprache, die er gebraucht, ordentlich meistern können. Das Evangelium ist es wert, daß man es in richtiger, klarer Sprache vorträgt.

Des Kanzelredners Sprache sollte nicht mit eitlem Wortschwall prangen nach der Art eines stolzen Weltmenschen. Nach dem Muster des Apostels soll er nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit vor das Volk treten. Beweisung des Geistes und der Kraft soll menschliche Vernunft verdrängen. Die einfache Bibelsprache ist dem Bibelleser immer am geläufigsten.

Hiermit möchte ich nicht gesagt haben, daß man die Schönheit und die Kraft der Sprache vergraben soll. Poetischer Schwung und rhetorische Kunst sind zu wünschen, wenn sie die Botschaft klarer hervortreten lassen. Und doch muß bemerkt werden, daß die Predigt nicht ein wissenschaftlicher, poetischer oder literarischer Vortrag ist, sondern es geht um die Uebermittlung eines göttlichen Auftrages, dessen Inhalt der Hörer erfassen soll.

2. Der Prediger sollte sich mit den elementaren Grundsätzen der Redekunst vertraut machen. Es ist immer noch wahr, daß „die Kinder dieser Welt weiser sind als die Kinder des Lichts" in ihrem Geschlecht. Der Advokat übt sich in der Logik und in der Beweisführung. Der Schauspieler spart keine Mühe, um Stimme, Gebärden und Mienenspiel in ausdrucksvoller Weise zu gebrauchen, damit die Vorführung, der Sinn u. Inhalt des Stückes, in wirksamer, dramatischer Weise die Sinne des Publikums gefangennehmen soll. Aehnliches kann man von Sängern sagen. Könnte es möglich sein, daß der Prediger seinen Auftrag nicht eindrucksvoll und anziehend vorzutragen braucht? Sollten die öffentlichen Diener des Höchsten, diese Botschafter an Christi Statt sich nicht ebenso oder noch mehr bemühen, die Redekunst systematisch zu meistern? (Jedoch so, daß der Eigenart des Redners keine Gewalt angetan wird.)

Beachten wir einmal die Stimme des Predigers. Die menschliche Stimme ist ein wunderbares Instrument. Alle Gefühle, alle Geistesregungen, alle Wandlungen des Innenlebens können durch dasselbe Ausdruck finden. Weinen und Lachen, Freude und Leid, Wohlwollen und Zorn, Liebe und Haß, Hoffnung und Verzweiflung, Ernst und Scherz lassen sich durch die menschliche Stimme ausdrücken.

Die Stimme kann so ausgebildet werden, daß sie vollkommen unter der Kontrolle des Geistes ist, und so Gedanken und Gefühlen des Predigers Ausdruck gibt, daß der gewünschte Zweck erreicht wird. Wenn man sanfte Trostworte sagt, tue man es nicht mit lautem Geschrei, sondern in sanften Tönen; will man die Gerichte Gottes verkündigen, so tue man es mit heiligem Ernst; will man die frohe Botschaft der Versöhnung durch Christum verkündigen, so ist dem Zweck schlecht gedient, wenn der Redner diese frohe Kunde mit der Feierlichkeit einer Grabrede vorträgt.

Der Prediger sollte die Stärke seiner Stimme dem Raum und der Hörerzahl anpassen. Er vermeide es, so leise zu sprechen, daß die Versammlung ihn nicht hören kann. Nur zu oft vergißt man, daß auch schwerhörige Leute in der Versammlung sind. Zu lange und zu laut hinter der Kanzel schreien ist noch schlimmer, als zu leise sein. Will man mit Schreien Eindruck machen, so verfehlt die Methode meistens und stört den Eindruck. Eines Tages hörte jemand den berühmten Henry Ward Beecher predigen. Nach der Predigt sagte der Hörer zu ihm: „Herr Beecher, heute hatten Sie nicht viel Gedanken in der Predigt." „Ich weiß wohl" erwiderte der Prediger trocken, „deshalb habe ich so laut geschrieen."

Der Prediger müßte achtgeben auf die Artikulation (Lautbildung, deutliche Aussprache). Um verstanden zu werden, hilft das klare Aussprechen viel mehr, als das Lautsprechen. Jedes Wort will klar ausgeprägt sein, um Gehör und Geistesauge als deutlichen Begriff zu erreichen. Gleichgültiges oder schnelles Reden ist bei öffentlichen Ansprachen ein großer Nachteil.

Die Gebärden sollen anmutig und anständig und das Auftreten des Predigers fest und frei, jedoch bescheiden und ernst sein. Das Mienenspiel des Redners sollte dem Gegenstand und der Gelegenheit angemessen sein. Er soll die Augen auf die Versammlung richten, nicht auf die Wände des Saales, oder starr gen Himmel schauen, oder beständig auf seine Notizen gerichtet sein. Aufgeregtes Gestikulieren macht die Hörer nervös, zu wenig macht sie schläfrig.

Manche guten Predigten werden durch die Vortragsweise verdorben. Gott segnet so manches Unvollkommene, das ihm in Demut zu Füßen gelegt wird. Dieses schließt aber nicht Wachstum in der Vortragsweise aus. Die Predigt mag den Ansprüchen der Homiletik, der Theologie und Schriftmäßigkeit entsprechen, aber wenn man sich in der Darbietung mangelhafte Sprache und ungeziemende Art und Weise erlaubt, so verliert die Predigt viel. Was die Predigt verliert, ist auch Verlust der Zuhörer, und so wird der Wert der Wortverkündigung und der Einfluß des göttlichen Boten beschränkt und sogar entwertet.

Beredsamkeit ist eine Gabe Gottes, sie muß aber entwickelt werden. Der Herr gebe uns Gnade, sie richtig auszubilden, damit wir den höchsten Grad der Nützlichkeit erreichen könnten.

Franz C. Peters.

Kelstern, Sask.

Am 10. Febr. sprach Br. Heinrich Voth von Herbert, Sask., über Gal. 6, 7—10. Am Nachmittag war der Chor von der Hepburn-Bibelschule hier. Die deutschen Lieder waren für uns Alte ein besonderer Segen. Br. Rudy Heidebrecht sprach über Jes. 55, 1—7. Er zeigte ein Bild der weltlichen Freuden, die den Durst der Seele nicht stillen können und ließ eine Einladung zum Heiland ergehen.

Am 13. März war J. D. Beukema mit Frau hier, die für Billy Graham arbeiten. Er zeigte uns einen Film von Jerusalem und Umgegend, wo unser Herr Jesus gelebt hat, gestorben und auferstanden ist, um uns vom ewigen Tode zu retten. Br. Otto Biech machte die Einleitung mit Jes. 40, 1—11. Dann sprach Br. Beukema über Matth. 23, 29—39, wo der Herr ein „Wehe" über die Schriftgelehrten und Pharisäer ausruft. Nach der Filmvorführung wurden Sünder eingeladen, zum Heiland zu kommen.

Am 15. März waren Br. Frank Fröse von Warman, Sask., und Br. D. Balzer von Tisdale unter uns. Br. Balzer zeigte Bilder und machte Mitteilungen von der MBG-Randmission in Saskatchewan. Br. Fröse hielt eine Ansprache über Joh. 4, 1—4. Sonntag war Br. Fröse auch noch unter uns und sprach über 1. Petrus 2, 1—8. Wir sollen alles ablegen, was die brüderliche Liebe stört, und begierig sein nach dem Worte Gottes und als lebendige Steine enge zusammengefügt werden zu einem Tempel auf dem Felsen Jesus Christus.

Am 17. März kamen Br. Nick Janz von Herbert und Br. W. Gripp von Woodrow auf 2 Tage zur Bibelkonferenz, die auch zum großen Segen war. Wir wurden angespornt, unser Leben mehr dem Herrn zu weihen.

Isaak Klassen, Korr.

Ebbe und Flut

Leamington, Ontario

Kürzlich mahnte die Redaktion der M.R., dieses Blatt nicht zu vergessen und Berichte einzusenden. Das hört sich nach Ebbe an. (Nicht gerade, aber es ist besser, wenn der Zufluß ein ständiger ist. — Red.) Wenn sich die Ereignisse überstürzen, so daß eines vor dem andern nicht Raum hat, dann lebt es sich wohl etwas leichter, ist aber wohl nicht besser. Zur Zeit der Flut spült so manches an uns vorbei, das wohl mehr Beachtung wert war, als wir ihm widmeten. Die letzten 5 Monate waren eine Art Ebbe. Das kalte Wetter, die schlechten Verkehrsstraßen, viel Krankheiten im letzten Winter, alles macht die Ebbe ernster und länger als wir erwartet hatten. Auch manche Berichterstatter wurden durch Erkrankungen zum Nichtstun verurteilt.

Doch einer war immer da. Wo zwei oder drei sich in seinem Namen versammelten, da war er da als Prediger, Seelsorger, Krankenheiler. Das war unser Heiland Jesus Christus, der uns alles in allem ist.

Gestern, abends, war er noch mit uns auf der Bibel- und Gebetsstunde, wo wir ihn nach Joh. 5, 1—11 als Krankenheiler sahen. Der Heiland mußte sich vor den Obersten des Volkes verantworten, wobei er seine Gottessohnschaft sehr deutlich klarlegte.

Und nun hören wir schon das Brausen der herannahenden Flut. Am 7. April besuchte uns die Bibelschule von Kitchener mit einem Passionsprogramm. Es war zur Ehre des Gekreuzigten und Auferstandenen. Wir erinnern uns der Zeit, als die Frage des Weiterbestehens der Bibelschule erwogen wurde, und wir sind froh, daß sie im Segen arbeitet.

Die Darbietungen waren zum Segen. In schlichter Weise kam Gottes Wort zur Geltung, begleitet von passenden Liedern. Man wurde mitgerissen und an die Zeit erinnert, als man noch selber mitgesungen hat.

Es liegt in solchen Besuchen auch ein großer Segen. Sie fördern die Sache und geben der Schule eine höhere Bedeutung. Wenn eine Hausfrau sich noch so sehr bemühen würde mit Kochen und Backen und sie hätte keine Gelegenheit, mit dem Zubereiteten einmal aufzuwarten, würde sie den Mut und das Interesse in ihrer Arbeit verlieren. Wieviel mehr gilt das für einen Schülerchor — ihre Begeisterung würde bald schwinden.

Wir danken für die begeisterten Darbietungen und bitten, kommt bald wieder!

Die Flut ist aber noch nicht vorüber. An jedem Abend in der Leidenswoche war in einer der Kirchen Leamingtons Gottesdienst. Wir wurden immer wieder an das Kreuz und den Gekreuzigten erinnert.

Allen Lesern, den Mitarbeitern und dem Schriftleiter rufe ich zu: Christus starb für uns, er lebt und wird wiederkommen!

Im Dienste des Meisters,

A. Hübert, Korr.

Zwei Welten

Ich gehe zum Postamt, dann hinüber zu einem kleinen Restaurant, wo man „potato chips" und Mahlzeiten serviert. Einige 10- bis 13jährige Mädchen treten ein, reichlich geschminkt, sehr laut und redselig, sie machen ihre Bestellun-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

gen von „chips" und rauchen dabei ganz frei Zigaretten.

Es ist geradezu bedrückend, anzusehen wie diese jungen Menschen, die scheinbar nicht wissen, was sie tun, ihre Gesundheit und Jugendfrische vergeuden. Soll ich sie anreden? Ist es meine Aufgabe, alle Menschen, die nach meiner Ueberzeugung verkehrt leben, zu tadeln oder zu ermahnen?

Dann treten Jungen etwa desselben Alters herein. Sie setzen sich und bestellen in ordentlicher Weise ihre Mahlzeit. Dann sehe ich, daß sie still ihre Hände falten und ihre Häupter zum Gebet neigen. Unverkennbar sind in dem kleinen Raum Menschen aus zwei verschiedenen Welten.

Mein so oft schwacher Glaube wird durch diese minderjährigen Jungen gestärkt. Ich erfahre später, daß sie Schüler des MBCI sind.

Matth. 5, 14: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein."

(Ein Beobachter.)

sammlungen. Br. Bartel, einer unserer ältesten Brüder, ist jetzt in Vineland im Altenheim. Wir wünschen ihm Gottes Segen!

Wiederum erwarten wir, daß die Frucht reifen wird zum Genuß und zur Freude der Menschen. „Nach Wintertrauer und Grabesschauer erblüht ein neuer Lenz."

Die Leser und Schriftleitung grüßt

J. Warkentin, Korr.

V. l. n. r.: Gemeindeleiter, Pred. H. Penner, Missionssekretär, Pred. J. B. Töws, Missionar in St. Jerome, Quebeck, Pred. E. Dyck, und Pred. A. J. Block, St. Catharines, Ontario.

St. Catharines, Ont.

Ein Lied, das mir in diesen Tagen immer wieder in Erinnerung kommt, beginnt so:

„Du führest durch des Lebens Treiben,
ja führst du oft auch wunderlich,
soll's immer doch die Losung bleiben:
Wie du, Herr, willst, so will auch ich . . ."

Immer wieder legt sich der Friede Gottes wie Balsam auf unser Herz, wenn wir auch in schweren Fragen getrost sagen können: „Wie du, Herr, willst, so will auch ich!

Wir sind auf Tabors Höhen geführt worden. Während der Missionskonferenz vom 1. bis 3. März dienten in unserm Bethause die Brüder J. B. Töws, Hillsboro, USA, und Ernest Dyck, St. Jerome, Quebeck. Sie haben uns auf den Erfolg und auf die segensreiche Arbeit auf den Missionsfeldern hingewiesen, aber auch auf die Nöte und Schwächen. Weiter haben sie es auch nicht unterlassen, uns zu ermuntern, nicht müde zu werden im Unterstützen des Werkes des Herrn, und willig für den Herrn zu arbeiten. Das wollen wir auch tun. Wir danken den Brüdern für ihren Dienst!

Der Maria - Martha - Verein brachte am 17. Februar ein Missionsprogramm aus schönen Liedern und einer Vorführung: „Der beste Teil." Die Kollekte ging für das MCC - Hilfswerk, auch etwa 60 Steppdecken, die in den Wintermonaten von diesem Verein genäht wurden, gingen an das MCC.

Der Jugend- und der Gemeindechor sangen zum Fest schöne Osterkantaten. Gegenwärtig weilen die Brüder F. C. Peters und David Ewert vom MBG - Bibelcollege unter uns und dienen uns mit Schriftauslegung.

So genießen wir viel Gutes! Aber der Herr hat in letzter Zeit auch ernstlich darauf hingewiesen, daß unseres Bleibens nicht hier ist. Am 9. April trugen wir Br. Grenzberg zu Grabe. Der Bruder hat lange gelitten, ehe der Herr ihn heimrief. (Br. Grenzbergs Sohn Wilfred hat Pred. H. H. Janzens Tochter zur Frau. Wilfred ist schon viele Jahre unser Organist.)

Der Frühling macht sich bemerkbar. Die Obstfarmer arbeiten in den Gärten und spritzen die Bäume gegen Schädlinge. Die Gemüsegärten werden fertig gemacht, und der Samen eingesät.

Br. Abram Dick, der längere Zeit in Toronto im Krankenhaus war, ist wieder zu Hause. Er hatte eine Operation an Krebs und ist auch jetzt noch schwer leidend. Schw. Nikolai Dick mußte ins Hospital. Sie erlitt vorigen Winter einen Hüftenbruch. Ihr wurde damals ein Metallstift eingesetzt, der jetzt jedoch entfernt werden konnte. Br. Gerhard Fast, unser Diakon, leidet schon lange Zeit, kann schlecht gehen, besucht aber, wenn möglich, unsere Ver-

Bericht vom Kleiderlager

des C.M.R.J.C., Box 47, Yarrow, B. C.

Wir danken allen Vereinen, Freunden und Gemeinden für ihre rege Beteiligung an diesem Werk der Nothilfe. Eine Anzahl neuer Vereine hat sich im verflossenen Jahr zur Mitarbeit eingereiht.

Der herrliche Name unseres Herrn und Heilandes wird durch diese gemeinsame Arbeit in alle Welt hinausgetragen und wir kommen uns durch die Arbeit gegenseitig näher. Ein Dankesbrief kam aus der Korea-Waisenknabenschule. (Derselbe folgt diesem Bericht mit Bild.) Dem Herrn die Ehre für alles.

Die Beteiligung an dem MCC-Deckenprogramm war sehr gut. In unserm Lager kamen über 8,000 graue Decken und recht viele „Quilts" ein. Im ganzen kamen hier in diesem Jahr schon über 12,000 Decken ein. In den 10 Monaten vom 1. Juni 1962 bis jetzt kamen 115,841 Pfund Sachen ein. Wir rechnen, daß bis zum 31. Mai, wenn unser Operationsjahr abschließt, noch recht viele neue Sachen einkommen werden. Wir können annehmen, daß wir in diesem Jahre stark ein Drittel mehr Sachen einbekommen werden als im vorigen Jahr. Alle Anzeichen lassen schlußfolgern, daß das nächste Jahr noch größere Beteiligung zeigen wird. Wir treffen dazu Vorkehrungen. In diesem Jahr haben die Nähvereine durch das Lager 60,000 yards Material bezogen. Diese Arbeit haben wir mit den Provinzialkomitees geregelt und hoffen, noch besser dienen zu können. Bitte, wendet euch mit allen Bestellungen, Zahlungen und Fragen an eure Provinzkomitees. Wir haben in diesem Jahr soweit 48,124 Pfund neue Sachen und 56,968 Pfund gebrauchte Sachen verpackt. Der Wert der neuen Sachen war $72,815. Darunter waren: 65 Ballen neue Kleider, 453 Ballen neue Decken, 26 Ballen Layettes (1,518 Stück), 5 Ballen neues Material für die Nähschulen in Korea u. a. m., 3 Ballen Handtücher und Bettlaken, 2 Ballen Lepra-Bundles und 64 Ballen mit Weihnachtspaketen. Die gebrauchten Kleider hatten einen Wert von $56,280. An Seife kamen 5,843 Pfund im Werte von $986 ein. Auch die gebrauchten Kleider waren durchweg gut. „Im Namen Christi" schicken wir ja nur reine, ganze und wenigstens 6 Monate brauchbare Sachen. Schuhe kamen mehr als genug ein, darunter auch manche unbrauchbaren. Frauenkleider kamen viel ein, und wir bitten hiermit, vorerst davon abzustehen, neue Frauenkleider zu nähen. Was mehr geschickt werden könnte sind: Handtücher, Bettlaken, Knaben- und Mädchenkleider, Hemden, Socken, Babysachen und „Layettes". Decken werden niemals zuviel kommen und Seife, mehr getrocknet, auch nicht. — Weihnachtspakete sind jetzt an der Reihe. Wer selber packt, beachte bitte die MCC - Pamphlete. Nur neue Sachen kommen in die Weihnachtspakete. Wir rechnen mit recht viel Paketen. Wer Geld dafür einschicken möchte, tue es durch die Provinzkomitees und merke sich die Preise, für die wir auch in diesem Jahr Pakete zusammenstellen werden können. Kleinkinderpakete $6 — 8 bis 10 Jahre, $7—$8 für größere Kinder. Bibel ist eingeschlossen im Preis.

Zum Schluß möchten wir mit Hebräer 6, 10 grüßen: „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen . . ."

Eure Geringen

A. und Anna Wiens
und Mitarbeiter.

Brief (Uebersetzung)

Mennonitische Berufsschule für Waisenknaben, Kyong San. Korea.

An Herrn und Frau A. A. Wiens für alle Freunde in Kanada.

Wie geht es Ihnen, die Sie mit uns durch den Herrn Jesus befreundet sind? Ich habe ein schönes, sorgenfreies Leben, dank der Gnade Gottes und Ihrer Fürsorge und Fürbitte. Ich danke herzlichst für Ihre Hilfe. Wie geht es Ihnen mit all Ihrem Wohltätigkeitsdienst?

Dank den Kleiderstoffen, die Sie für diese Schule schickten, können wir unsere Schulaufgaben und andere Arbeit auch im Winter tun, ohne unter der Kälte zu leiden. Wir sind davon überzeugt, daß wir mehr lernen müssen, um das Evangelium von Jesus Christus zu verbreiten, aus Liebe zu

Ein kleiner Waisenknabe in Südkorea mit einem Weihnachtsbündel vom mennon. Hilfswerk in Nordamerika.

ihm und aus Dank für Ihre Wohltaten.

Wir haben in dieser Schule Klassen für Holzarbeit, für Metallarbeit, Druckereiwesen und für Landwirtschaft. Wir Knaben tun unser Bestes im Studium, um einen Lebensberuf zu erlernen.

Die austretende Klasse verläßt uns jetzt nach der Graduationsfeier. Wir hoffen, daß die eintretenden Anfänger auch zur Ehre Gottes leben und lernen.

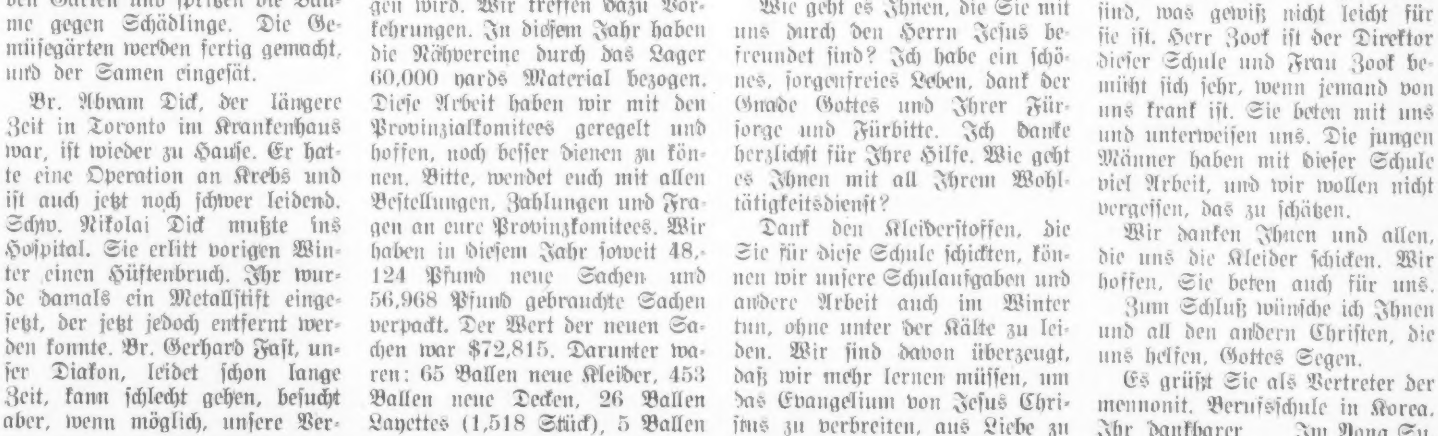
Ich erzähle Ihnen gerne von Herrn und Frau Zook und zwei jungen Männern, die aus dem fernen Amerika zu uns gekommen sind, was gewiß nicht leicht für sie ist. Herr Zook ist der Direktor dieser Schule und Frau Zook bemüht sich sehr, wenn jemand von uns krank ist. Sie beten mit uns und unterweisen uns. Die jungen Männer haben mit dieser Schule viel Arbeit, und wir wollen nicht vergessen, das zu schätzen.

Wir danken Ihnen und allen, die uns die Kleider schicken. Wir hoffen, Sie beten auch für uns.

Zum Schluß wünsche ich Ihnen und all den andern Christen, die uns helfen, Gottes Segen.

Es grüßt Sie als Vertreter der mennonit. Berufsschule in Korea. Ihr dankbarer Im Yong Su.

Einweihung des neuen MBG-Bethauses in Toronto, Ont.



Dieses Bethaus wurde am 31. März 1963 eingeweiht. Hinter der Kanzel steht Pred. H. H. Voth, der erste Pastor dieser Gemeinde. Pred. Peter Penner, der heute der Gemeinde vorsteht, sitzt neben der Kanzel ganz rechts.

MCC Nachrichten

Neues aus Haiti

An zwei verschiedenen Orten auf Haiti setzen Arbeiter des Freiwilligendienstes ihre Tätigkeit im Rahmen der ärztlichen Betreuung und des kommunalen Aufbaues fort. Ihnen bietet sich außerdem Gelegenheit zu positivem christlichem Zeugnis mitten in dem frivolen Karnevalstreiben. Für die kirchliche Jugend wurden in jenen Wochen besondere Veranstaltungen geplant, denn die Versuchung, in das heidnische Treiben zurückzugleiten, war groß. Die Gruppe in Grande Riviere du Nord war Gastgeberin für die Missionarsgruppe aus dem Norden der Insel. Die Gruppe durfte außerdem an dem Jahrestreffen der Baptisten teilnehmen. Sie sangen beim Abendmahlsgottesdienst.

*

Mexiko-Mennoniten helfen Algerien

Als G. J. Rempel aus Chihuahua in Mexiko von dem Elend der Kriegshinterbliebenen in Algerien hörte, kam er zu dem Schluß, daß er und seine Familie mitverantwortlich seien, zur Linderung dieser Notleidenden beizutragen. Er und sein Sohn überwiesen zu diesem Zweck an das MCC einen Scheck im Werte von 64 Dollar. Rempel wohnt in der mennonitischen Kolonie bei Cuauhtemoc in Mexiko und hat eine Druckerei in Campo 22, Mexiko.

Vor kurzem sandte auch die Kleingemeinde von Chihuahua für den gleichen Zweck einen Scheck von 300 Dollar. Wegen der dringlichen Notstände hat das MCC neuerdings seine Tätigkeit in Algerien ausgedehnt.

*

„Intercollegiate Peace Conference"

Die Jahresversammlung dieses Studentenverbandes fand am 22. und 23. März am Eastern-Mennonite-College in Harrisonburg, Va., USA, statt. Die nahezu 100 Delegierten kamen von acht mennonitischen und mennonitisch-affiliierten Colleges. Vertreten waren Bethel, Bluffton, Eastern Mennonite, Goshen, Heßton, Mennonitisches Bibelseminar (Indiana), Messiah (Pennsylvanien) und Tabor.

Ein Autor und Gewerkschaftsfunktionär, Sidney Lens (Chikago), eröffnete die Konferenz mit einer Reihe von Vorträgen über Kommunismus. Er sprach über dessen Geschichte, Ideologie, gegenwärtige Tendenzen und zukünftigen Aussichten. Lens betonte die Bedeutung eines objektiven Verständnisses der Kommunisten und seines Missionseifers. Lens unterstrich die Notwendigkeit, furchtlos zu handeln, als einzelne, den modernen Verteidigungswettstreit abzulehnen und sich für den Frieden unter der Menschheit einzusetzen. Persönlicher Erfolg, gab Lens zu verstehen, muß weit hinter der aktiven Verpflichtung des einzelnen zur Sache des Weltfriedens stehen.

Im Anschluß an Gruppendiskussionen über Kommunimus und Christentum, sprach Dr. Paul Peachey (Church Peace Mission, Washington, D. C., USA) über das Verhältnis der Kirche im allgemeinen zur sozialpolitischen Struktur eines Landes. Peachey beklagte den Umstand, daß die Kirche von heute nicht auf den Ruf Christi hört und daher in ihrer Aufgabe versagt, bindend oder lösend zu wirken. Er wies ausdrücklich darauf hin, daß die Kirche die Wichtigkeit ihres rechten Gehorsams, gegenüber Christus erkennen muß. Er wandte sich gegen die Besorgnis der christlichen Kirche über den Kommunismus, wobei sie anderen dämonischen Mächten die um sie herum existieren, keine Beachtung schenkt. Wäre selbstloser Dienst im Gehorsam gegenüber Christus an der Tagesordnung, dann wären auch Schwierigkeiten im Verhältnis zu sozialpolitischen Strukturen leichter zu lösen.

Am nächsten Morgen hielt Peachey eine zeitgemäße Ansprache über „den Christen im revolutionären Zeitalter". In einer Aera des rapiden Wechsels ist die Promptheit der Reaktion des Christen besonders wichtig, unterstrich Peachey. Es handelt sich um die richtige Antwort zum Kommunismus. Der Christ muß den rechten Dialog zwischen sich und anderen aufrechterhalten und weiterführen, ganz besonders aber muß er eine persönliche existentielle Erfahrung (gemacht) haben. Der Christ muß seine kleinlichen Angelegenheiten vergessen, schloß Peachey, und sich in der Nachfolge Christi verlieren.

Während der Geschäftssitzung wurden die neuen Vorsitzenden gewählt: Präsident Darrel Bigham aus Harrisburg, Pa., USA, Junior am Messiah-College; Lauren Friesen, Psychologie, Bethel-College, stellvertretender Vorsitzender. Friesen stammt aus Aurora, Nebraska, USA; Kassenwart, Cara Lou Schrock, aus Archbold, Ohio, USA, Studentin am Goshen-College. IPF fördert das Studium biblischer Wehrlosigkeit in seiner Beziehung zu speziellen Problemen unserer Zeit.

*

„Das biblische Friedenszeugnis" Thema der europäischen Konferenz

von William Keeney

Am 9. und 10. März hielt das internationale mennonitische Friedenskomitee (IMFK) eine Konferenz ab über das Thema „Das biblische Friedenszeugnis". Tagungsort war Echternach in Luxemburg, wo sich Mennoniten aus 8 Ländern 60 bis 150 an der Zahl — je nachdem ob sich die lokale Gemeinde am Sonntag anschloß — zusammenfanden.

Die Tagung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden Th. Glück (Lamprechtshof bei Karlsruhe, Westdeutschland) eröffnet. Es folgten zwei Vorträge. Pierre Widmer, ein Pfarrer der Montbeliard-Gemeinde in Frankreich, befaßte sich mit dem Konferenzthema. Er führte eine Reihe von Bibelstellen durch Zitat und Auslegung an, die ihm klar zeigen, daß Friede integral zum Evangelium steht, und daß ein Christ Pazifist sein muß, wenn er dem Wort Gottes gegenüber gehorsam sein will.

Abraham Gerber, ein Lehrer aus Brestenberg in der Schweiz, sprach über „das biblische Friedenszeugnis im Heim". Er äußerte, daß das Heim vielleicht der Platz ist, wo man es am schwersten hat, ein dauerndes, beständiges Zeugnis für den Frieden zu geben. Man kennt sich hier zu gut, als daß man sein inkonsequentes Handeln so leicht vertuschen könne, wie das außerhalb der Familie möglich ist. Als Formel gab er drei Worte: Zugeben, Nachgeben und Vergeben. Die Aussprache stand unter der Leitung von Peter Dyck, dem Vorsitzenden des IMFK und MCC-Direktor für Europa und Nordafrika.

Am Abend kam Pfarrer W. Veen von der Gemeinde in Amsterdam zu Wort. Er befaßte sich mit „dem biblischen Friedenszeugnis in der Kirche". Dabei versuchte er, daß so fundamentale Verhältnis des Friedenszeugnisses zu der wahren Natur der Kirche herauszustellen. Der Kirche setzte er andere Organisationen und Verbände gegenüber, um damit zu zeigen, daß die Kirche durch Anwendung von Zwang auf die Menschen außerhalb ihres Bereichs sich selbst verleugnet. Die Diskussion im Anschluß stand unter Leitung von John Klassen, einem kanadischen Missionar der mennonitischen Brüdergemeinde, der gegenwärtig in Neustadt, Westdeutschland, arbeitet.

Andre Moziman aus Luxemburg, der für die lokalen Vorbereitungen verantwortlich war, beschloß den ersten Konferenztag mit einer Abendandacht.

Der Sonntagmorgen begann mit einem Vortrag von David Shank über „das biblische Friedenszeugnis im öffentlichen Leben." David Shank ist Altmennonit und dient als Missionar in Belgien. Durch Besitz, Beruf, Politik und menschlichen Umgang sind wir in das öffentliche Leben verwickelt. Shank gab 7 Richtlinien. Diskussionsleiter war Andre Goll, Pfarrer der französisch-sprechenden Gemeinden in Frankreich.

Im Morgengottesdienst predigte Gerhard Schellenberg, ein Lehrer aus Usingen (Taunus), Westdeutschland, über Phil. 2, 1—13.

Das Mittagsmahl wurde mit der Gemeinde von Echternach in einem Hotel bei der Kirche eingenommen. Die Konferenz bot ausgezeichnete Möglichkeiten, sich kennenzulernen und sich auch mit den Mennoniten in Luxemburg bekanntzumachen. Für viele war es das erste Mal, mit der dortigen kleinen aber aktiven Gemeinde zusammenzutreffen. (55 bis 60 Personen einschließl. ungetaufter Kinder.) Unter Peter Dyck fand am Nachmittag eine offene Aussprache statt, in der nochmals die Themen der Vorträge berührt und viele andere besprochen wurden von der Frage der Versicherung bis zur Wahl des kleineren Uebels usw. Th. Glück sprach die Schlußworte. Die neuen Vorstandsmitglieder für das nächste Jahr sind laut Wahl: Pierre Widmer, Vorsitzender, Samuel Gerber, Bienenberg, Schweiz, 2. Vorsitzender. Peter Dyck ist weiterhin hauptamtlicher Sekretär. Die nächste IMFK-Konferenz findet am 7. und 8. März 1964 in Valdoie in Frankreich statt.

Es wurde außerdem beschlossen, daß Gerh. Schellenberg „True Nonresistance through Christ" von J. A. Töws ins Deutsche übersetzt. Die Schrift ist besonders für junge Männer gedacht, die zur Frage des Wehrdienstes Stellung nehmen müssen.

Das IMFK-Komitee gab im Februar dieses Jahres die erste Nummer seines „Informationsbriefes" heraus. Er besteht aus 27 Seiten und bringt zusammengefaßte Nachrichten über Neuigkeiten und Tätigkeit in den verschiedenen mennonitischen Gruppen bezüglich Frieden, Wehrdienstverweigerung usw. Nach Beschluß des Komitees soll dieser Brief zweimal jährlich erscheinen, allerdings nicht so lang gehalten.

Das Komitee ersucht Pfarrer mennonitischer Gemeinden in der Nähe von mennonitischen Arbeitslagern, sich den Lagern zur Verfügung zu stellen zur Behandlung der Friedensfrage und der Wehrlosigkeit, und diesbezüglichen Aussprachen.

Dankfest in Virgil

(Fortsetzung von Seite 1—4)

weiterer Bericht vom Rechnungsführer H. J. Dück. 166 Mitglieder sind im Laufe zweier Jahrzehnte zu Grabe getragen worden. Für die Beerdigungen ist die Summe von $41,270.50 bezahlt worden. Während das Begräbnis eines Erwachsenen damals $87 kostete, zahlen wir heute $522.50. Siebzehn starben ganz klein, 15 im Alter von 1 bis 40 Jahren, 61 im Alter von 40 bis 70 Jahren, und 73 im Alter von 70 Jahren und darüber.

Die Sänger sangen "Stern, auf den ich schaue . . ." Dann wurde dem Leichenbestatter, Mr. Tallman, das Wort gegeben. Er dankte den Komiteegliedern und besonders den Predigern für die gute Zusammenarbeit in Begräbnisfällen. Er hat unser Volk schätzen und lieben gelernt. 47 Prozent all seiner Bestattungen waren Mitglieder unseres Vereins.

Wiederholt habe man ihn gefragt, ob die Leichenbestattung Aufgabe eines Christen sei. Er habe darauf an 1. Mose erinnert, wie z. B. Jakob und Joseph für das Begräbnis zubereitet worden seien und Gott das gnädig angesehen habe. Nach 1. Mose 50 nahm die Salbung Josephs 40 Tage und war auch sehr kostspielig. Zur Zeit da Jesus auf Erden lebte, wurden die Leichen eingewickelt und auch teure Spezereien angewandt und Salben. Mr. Tallman hob weiter hervor, daß die Zivilisation eines Landes vielfach danach beurteilt wird, wie ein Volk seine Toten bestattet. Vor 36 Jahren hatte Mr. Tallman das erste mennonitische Begräbnis und hat seit jener Zeit schon 458 Tote aus unserm Volk zur letzten Ruhe gebettet. Er sieht es als ein Vorrecht an, uns dienen zu dürfen. Anschließend dankte er für die schönen Blumen, die ihm und seiner Familie an dem Abend überreicht wurden.

Die Versammlung sang stehend „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise". Pred. David Janzen, Leiter der BMG, sprach über den eigentlichen Zweck eines Beerdigungsvereins. Er las Jes. 41, 6: „Einer half dem andern und sprach zu seinem Nächsten: Sei getrost!" Die Mennoniten seien stets bestrebt gewesen, sich gegenseitig zu helfen und das hat Gott gesegnet.

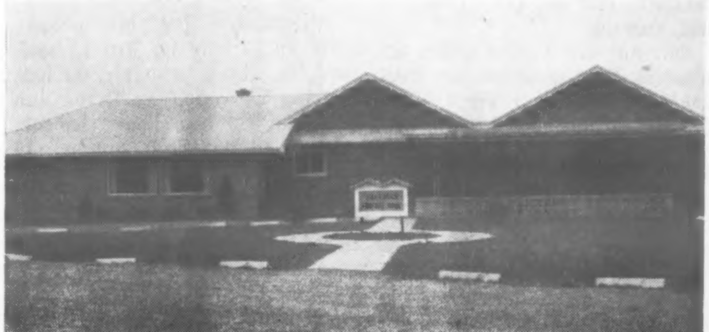
Der Chor sang „Harre, meine Seele . . .", und Br. J. G. Bärg, Leiter der MBG, hatte die Gedenkfeier für die Verstorbenen. Er las 2. Kor. 5, 1— 10 und betonte: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi . . ." Das soll uns anspornen, unser Leben ernster zu nehmen. Er betete zum Schluß.

Alle Versammelten wurden zu einem gemeinsamen Mahl im Speiseraum der Schule geladen. Damit kam die Feier zum Abschluß.

Gott, der Herr, war uns an diesem Abend sehr nahe, und wohl jeder wird für sich die Bitte eines Mose ausgesprochen haben: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" (Psalm 90, 12).

Im Auftrage der Verwaltung,

D. J. Klassen.



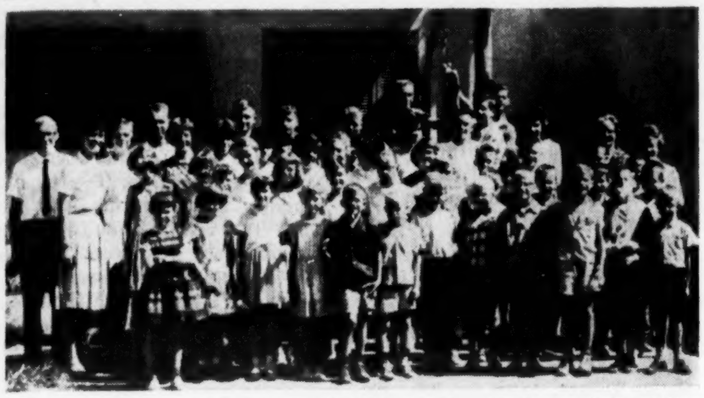
„Tallman's Funeral Home" in Vineland, Ontario

Mitteilungen vom MBG-Wohlfahrtskomitee

Paul Regiers arbeiten im Christlichen Dienst in Paraguay an der „Christian Academy" in Asuncion

Im Juli 1962 begann die Arbeit im Christlichen Dienst an der Schule in Asuncion, die sich „Christian Academy" nennt. Diese Schule wurde gegründet, damit die Kinder der Missionare, der Gemeinde- und MCC-Arbeiter von Nordamerika eine englischsprachige Elementarschule unter christlichem Einfluß besuchen könnten. Der Anfang vor 6 Jahren war nur klein, aber die Schule hat sich entwickelt und die Schülerzahl stieg auf 50, eine Zunahme von 12 Prozent vom vorigen Jahr. Die Schüler sind Kinder der MBG-Missionare, der MCC-Arbeiter wie auch aus andern protestantischen Konfessionen, wie Methodisten, Baptisten, Adventisten, Gemeinde Gottes, Nazarener und andere mehr. Alle Eltern der Kinder gehören zur Schulbehörde unter der Leitung von Frank Wiens (Reedley-MBG).

Die beschränkten Mittel für die Schule werden durch Schulgeld und andere Gebühren aufgebracht,



Lehrer und Schüler der „Asuncioner Christian Academy". Paul und Carol Regier (links) arbeiten als Lehrer im „Christlichen Dienst".

Lehrerin Carol Regier hilft der Schülerin Becky Wiens, Tochter der Geschw. Frank Wiens', Glieder der MBG zu Reedley, Kalif., USA. Br. Wiens ist MCC-Direktor für Paraguay.

Paul Regier hilft dem Schüler David Schmidt, Sohn von Dr. med. John Schmidt, Direktor der MCC-Lepramission Kilometer 81, Paraguay.

und das Schulhaus wird von der Baptistengemeinde zur Verfügung gestellt. Außerdem unterstützt der Christliche Dienst dieses Projekt mit $2,000. Z. Z. hat die Schule vier vollzeitige und zwei teilzeitige Lehrer, die auch Spanisch und Musik unterrichten.

Am 4. März 1963 begannen Paul und Carol Regier (MBG Denver, Kolorado, USA) ihren zweiten Schultermin in der „Christian Academy". Paul unterrichtet Mathematik und andere Gegenstände der Grade 6 und 7. Seine Frau Carol unterrichtet Naturwissenschaft in der 8. Klasse und überwacht den schriftlichen Fernkursus für die Mittelschule (high school). Außerdem unterrichtet Paul noch englische Sprache im „American Cultural Center" und gibt paraguayischen Studenten Privatunterricht.

Das „Amerikanische Kulturzentrum" ist eine Kombination von Bibliothek, gesellschaftlichen Veranstaltungen, wie auch eine Schule, das von dem Staatsdepartment der Vereinigten Staaten unterhalten wird, um das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Paraguay zu bessern.

Trotz der vollzeitigen Schularbeit, betätigen Regiers sich in der Jugendarbeit der örtlichen mennonitischen Gemeinde, indem Paul die englische Sonntagsschulklasse unterrichtet, die auch von den 6 MCC-Paxjungen besucht wird. Da der Gottesdienst in den mennonitischen Gemeinden nur in Deutsch gehalten wird, besuchen Regiers eine englische Kirche, die meistens von Regierungsbeamten, die in Asuncion weilen, besucht wird.

Während der Weihnachts- und Sommerferien besuchten Regiers Buenos Aires, Argentinien, und Montevideo, Uruguay, sowie mennonitische Kolonien. Im Januar und Februar gab Br. Regier seine volle Zeit dem Unterricht im amerikanischen Kulturzentrum und Privatschülern.

Das Wetter ist in den Wintermonaten in Asuncion sehr heiß und feucht. (Südlich vom Aequator sind die Jahreszeiten umgekehrt.) Die Temperatur steigt oft auf + 100 bis 110° F. Das erschwert die Arbeit.

Regiers arbeiten in Asuncion unter dem Christlichen Dienstprogramm der MBG. Paul hatte schon 22 Monate seines Staatsdienstes in einem Denver-Krankenhaus als Gehilfskassierer abgedient, als er im Juli 1962 diesen Dienst in Asuncion annahm.

Er ist der Sohn von H. P. Regiers, Buhler, Kans., USA, und wurde vom Tabor-College 1960 graduiert. Sein Hauptfach war „busineß education". Carol Regier ist die Tochter von T. F. Krauses, Reedley, Kalif., USA. Sie wurde 1961 von Tabor-College graduiert, ihr Hauptfach ist „home economics".

Aus ihren Erfahrungen im Christlichen Dienst schreiben sie: „Wir haben viel Arbeit, und der Unterricht ist mitunter schwer. Betet für uns, daß der Herr uns Kraft und Gesundheit geben möchte, damit wir ihm besser dienen könnten. Wir beten täglich für den „Christlichen Dienst" und daß viele jungen Leute diesem Ruf folgen möchten. Wir haben es nicht bereut, daß wir diese Arbeit aufgenommen haben und fühlen, daß es unser Leben sehr bereichert hat."

Aeußere Mission der MBG

Winnipeg, Manitoba. — Die Missionssommerschule soll in diesem Jahre zusammen mit der Sommerschule der MBG-Bibelcollege abgehalten werden und wird vom 11. bis zum 31. Juli in Winnipeg stattfinden. Etwa 40 Missionare, auf Urlaub oder sonstwie zu Hause, und neuangestellte Missionare werden erwartet. Es sollen folgende Fächer unterrichtet werden: „Die Mission der Gemeinde in unserer Zeit" von J. B. Töws; „Das Evangelium Christi im Verhältnis zum Studium der Anthropologie" von G. W. Peters; und der Römerbrief von J. J. Töws. Diese zweite Missionssommerschule ist eine Fortsetzung des Kurses, der von der Missionsbehörde seit 1958 jährlich abgehalten wurde. Er wird zum Zwecke geistlicher Erneuerung und zur Orientierung der Missionare abgehalten, die unter wechselnden Verhältnissen auf den Missionsfeldern dienen.

Herbert, Sask. — Der Vater der Missionarin Anne Wiebe, die in Friesland, Paraguay, als Krankenschwester dient, wurde am 29. März in die ewige Heimat abberufen. Er war John P. E. Wiebe, Diakon der MBG in Herbert, Saskatchewan. Laßt uns der Schwester, die fern von der Heimat ist, gedenken. Es wird geplant, Schw. Wiebe nächstens nach dem Chaco zu versetzen, um dort am Hospital für Indianer zu dienen.

*

Kolumbien. — Die Arbeiter unserer Gemeinden in Kolumbien wurden eingeladen, an dem Predigerkursus teilzunehmen, der in der letzten Woche im April für die Prediger dieses Landes in Medellin unter der Leitung von „World Vision" stattfand. Die Absicht der Zusammenkunft war, die geistliche Erneuerung der Gemeindeleiter von Kolumbien, die gegenwärtig zur Verkündigung des Evangeliums eine noch nie dagewesene Freiheit genießen. In der Zeitschrift „World Vision" heißt es: Die Gemeinden Kolumbiens, die eine leidende Gemeinde waren, sind heute die am schnellsten wachsenden Gemeinden auf dem Erdenrund, sind jedoch nicht einmal 1 Prozent der Bevölkerung.

*

Panama. — Die Indianergemeinden haben die erste größere Anstrengung gemacht, um die Leute einer andern Gegend zu evangelisieren. Eine Gruppe von Choco-Indianern aus den Gemeinden zu El Mamey und Lucas, begleitet von Missionar Glenn Prunty, hielt einen zweiwöchigen Evangeliumsfeldzug und lehrte den Indianern gleichzeitig das Lesen. Unter den 5 Indianerbrüdern befand sich Hombria, der Indianer, der den Teil eines Sommers in Hillsboro, USA, mit J. A. Löwen an der Uebersetzung der Bibel arbeitete. Insgesamt 37 Personen entschieden sich für Christus und 50 lernen lesen. An einem Orte wurde ein Brautpaar aus dem Choco getraut, das sich am selben Tage bekehrt hatte. Während dieses Feldzuges hielt Hombria seine erste Beerdigungspredigt. Eine gläubige Frau aus dem Choco war am Abend vorher gestorben. Hombria las die Geschichte von der Auferstehung aus dem Biblischen Geschichtsbuch, das von J. A. Löwen und David Wirsche geschrieben worden ist.

*

Costa Rica. — Schw. Gertrud Wölk, die in Costa Rica Spanisch lernt, schreibt, sie durfte den Präsidenten der Vereinigten Staaten sehen, als er im März zu einem Treffen mit den andern 6 mittelamerikanischen Präsidenten dort war. Die Hauptstraße war mit verschiedenen Fahnen und Willkommensgrüßen für Kennedy geschmückt, berichtet sie. Wir gingen hin, um die Parade zu sehen und sahen den Präsidenten. Hunderte von Menschen waren zur Parade erschienen, und wir erkannten von neuem, wieviele noch mit dem Evangelium erreicht werden müssen. Schw. Wölk bemerkt, daß für sie und Elisabeth Tießen, die ebenfalls in Costa Rica Spanisch lernt, nur noch drei Monate bis zur Reise nach Kolumbien geblieben sind.

Paraguay. — Drei unserer Missionarsfamilien in Paraguay sind durch Familienzuwachs gesegnet worden: Albert Enns' wurde eine Tochter, namens Anita, am 15. Februar geboren, Rudolf Pletts wurde ein Söhnchen, namens Beringustav am 20. März, und Sitzens ein Töchterchen am 3. April geboren.

Ein großes Tauffest fand unter den Chulupie-Indianern im Chaco Paraguays Sonntag, am 24. März, statt. Es war für mich eine besondere Freude, zu sehen wie 34 von diesen Leuten ins Wasser gingen, um dadurch zu bekennen, daß sie mit Christus gestorben und zum neuen Leben auferstanden sind. Die meisten der Täuflinge kenne ich seit vielen Jahren. Unter ihnen war auch ein gewesener Häuptling, mit dem ich in der Vergangenheit manche Erfahrung gemacht habe. Heute rühmt er die Gnade des Herrn, durch welche er Vergebung seiner Sünden erlangt hat. Unsere Chulupiegemeinde im Chaco hat jetzt 235 Glieder. Besonders dankbar sind wir für einige junge Männer, die schon etliche Jahre an der Paraguayerschule auf Yalva Sanga gewesen sind. Einer von ihnen brachte die Taufansprache, und der andere die Aufnahmeansprache. Beide Predigten waren sehr gut und griffen in das Leben der Indianer hinein.

Eine weitere Gruppe von Moro-Indianern, bestehend aus etwa 8 Frauen und 9 Männern, ist nach Fernheim gekommen. Wir wissen heute noch nicht, wie sich diese Arbeit entwickeln wird. Am wichtigsten ist, daß jemand gefunden werden könnte, der bereit ist, ihre Sprache zu erlernen, um dann eine Arbeit unter ihnen anzufangen. Die Moros sind ein sehr bewegliches Volk, und wir müssen damit rechnen, daß sie in den ersten Jahren viel hin und her wandern werden. Wir wollen aber doch arbeiten und beten, damit auch diesem Volk das Evangelium gebracht werden könnte. — J. H. Franz.

Die Taufkandidaten aus den Chulupie-Indianern im Chaco, Paraguays.

Die 34 Chulupie-Indianer im Chaco Paraguays zeugten von ihrem neuen Leben in Christo, als sie sich am 24. März 1963 taufen ließen.

Verwandte und Freunde gesucht

Katja Specht geborene Pusauer, geboren 1910, Dorf Ziegelbach, Saratow, Rußland, sucht die Familie Alexander Hasselbach und deren Söhne Alexander und Johann sowie Tochter Julie, ausgewandert aus dem Dorfe Mannheim, Saratow.

Anschrift anzufordern bei
Jacob Isaak, 24 Victoria St.,
St. Catharines, Ont., Canada.

Friedrich Hermann und seine Frau Annemarie Hermann, früher wohnhaft gewesen in A.-Husenbach, Gebiet Saratow, Rußland. Die Gesuchten sollen 1911 oder 1912 nach Amerika ausgewandert sein.

Die Adresse der Suchenden ist:
USSR — Р.С.Ф.С.Р., Целиноградская обл., Район Атбасар, село Борисовка, Елизавета Яковлевна Еберт-Михел.

Einsender: Peter Braun,
664 Maryland Avenue,
Winnipeg 3, Manitoba, Canada.

**Martens,
Falk, Steen & Garson**
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Aus Rußlandbriefen

**Frau Abram Warkentin †,
Karaganda, Sowjetrußld.**

Berichte mit diesem, daß unsere liebe Mutter u. Großmutter, Frau Abram Warkentin geb. Liesa Reimer, geboren 1891, nach schwerem Leiden am 6. März im Krankenhaus gestorben ist. Sie ist heimgegangen in die ewige Ruhe, nach der ihr schon so sehr verlangte.

Tina Warkentin
(Schwiegertochter).

*

Lieber Onkel und Tante!

Will Ihnen noch die letzten Tage unserer lieben Mama beschreiben. Von Neujahr, als sie gefallen war und eine Woche im Krankenhaus lag, ging es stark abwärts. Der Arzt wollte sie ins Krankenhaus nehmen, es waren aber immer keine Plätze frei. Es kam aber alle Tage eine Krankenschwester ins Haus und machte Unterspritzungen. Als es aber immer schlechter wurde, riefen wir die „Schnelle Hilfe", und sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

Am 6. März, als ich auf Arbeit war, wurde ich angerufen, daß Mutter im Sterben lag. Als ich hinkam, starb Mutter 15 Minuten später.

Mutter wartete sehr, sie wollte noch das Abendmahl nehmen, aber als der Prediger kam, war sie schon weggeholt ins Krankenhaus.

Das Begräbnis war sehr groß. Der Sarg wurde bei uns auf dem „Sawod" gemacht. Meine Brüder haben mir viel geholfen. Jasch gab die Maschine, mit der er arbeitet. Cornelius und Schwager Schäfer halfen auch viel. Gebacken haben aus unserer Gemeinde 2 Frauen. Tante Harder zog die Tante an. So wurde uns von allen Seiten geholfen. Gott vergelte es ihnen! Tante Lena (Schwester der Verstorbenen) kam am Sonnabend und fuhr Montag wieder. Sie kam vom Ural. Sie telegrafierte von Petropawlowsk, daß sie erst um 5 Uhr kommen würde, und so mußten wir auf sie warten. Wilmar, ihr Sohn, telegrafierte, daß er nicht kommen könne. Johanna Warkentin (eine Nichte) kam von Schtschutschinsk.

Auf dem Begräbnis sang auch der Chor. 9 Männer hielten Ansprachen. Auf dem Friedhof wurden auch noch mehrere Ansprachen gehalten.

Man hat mich auch finanziell unterstützt, und heute bekam ich noch 20 Rubel vom Staat zur Beerdigung.

Eure Tina Warkentin.

*

Bemerkungen des Einsenders:

Es hat sich in Rußland in den letzten Jahren schon vieles geändert. Unsere Schwester hat ein schönes christliches Begräbnis gehabt. Auch während der Krankheit hat man sie gut gepflegt. Zweimal hat man sie ins Krankenhaus geholt, und als sie zu Hause war, kam alle Tage eine Schwester und pflegte sie. Dann erhielt sie noch 20 Rubel vom Staat zur Beerdigung. War solches vor 20 Jahren denkbar?

Damals starb auch eine unserer Schwestern. Ihre Tochter grub ein Loch, wickelte die Leiche in ein Laken und verscharrte sie ohne Sang und Klang. Wir sollten Gott dankbar sein, daß das Los unserer Brüder sich verbessert hat, und sie von hier aus nicht immer bedauern und ihnen unseren hohen Lebensstandard anpreisen. Ich denke, unsere Brüder nehmen es ernster mit dem Christentum, als wir hier mit all unserem großen Aufwand.

J. C. Töws, Leamington, Ont.
(„Der Bote")

Aus Rußlandbriefen

Ich lasse einige Auszüge aus meines Mannes Briefen folgen. Ich bin mit den Kindern hier und er ist dort allein. Es wohnen da in der Umgebung, wo er ist, 2 seiner Geschwister mit Familien, sowie 2 von meinen Geschwistern mit Familien. Wir wirken um ein Wiedersehn und, will's Gott, so kann er es uns schenken.

12. Nov. 1962

Liebe Familie! Ich grüße Euch herzlich mit Joh. 5, 24—29 und wünsche Gottes Segen auf allen Euren Wegen, sowie die beste Gesundheit an Seele und Leib. Wie köstlich ist die Befreiung vom Gericht laut Vers 24!

Danke für Deinen Brief Nr. 19, habe den am 10. Nov. erhalten. Ja, alles ist schön und gut, nur überschlagen sich bei mir die Fragen. Noch habe ich nicht Antwort auf Luk. 16, 5—7 und 1. Kor. 10, 25.26 und schon gestern nach der Andacht tauchte bei der Unterhaltung die Frage auf über die ewigen Hütten in Luk. 16, 8. Jesus sagte das zu seinen Jüngern, nachdem er gesagt hatte: „ . . . die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Reiches." Demnach fragt es sich, sind es die Hütten des ewigen Lebens oder der ewigen Verdamnis? Ich persönlich glaube, es sind die Hütten des ewigen Lebens gemeint, denn Jesus kam, die Welt zu erlösen und nicht zu verdammen, aber um es mit Bestimmtheit zu bezeugen, schreib mir entsprechende Bibelstellen und Erklärungen dazu.

(Mein Mann schickte uns eine kleine Zeichnung von seinem Haus, das er im Oktober 1961 für 250 Rubel kaufte.)

Das Haus ist von Innen 4 m breit und 8 m lang, dann Vorhaus, Kammer, Ofenseite und Stall, alles zusamen 7.5 m breit und 10 m lang. Es ist ein sehr altes Haus, wohl in den Jahren 1920—25 gebaut und nachher ungedeckt geblieben. Ich habe in diesem Sommer die Endfenstern gewechselt und unter den Fenstern neue Lehmsteine gelegt. Die Bauart ist sehr ähnlich dem Hause, in dem Wilms mal wohnten (Semljanka — mehr in der Erde als über der Erde).

Ja, mein Paket ist angekommen, dankeschön dafür! Die Sachen sind alle sehr gut. Die Brille ist ausgezeichnet in jeder Hinsicht. Die Tassen sind gut, die Untertassen sind zu flach für die hiesigen Bedürfnisse, die Schüsseln sind ausgezeichnet. Bitte, schicke mir noch solche Schüsseln zum Geschenkemachen, denn ich möchte nach Maleachi 3, 10 handeln und der Umgebung Liebe beweisen wie es in Matth. 19, 21 heißt. Weiter könnte ich noch dunkles Seidengewebe für Einfutter, geblümten Kattun für Bettbezüge, Inlettstoff, Füllfeder und anderes mehr brauchen. Ja, brauchen kann ich alles, und wenn das Paket hier ankommt, ist auf allen Ecken „Nur für eigenen Bedarf" aufgeklebt. In der Zeitung lese ich Unangenehmes über das Verkaufen solcher Sachen und habe gedacht, daß es am besten ist, nichts zu verkaufen, sondern für Gegenstände meines hiesigen Bedarfs umzutauschen.

Die Gesundheit ist noch beim alten; nehme dreimal den Tag eine halbe Handvoll Pillen ein und esse nicht genug, nach Tantes Ansicht, aber ich habe keinen Appetit. Hatten gestern eine sehr lehrreiche Andacht, es waren Brüder mehrerer Nationen vertreten. Ein russischer Bruder sprach über Jesaja 65, 17 bis Ende und Kap. 66. Zwei ukrainische Brüder, einer hatte Psalm 1 als Text und der andere Röm. 8, 1—10. Ein jüdischer Bruder sprach über Hesekiel 18, 4 und einen Text aus Offenbarung. Ich hatte Joh. 5, 24—29 als Grund meiner Ansprache. Dann sprach noch ein Bruder, der seine Nationalität enthielt. So hatten wir am 11. Nov. 1962 in F. ein Einigkeitsfest.

Es freut mich, daß ich um Euch weiß und hoffe, daß Ihr mir auch in Zukunft alle Freude auch alles Leid mitteilt. Bleibt schön gesund und Gott befohlen bis wir uns wiedersehn!

Mit herzlichem Gruß
Mann und Vater

*

4. Jan. 1963

Ich grüße Euch herzlich, meine Lieben, mit Luk. 2, 52 und wünsche alles Beste. Habe deinen Brief Nr. 21 am 2. Jan. erhalten und danke vielmals dafür. Heute ist der Tag, da die Jungens bei der Botschaft in Ottawa vorsprechen. Wenn Gott will, erreichen sie etwas Positives zu unserem Wiedersehn. Schreibe mir bitte gleich, was sie ausgerichtet haben, und enthalte mir nichts.

Tante O. hat das Paket am 14. Nov. erhalten und am 27. Dez. ist sie zu ihrem Sohn gezogen. Jetzt bin ich allein. Ich habe eine russische Bibel, die du deinem Bruder schicktest. Es sind Vergleichstellen angegeben, aber die für Matth. 24, 28 und Luk. 17, 37 verstehen wir hier nicht. Ich möchte die Bedeutung der Worte wissen.

Ich gehe jetzt alle zwei Wochen zum Arzt. Habe bis Neujahr eine Kur von 20 Spritzen bekommen und jetzt nehme ich Pillen. Seit dem 8. Dez. 1962 arbeite ich nicht, bin krank. Pension bekomme ich bis zum 15. März 1963 17.4 Rbl. monatlich. Wenn die Kommission mir dann wieder 2. Gruppe gibt, dann geht es so weiter. Das wird aber diesmal wohl nicht der Fall sein. Die letzte Röntgenaufnahme zeigte, daß ich im letzten Jahr viel gesunder geworden bin. Ich glaube, daß es gut für mich war im eigenen Heim, wo ich besser essen konnte. Habe viel Milch getrunken. Auch brauchte ich im letzten Sommer nicht so ständig Tag und Nacht auf der Dreschdiele sitzen. Ich sehe, daß es alles für meine Gesundheit zum Guten war. Am 28. Dez. habe ich mit der Hilfe der Verwandten mein Schwein geschlachtet. Habe einige Hühner, die schon etwas legen, so daß ich

(Fortsetzung auf S. 11—1)

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Achtung Sonderangebot!

Lexikon zur Bibel

Herausgegeben von Fritz Rienecker

- Ueber 6,000 Stichwörter aus Geschichte, Kulturgeschichte und Archäologie, Religionswissenschaft, Geographie, Biologie und Wirtschaft.
- Vollständigkeit der Personen-, Tier-, Orts- und Pflanzennamen. Alle wichtigen theologischen Begriffe sind ausführlich erläutert.
- Die Stichwörter richten sich nach der Lutherübersetzung. Ein umfassendes vergleichendes Register verweist den Leser der Menge-, der Elberfelder, der Zürcher Bibel und des revidierten Luthertestaments bei Uebersetzungsunterschieden auf die entsprechenden Artikel des Lexikons.

864 Seiten und 100 Kunstdruckbildseiten. Ueber 150 Fotos, zum Teil im Großformat. Drei mehrfarbige Karten. Ueber 350 Textillustrationen und Kartenskizzen. Großes Lexikonformat. Sechsfarbiger Schutzumschlag.

Das Lexikon zur Bibel im Urteil des Lesers:

„Gründliche, wissenschaftliche Arbeit — ohne zersetzende Bibelkritik für jedermann verständlich! In diesem neuen Nachschlagewerk sind die sprachlichen, zeit- und kulturgeschichtlichen, geographischen und archäologischen Kenntnisse sachgemäß verwertet."
Ernst Schrupp, Leiter der Missionsschule Wiedenest, Westdeutschland.

„Mit dem Lexikon ist wirklich und ganz praktisch zu arbeiten."
Mitarbeiterhilfe (Reichsverb. der ev. Jungmännerbünde) Kassel, Westdeutschland.

„Das Bibellexikon ist mir schon ein so guter Freund geworden, daß ich es gar nicht mehr missen möchte."
H. B., Hausfrau.

„Die Erklärungen der Namen und Begriffe sind verständlich und aufschlußreich."
Prof. Dr. H. Rohrbach.

„Hervorragende Bilder. Zuverlässige Angaben über alle Gebiete der Bibel."
Studium und Zeugnis.

„Dieses Bibellexikon ersetzt eine ganze Bibliothek. Weitgespannt ist der Rahmen der Artikel, die in die Welt der Bibel mit ihren Personen und Orten, ihrer Geschichte und Botschaft, ihren Begriffen und heilsgeschichtlichen Linien einführen."
Direktor P. Haarbeck, Präses des Gnadenauer Verbandes.

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

Bestellzettel

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.**

Ich bestelle hiermit zum Sonderpreis entsprechend Ihrem Angebot in der Mennonitischen Rundschau:

Lexikon zur Bibel, Leinen, anstatt $29.95 **für nur $19.95**
Lexikon zur Bibel, Halbleder, anstatt $32.25 **für nur $22.25**

Name ....

Adresse ....

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Herr redet sehr ernst

Wieder, wie so manches Jahr, durften wir auch in Buenos Aires vom 28. Januar bis zum 8. Februar eine Sommerferienbibelschule abhalten. Dieses Mal redete der Herr aber eine besondere Sprache zu uns und zwar am 1. Februar.

Wir wohnen hier in der Großstadt sehr zerstreut und die Kinder kommen, mit wenigen Ausnahmen, in überfüllten Zügen oder Omnibussen weite Strecken gefahren.

Am erwähnten Tage war der 12jährige Willy Düster, wie sein Schwesterchen Mathilde berichtete, eingestiegen aber nicht ausgestiegen. Da die Züge immer überfüllt sind, waren wir zuerst nicht in Sorge und alle meinten: er wird schon noch kommen. Auf der Station, wo wir uns erkundigten, war kein Unglück gemeldet worden. Als aber die Stunden verrannen und die Klassen für den Tag zuende waren und Willy immer noch nicht kam, befiel uns eine bange Ahnung.

An allen Bahnstationen wurde nachgefragt, alle zuständigen Polizeistellen wurden alarmiert. Eltern, Geschwister und Freunde suchten, doch ohne Ergebnis. Die ganze Bahnstrecke wurde abgeschritten.

Nach langen Stunden bangen Suchens zog man seine Leiche unter einer Brücke, die der Zug passieren muß, aus dem Wasser. Ein Arzt stellte Schädelbruch fest, den er durch heftiges Anschlagen an das Brückengeländer erlitten habe. Nach Ansicht des Arztes sei er schon tot gewesen, als er in das Wasser fiel.

Am 4. Februar fand die Trauerfeier unter großer Teilnahme in unserer Kirche statt. Die reichen Blumenspenden sprachen von tiefem Mitgefühl vieler Freunde und Bekannten.

Willy hinterließ seinen Eltern ein Vermächtnis, das ihnen zum großen Trost gereichte. In der Bibelschule schrieb er, nur etliche Tage vor seinem Tode,, in sein Heft als Antwort auf die Frage: willst du dein Leben dem Herrn übergeben, oder hast du noch Hindernisse? Ich habe mein Leben schon Gott übergeben.

Willy hat tiefgläubige Eltern und sie wissen ihren so frühheimgegangenen Sohn beim Herrn geborgen, wo sie ihm wiedersehen werden.

Für uns in der Bibelschule war dieses eine klare Sprache. Als Willy jene Worte schrieb, die seinen Eltern so großen Trost brachten, schrieben manche Schüler: „noch nicht", „ich will es später tun", „ich kämpfe noch mit Hindernissen."

Wir fragten uns sehr ernst, wo der wohl wäre, wenn der Herr einen andern gerufen hätte. Niemand war sich darin im Unklaren.

Mein Gebet ist, daß diese klare Sprache von vielen verstanden würde und dieses Opfer, das der Herr von uns verlangte, nicht umsonst gewesen wäre, sondern noch viel Frucht bringen könnte für die Ewigkeit.

Den Eltern zum Trost noch die Worte aus 1. Kor. 15, 42-44.

Seine Lehrerin

Beste Aufsaetze

Wir lassen 2 der preisgekrönten Aufsätze folgen.
G. Epp, Verein zur Pflege der deutschen Sprache in Kanada

Arno Hugo Janzen, Alter: 19
278 McKay Ave. Grad: 12

Mein Lieblingstier

Wohl kaum ein Tier wird mehr verpönt und verlacht als der Esel. Die Verkennung des Esels geht so weit, daß man, um einen stumpfsinnigen Trottel zu beschimpfen, ihn einen Esel nennt. Der Esel hingegen ist weder stumpfsinnig noch blöde. Man könnte ihn einen gerissenen Idealisten nennen, der nicht um die Freundschaft des Menschen wirbt, wie etwa das Pferd oder der Hund, sondern stets nur immer sich selbst im Blickfeld seiner Ziele hat.

Wie oft hört man Leute über den sonderbaren Schrei des Esels und seine langen Ohren spotten. Ein Tierkenner aber findet nichts Lächerliches an diesem Schrei. Es ist vielmehr ein Schrei der Herausforderung und des Hohnes, mit dem der Esel seine Verachtung gegen alles was da lebt und webt in die Welt schreit. Seine langen Ohren wiederum bringen seinen starken Charakter zum Ausdruck, wie etwa ein starkes Kinn beim Manne. Außerdem sind die langen Ohren des Esels gute Schallfänger; manch ein Tier könnte den Esel seiner langen Ohren halber beneiden.

Wie alles am Esel stark ausgeprägt ist, so ist auch sein Charakter stark. Dieses beweist schon seine sprichwörtliche Gemütlichkeit. Obwohl der Esel ein treuer Diener des Menschen ist, läßt er doch zur Genüge durchblikken, daß er noch lange kein Sklave des Menschen ist. Er hat sein eigenes Tempo, und es bedarf schon einer gehörigen „Ueberredungskunst", ihn zur schnelleren Gangart zu bewegen. Wenn man grob mit dem Esel wird, so protestiert er, indem er steifbeinig stehen bleibt. Bockt er erst einmal, so kann ihn keine physische Gewalt dazu bewegen, seine Arbeit wieder aufzunehmen. Wenn man ihn aber in Ruhe läßt, so wird er nach einer Weile, je nach Gutdünken, seine Arbeit wieder treu fortsetzen. Somit beweist der Esel seine Selbständigkeit.

In der heutigen Zeit könnte der Mensch sich den verachteten Esel zum Vorbild wählen, wie man in dieser modernen, hastenden Zeit seine Ruhe und Eigenart beibehält.

*

Lorie Fast Alter: 11
340 Cheriton Ave. Grad: 6
Winnipeg 16, Man.

Mein Lieblingstier

Eines Tages im April ging ich über die Straße zu meiner Freundin. Meine Freundin hatte eine Katze, die fünf oder mehr kleine Kätzchen hatte. Ich hatte mir schon früher ein kleines Kätzchen gewünscht und auch eines bekommen. Jetzt wünschte ich mir wieder ein hübsches Kätzchen. Als ich dieses Nest voll niedlicher Kätzchen sah, wollte ich sie gleich alle mit nach Hause nehmen, um meine Mutter und meine Schwester zu fragen, welches ich wählen sollte. Am Ende hatte ich ein ganz kleines Kätzchen mit schwarzen und weißen Flecken ausgesucht. Das Kätzchen hatte an der Spitze des Schwanzes einen kleinen weißen Flecken. Die kleinen Füße waren unten an den Pfötchen auch ganz weiß. Jeden Tag wurde es größer und stärker. Man konnte so schön mit ihm spielen. Ich liebte es sehr.

Weihnachten kam näher. Der Weihnachtsbaum wurde geschmückt. Die Katze lief zum Baum und spielte mit den Pfötchen an den schönen gläsernen Kugeln. Am zweiten Weihnachtstag wurde das Kätzchen plötzlich sehr krank. Es lag in seinem kleinen Bett und bewegte sich kaum. Eine kleine Weile später kam mein Vater zu mir und sagte, das Kätzchen sei tot. Ich weinte sehr, denn ich hatte das Kätzchen sehr geliebt. Die kleine Katze war mein Lieblingstier.
1. Preis Unterstufe

Nachdenkliches

Geier — die Gesundheitspolizei in der Luft

In heißen Gegenden würden verendete Tiere durch ihre Verwesung allmählich weite Landstriche verpesten, wenn nicht in der Natur Abhilfe geschaffen wäre. Hoch in den Lüften warten die Aasgeier auf Nahrung. Sehen sie mit ihren scharfen Augen auf dem Boden ein totes Tier liegen, dann kommen sie herbei. Von Natur aus vorsichtig, warten sie mehrere Tage, um sich zu überzeugen, daß der Kadaver tatsächlich tot ist. Dann fallen sie über ihn her, bis ihre Hakenschnäbel nichts mehr finden können. Ein Ochse ist in drei Stunden aufgezehrt. Dann kommen die kleineren Schmutzgeier, die sich den Schädel und die Fugen in den Gelenken und Knochen vornehmen, in die die Aasgeier mit ihren groben Schnäbeln nicht hineingelangen. Die Milane helfen ihnen dabei. Zum Schluß holt sich der Lämmer- oder Bartgeier die Knochen, um sich am Mark gütlich zu tun.

*

Was ist „hartes" Wasser?

Der Name „hartes Wasser" hat sich für Wasser eingebürgert, das in gelöster, also unsichtbarer Form Salze, Kalk und Gips enthält. In hartem Wasser gibt die Seife keinen Schaum, weil sie von den Salzen gebunden wird. Die Seife verliert somit ihre Wirkung. Deshalb ist hartes Wasser für die Wäsche wenig geschätzt. Die Hausfrau nimmt viel lieber „weiches" Wasser, das die genannten Zusätze nicht enthält. Vor allem ist das Regenwasser sehr geeignet. Hartes Wasser ist auch in der Technik wenig beliebt. In Behältern, Rohren und Dampfkesseln setzt sich der Kalk des Wassers an den Wänden ab und bildet den sehr harten „Kesselstein". Dieser verzögert die Erwärmung des Wassers, weil er wärmeisolierend wirkt, vermindert also die Leistung der Anlage und fördert außerdem die Rostgefahr der Behälterwände. Das Wasser muß deshalb vorher enthärtet werden.

*

Meerwasserdampf treibt Turbinen

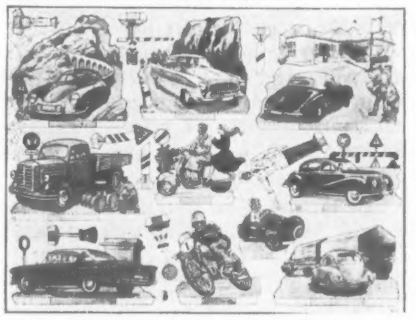
Um Turbinen anzutreiben, braucht man Dampf, den man durch Erhitzen von Wasser gewinnt. In trockenen Gegenden steht oft nicht genügend Wasser aus Quellen oder Flüssen zur Verfügung. Man will auch den Trinkwasservorrat nicht schmälern. Vielfach steht jedoch Meerwasser zur Verfügung. Leider zerfrißt dieses die Leitungen und Kessel sehr rasch. Man muß ihm deshalb vor Gebrauch seine Angriffslust nehmen. Es wird destilliert, das heißt, es wird verdampft und wieder in Wasser zurückverwandelt. Dabei bleiben die schädlichen Bestandteile zurück. Das so gewonnene Wasser kann nun ohne Sorge den Dampfkesseln zugeführt werden, in denen es in Dampf verwandelt wird. Der Dampf treibt mächtige Turbinen, an die Generatoren angekuppelt sind, die den für viele Zwecke benötigten elektrischen Strom liefern.

BASTELBOGEN

Neu: **Ein Haus im Land der Bibel.** Einfach anzufertigen, aber sehr lehrreich, ... nur **15¢**

Die Aufstellfiguren sind auch von kleinen Fingern sehr leicht auszuschneiden und können dann aufgestellt werden, so daß sich das Kind sein Spielzeug selbst anfertigen kann.

Jeder Bogen hat die Größe von etwa 16"x 13" und ist aus extrastarker Pappe. Farbenreiche Figuren.



Aus dem Verkehr .... **15¢**
Stadthäuser .... **15¢**
Camping .... **15¢**
Indianer .... **15¢**
Fährtensuche .... **15¢**
Hänsel und Gretel .... **15¢**
Autobahn .... **15¢**
Flughafen .... **15¢**

Ankleidepuppen zum Ausschneiden

Diese Ankleidepuppen zum Ausschneiden sind sehr beliebt bei kleinen Mädchen und hilfreichen Brüdern. Die Puppen sind auf solider, starker Pappe gedruckt und zeichnen sich durch ihre Farbenpracht besonders aus. Importware aus Deutschland, daher feine solide Gestaltung der Modelle und der Kleider. Babys, Mädchen- und Jungenpuppen stehen zur Auswahl.

Kleine Serie. Bogengröße etwa 11"x 10". 9 verschiedene Bogen stehen zur Auswahl. Jeder Bogen kostet .... nur **10¢**

Große Serie. Bogengröße 16"x 13". 6 verschiedene Bogen stehen zur Auswahl. Jeder Bogen kostet .... nur **15¢**

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 6 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger J. A. Töws spricht über

Richtlinien für das sorgfältige Bauen der Gemeinde

Text: 1. Kor. 3, 10—23: Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden: der Tag wird's klar machen. Denn es wird durchs Feuer offenbar werden; und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch wie durchs Feuer.
Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel ist heilig, — der seid ihr. Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein. Denn dieser Welt Weisheit ist Torheit vor Gott. Denn es steht geschrieben: „Die Weisen erhascht er in ihrer Klugheit." Und abermals: „Der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind." Darum rühme sich niemand eines Menschen. Es ist alles euer: es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, — alles ist euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.

Einleitung

Das sorgfältige Lesen der Schrift ist der beste Schlüssel zum Verstehen des Wortes Gottes. Das beachten wir oft nicht. Wir sollten viel vorsichtiger, aufmerksamer und sorgfältiger Gottes Wort lesen, um zu verstehen, was Gott uns zu sagen hat.

In der Beschreibung des christlichen Lebens und Dienstes fließt bei dem Apostel Paulus ein Bild immer wieder in das andere. Deshalb ist es auch nicht weise, irgendein Bild zur alleinigen und absoluten Darstellung geistlicher Wahrheiten herauszunehmen, wie das mitunter getan wird. In Vers 9 spricht er vom Pflanzen und Bauen. Paulus greift in ungezwungener Weise in das Leben hinein, um uns die göttlichen Wahrheiten lebensnah zu bringen, und braucht verschiedene Bilder, um den Dienst zu beleuchten.

Unser Textwort spricht vom sorgfältigen Bauen in der Gemeinde. Das ist kein Kinderspiel. Im Alten Bunde war der Tempelbau eine hohe und heilige Aufgabe und Verantwortung. Nicht jedermann war berufen und würdig, den Tempel zu bauen. Sogar David wurde von Gott selber als unwürdig erklärt, den Tempel zu bauen, denn er hatte viel Blut vergossen.

Paulus warnt uns hier, besonders die Lehrer und Arbeiter in der Gemeinde, daß sie den Tempel Gottes nicht verderben sollen. Man kann durch Unberufensein und Ungeschicktheit diesem Bau schaden. Wer kann all die verfallenen geistlichen Tempel zählen, die eine Folge der Fehler der ungeschickten und unberufenen Arbeiter und Baumeister sind? Wir finden in der Geschichte immer wieder Beispiele für diese Wahrheit, die uns immer wieder nahegelegt wird. Gemeindebau stellt auch in unserer Zeit die größten geistlichen Anforderungen an den Arbeiter, an die Lehrer und Leiter der Gemeinde. Es verlangt ein ernstes Ringen in der vollen Waffenrüstung, die Gott uns in seinem Worte schenkt, um diesen Bau richtig aufzuführen.

Beim Gemeindebau sind wir so vielen verschiedenen Einflüssen ausgesetzt, die bestimmend auf unser Bauen einwirken wollen. Da ist einmal eine demokratische Denkweise, die uns in der Gemeindeverfassung bestimmen will. Wir können uns dieser Eindrücke und Einflüsse kaum erwehren, sie drängen von allen Seiten auf uns ein und wollen bestimmend Geltung haben. Sie wollen aus der Gemeinde eine kleine Demokratie machen, und eine geschäftliche Art und Weise will richtunggebend in der Arbeit in der Gemeinde sein. Man möchte die Beiträge in der Gemeinde, die Art und Weise des Gebens und Opferns gerne von den weltlich-geschäftlichen Gesichtspunkten aus beschauen und beurteilen. Eine weltlich-geschäftliche Denkweise will bestimmen, was das Gemeindeleben und das geistliche Verhältnis zwischen Brüdern und zwischen Schwestern in der Gemeinde betrifft. Dadurch verlieren wir so oft den Charakter einer biblischen Gemeinde.

In diesem Worte zeigt Paulus uns, wie man in der Gemeinde richtig bauen kann. Es spricht von dem sorgfältigen Bauen in der Gemeinde und gibt uns dazu die Richtlinien. Es sind wunderbare Worte, die wir näher ins Auge fassen wollen.

I. Ein richtiges Weiterbauen auf dem schon gelegten Grund.
(Verse 10. 11.)

„Ich nach der Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Hier haben wir die Aufforderung, auf dem Grunde weiterzubauen, der einst von Paulus gelegt worden war. Er fordert die Lehrer und Arbeiter auf, das angefangene Werk weiterzuführen. Diese Aufforderung, auf dem schon gelegten Grunde richtig weiterzubauen hat gewisse Voraussetzungen.

A. Der rechte Grund ist einmal gelegt worden.

Wenn man von Weiterbauen in der Gemeinde spricht, dann ist es klar, daß der Grund schon gelegt worden ist.

Durch seine Arbeit hatte der Apostel Paulus einmal den Grund richtig gelegt, darüber bestanden keine Zweifel. Und nun sollten die Lehrer in Korinth zusehen, wie sie weiterbauten an der Gemeinde, diesem neutestamentlichen Tempel. Damit sagt er uns, daß in Korinth eine richtige Heilsverkündigung geschehen war. In Kapitel 2, 2 lasen wir, wie Paulus den Korinthern das Evangelium gepredigt hatte: Ich wußte nichts unter euch, „als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten." Die Leute in Korinth hatten ein seligmachendes, rettendes Evangelium gehört, nicht eine menschliche Philosophie. Das gehört zum Fundament beim Bau der Gemeinde, ohne dem kann kein richtiges Gemeindeleben aufgebaut werden. Es gibt manche Gemeinden, in denen vor der Gründung nicht ein lauteres, klares, rettendes Evangelium verkündigt wurde, und wo aus dem Grunde auch kein richtiger Gemeindebau entstehen kann, weil das Fundament nicht da ist.

Die Leute in Korinth hatten auch eine richtige Erfahrung gemacht, und das gehört zum Grundlegen. Es kann trotz einer richtigen Heilsverkündigung doch zu keiner richtigen Heilserfahrung kommen. Wir finden nicht, daß Paulus die Bekehrung der Korinther bezweifelte, obwohl er an ihnen vieles zu tadeln hatte, viele Mängel, viele sittlichen Schwächen. Paulus war eines klar: Gott hat in diesen Menschen einmal ein Werk angefangen. In Kapitel 6, 11 lesen wir: „Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes." Merken wir, Paulus zweifelte nicht an der Heilserfahrung der Leute, es war dort wirklich ein richtiger Anfang mit bekehrten Menschen gewesen, und das ist grundlegend.

Ist der Grund in unserm eigenen Leben und in der Gemeinde so gelegt worden, dann können wir richtig weiterbauen, aber die Voraussetzung ist unumstößig.

Otto Funcke sagt in einem seiner Bücher: Wir singen oft „Fahre fort, Zion, fahre fort", aber die meisten haben niemals richtig angefangen zu fahren. Was wollte er damit sagen? Man predigte Heiligung, Besserung des Lebens, ohne eine Wiedergeburt, eine Bekehrung erlebt zu haben. In manchen Fällen ist es dann notwendig, den Anfang zu untersuchen.

Hier untersucht Paulus nicht den Anfang. Wir finden aber, als er nach Ephesus kam, mußte er noch einmal den Anfang untersuchen. Dort war der Grund nicht richtig gelegt worden. Das war nicht aus bösem Willen, sondern aus Mangel an Erkenntnis. Apollos hatte in Ephesus nur von der Taufe des Johannes gesprochen. Als Paulus dorthin kam, fand er dort Jünger, von denen er nicht den Eindruck hatte, daß sie den Geist Gottes empfangen hatten. Da fragte er sie: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?" Sie wußten nicht, daß es einen Heiligen Geist gebe.

Merken wir: Wo keine Beweise sind für das neue Leben, da müssen wir wieder von unten anfangen, da muß das Fundament richtig gelegt werden, wie Paulus das in Ephesus tat.

B. Kein anderer Grund außer dem richtigen darf gelegt werden.

Dieses ist eine zweite Voraussetzung: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Weder für das persönliche Heil noch für den Bau der Gemeinde gibt es keinen anderen Grund als Jesus Christus. Darin stimmt Paulus mit Petrus, der laut Apg. 4, 12 sagt: „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden." Den Galatern, die einmal Christus als Grund angenommen hatten und nun nebenbei noch einen zweiten Grund legen wollten, ruft er zu: „Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!" Es gibt keinen andern wahren Grund neben Christus, und der ist einmal gelegt worden.

Christus ist kein Meilenstein, den wir passieren und dann weiterreisen und auf einer andern Stelle einen zweiten Stein aufstellen (bildlich gesprochen), weil wir den ersten aus den Augen verloren, weil wir Christum gleichsam hinter uns gelassen haben. Das ist der Irrtum mancher Sekten und falscher Lehren.

Die Mohammedaner haben Christus nicht ausgeschaltet, sie lassen Christus stehn als einen Meilenstein, setzen dann später aber einen neuen auf — Mohammed.

Die Mormonen haben eine ähnliche Auffassung von dem Eckstein Jesus Christus. Sie lassen ihn auch stehen, aber es kommt eine zweite Offenbarung hinzu — Joseph Smith, und sie legen sozusagen einen zweiten Grund neben dem ersten.

Paulus will uns hier sagen, daß kein zweites Fundament gelegt werden darf, Christus ist der einzige. Gott duldet keine Freimaurerei, in der man versucht, neben diesem Fundament etwas aufzubauen. „Einen andern Grund kann niemand legen . . ."

Die Gefahr in Korinth war, daß man einen zweiten Grund in den Persönlichkeiten genannter Apostel sehen wollte. Nicht mehr Christus allein galt, sondern es hieß: ich bin paulisch, ich bin appollisch, in bin kephisch, ich bin christisch. Es wurden diese Bausteine, die auf den Grund hinaufgebaut worden waren als Ecksteine, dort als Grundsteine gebraucht.

Das darf im Leben einer Gemeinde Jesu Christi nicht geschehen. Der ganze Gemeindebau muß auf diesem Grunde stehen. Christus und sein Wort sind die einzige Autorität für unser geistliches Leben und Bauen. Keine Werkgerechtigkeit, keine Weltweisheit, kein Humanismus darf als Ersatzfundament angenommen werden. Nicht einmal auf unsre religiöse Erfahrung dürfen wir bauen. Der Grund ist und bleibt Jesus Christus. Wer anders baut, der baut auf Sand.

Dieses war, wie viele der Leser wissen, der Wahlspruch Menno Simons: **„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."** Auf diesem Grunde baute er,

(Fortsetzung auf Seite 12, 1—2)

Heinr. Gerhard Epp †

Am 4. April war in der Kirche der Springsteiner Mennonitengemeinde die Begräbnisfeier des ältesten Bruders dieser Gemeinde, Heinrich Gerhard Epp.

Alle Hinterbliebenen sind dem lieben Gott sehr dankbar dafür, daß sie ihren Vater, Großvater und Urgroßvater solange rüstig und gesund unter sich haben durften. In seinem Hause in Springstein, Man., war er sein eigener Herr und versorgte sich, und zum größten Teil auch seine pflegebedürftige Tochter bis zu seinem Krankenlager, kurz vor dem Tode.

Worte des Trostes und der Ermahnung sprach der Schreiber dieses Nachrufs anhand von Jes. 40, 6—8 und Pred. Rudy Görzen über Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Ich sprach in Deutsch und Pred. Görzen in Englisch.

Bei all dem Guten, das der liebe Verstorbene in seinem langen Leben vom lieben Gott empfangen hat, hatte er auch manch einen Kampf zu bestehen und recht viel Anfechtungen durchzukosten. Immer hielt er fest an den, der für uns die ewige Erlösung geschaffen hat und glaubte dem Wort: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde."

Daher trauern die Hinterbliebenen nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn sie werden ihn droben im Licht, wo keine Trennung mehr sein wird und Gott abwischen wird alle Tränen von unseren Augen, wiedersehen.

Im Auftr. der Hinterbliebenen,
W. H. Enns,
Aeltester der Gemeinde.

Lebensverzeichnis

Der Entschlafene wurde am 11. Februar 1880 in Rosenthal, Südrußland, geboren. 1903 wurde er von Aeltesten Isaak Dyck auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 2. Mai 1904 wurde er von demselben Aeltesten mit Helene Klassen in den Ehestand eingesegnet.

Seine Gattin, unsere Mutter, starb am 27. November 1950 und wurde auf dem Friedhof zu Springstein, Man., beerdigt. Zwei Söhne starben im Kindesalter.

Im Frühjahr 1911 siedelten unsere Eltern vom Süden Rußlands nach Arkadak über, wo sie bis zum Juli 1925 wohnten. Von Arkadak wanderten sie nach Kanada aus und wohnten hier anfänglich bei Morris, Man., auf einer Farm. Nach drei Jahren zogen sie (im Herbst 1928) nach Elm Creek. Dort bearbeiteten sie ihre Farm, bis sie 1947 in den Ruhestand traten und nach Springstein zogen. Hier hatten sie, ganz nahe bei der Kirche, ein schönes Haus erworben, in dem sie bis zum Tode gewohnt haben.

Vater ist 83 Jahre, 1 Monat und 21 Tage alt geworden. Er hinterläßt 8 Söhne, 2 Töchter, 8 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn, 32 Enkelkinder und 9 Urenkelkinder.

Die trauernden Hinterbliebenen,

Frauendienst

Nicht klagen

Ich will nicht klagen
In dunkler Zeit,
Will stille tragen
Mein Herzeleid.
Ich will nicht fragen:
Warum so schwer?
Will immer sagen:
Es ist der Herr!

Weg, weg ihr Zweifel,
Bleibet mir fern!
Trotz Welt und Teufel
Folg' ich dem Herrn.
Gott ist die Liebe,
Auch wenn er schlägt.
Ewige Liebe
Mich hegt und trägt.

An deinem Herzen,
Herr, finde ich Ruh'!
In allen Schmerzen
Tröstest mich du.
Auch in der Leiden
Dunkeler Nacht
Weiß ich mit Freuden:
Dein Auge wacht!

Schließt einst hienieden
Die Leidensbahn,
Rühm' ich im Frieden,
Was du getan.
Dann werd' ich sehen
Dich, hohes Haupt,
Und dich verstehen,
Dem ich geglaubt.

Komm, arme Seele,
Komm auch herzu!
Jesum erwähle,
Er gibt dir Ruh'!
An seinem Herzen
Ist für dich Raum.
Komm! Deine Schmerzen
Flieh'n wie ein Traum.

Ed. Hug.

Wwe. Agathe Neufeld†,

Mission City, B. C.

Unsere liebe Mutter wurde am 16. Februar plötzlich abgerufen. Ihr Abscheiden hat uns in tiefe Trauer versetzt, aber wir trösten uns im Glauben an ein Wiedersehen dort, wo kein Trennungsschmerz mehr sein wird. Die Begräbnisfeier war am 20. Februar in unserer Kirche. Br. Joh. Pankratz jun. eröffnete die Feier in englischer Sprache. Er hob hervor, daß der Sonnenschein, den die Verstorbene verbreitet hat, wohl nicht mehr da ist, uns aber der Trost bleibt, sie beim Herrn wiederzusehen. Dann sang ein Trio „Safe in the Arms of Jesus . . .“ Br. Joh. Pankratz sen. sprach über Hebr. 12, 11. Er wies besonders darauf hin, daß die Heimgegangene durch Trübsal geläutert wurde und als reife Garbe der Ernte vom Herrn eingeheimst werden konnte. Dann folgte von den Schwestern des Vereins das Lied „An dem schönen, goldnen Strand . . .“ Den Schluß machte der Gemeindeleiter, Br. P. Fröse. Seine Ansprache hielt er über Psalm 16, 6 und Offb. 7, 9–17. Teilnahmsvoll tröstend, wies er hin auf das herrliche Erbteil, das denen bereitet ist, die Gott lieben. Er lenkte unsere Aufmerksamkeit besonders auf Offb. 7, 14: Nur solche, die auch in schwerer Trübsal beharren, werden als Sieger mit Palmen in der Hand geschmückt werden. Die Versammlung sang das Lied, durch das Mutter oft aufgerichtet wurde „Stark ist meines Jesu Hand“. Nachdem dann das Lebensverzeichnis verlesen war, wurde die sterbliche Hülle zum Friedhof gefahren. Dort las Br. Fröse einen Schriftabschnitt und betete.

Dort ruht unsere Mutter nun und harrt auf den Auferstehungsmorgen.

In der Kirche gab es anschließend ein Trauermahl.

Die Teilnahme der Prediger und der Gemeinde an unserm Schmerz hat uns wohlgetan, und wir danken herzlich dafür!

Die trauernden Kinder
und Enkelkinder.

(Im Auftrage eingesandt von J. H. Peters.)

(„Der Bote“ wird gebeten, dieses auch zu veröffentlichen.)

Lebensverzeichnis

Mutter wurde am 17. September 1882 im Dorfe Liebenau, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich Bernhard Peters und Frau Maria geb. Sawatzky. Dort verlebte sie bei frommen Eltern, im Kreise einer zahlreichen Geschwisterschar, eine sehr glückliche Kindheit und frohe Jugendjahre. Aber die Freuden dieser Welt ließen ihr Herz leer, und sie entschied sich 1902 für den Herrn. Im selben Jahr wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von ihrem Vater getauft und in die MG zu Schönsee aufgenommen. 1906 trat sie in die Ehe mit Johannes Gerhard Neufeld. Dieser Ehe entsprossen 4 Söhne und 2 Töchter. Während des Ersten Weltkrieges wurde Vater in den Staatsdienst gezogen und als Waldarbeiter in den Norden Rußlands geschickt. Mutter blieb allein mit 4 Kindern. Nach Ausbruch der Revolution kam Vater zwar wieder heim, aber ihre Lage wurde dadurch nicht leichter. Es folgten Jahre, an denen Haussuchungen, Verhaftungen, Erpressungen und Requisitionen an der Tagesordnung waren. 1930 wurden wir ausgesiedelt und kamen nach Jusowo, um dort in den Bergwerken den Lebensunterhalt zu suchen. Auch dort war unser Bleibens nicht. Wir konnten keinen Paß bekommen und mußten wieder zuück in die Heimat fahren. Dort folgten für Mutter Jahre noch schwereren Leidens. Vater, alle 4 Söhne und 1 Schwiegersohn, wurden nach und nach verschleppt und, außer 1 Sohn, dem es gelang zu entkommen, sind alle spurlos verschwunden. Mit Ankunft der deutschen Truppen im Zweiten Weltkrieg wurden die Verhältnisse etwas geregelter, und wir konnten etwas aufatmen. Die Pause war aber nur von kurzer Dauer. Nach dem Rückzug der deutschen Truppen setzte für uns die berüchtigte Flucht nach Polen ein. Von dort gelangte Mutter nach schweren Strapazen, Hunger und Typhus mit 2 Töchtern und 4 kleinen Enkelkindern 1947 nach Deutschland. 1948 durfte die Mutter mit einer Tochter, 1 Schwiegertochter und Kindern nach Kanada auswandern. Sie fanden freundliche Aufnahme bei ihrer Kousine in Yarrow, B. C. Nach etlichen Jahren kam auch eine Tochter nach B. C., und wir zogen bald darauf alle nach Mission City, wo wir nicht nur ein Heim, sondern auch liebevolle Aufnahme in der Gemeinde fanden. Der einzige Sohn kam etliche Jahre später auch nach Kanada (Ontario). Eine Tochter mit Familie, mußte der schweren Verletzungen ihres Mannes wegen, in Deutschland zurückbleiben. Mutter durfte aber noch die Freude erleben, sie im vorigen Sommer hier zu Besuch zu haben. Hier in Kanada hat Mutter sich bis Dezember 1961 einer guten Gesundheit erfreut. Kurz vor Weihnachten erlitt sie einen schweren Herzanfall, von dem sie sich jedoch allmählich etwas erholte. Wir durften sie noch über 1 Jahr in unserer Mitte haben. Oft, wenn sie an Atemnot litt, blieben ihr auch schwere Anfechtungen nicht erspart. Dann tröstete sie sich mit den Worten des Liedes:

„Stark ist meines Jesu Hand,
und er wird mich ewig fassen,
hat zuviel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht,
das ist meine Zuversicht.“

Nun hat der Herr sie heimgeholt, uns aber, die wir zurückbleiben, in tiefe Trauer versetzt. Aber wir freuen uns der seligen Gewißheit, sie beim Herrn wiederzusehen. Ihr Mund ist verstummt, könnte sie reden so würde sie uns heute die Worte nach 2. Tim. 4, 7. 8 zurufen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.“

Mutter hinterläßt 2 Töchter, 1 Sohn, 2 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn, 8 Enkelkinder, 6 Urenkelkinder, 7 Brüder mit Familien und viele Verwandte und Bekannte.

Frau F. F. Löwen †,

Custer, Washington, USA.

Meine liebe Lebensgefährtin, geborene Justina Peters, wurde am 14. März 1963 durch den Tod abgerufen, um bei dem Herrn zu sein, dem sie treu gedient hat. Sie hat viel für unsere Kinder gebetet. Sie starb nach einem Herzanfall, war nur etwa 26 Stunden krank. Ich möchte so leben, daß ich sie im Himmel wiedersehen kann. Alle Kinder waren zum Begräbnis gekommen.

Die liebe Entschlafene wurde am 16. November 1899 in Südrußland geboren. Als dreijährige kam sie mit ihren Eltern und vier Schwestern nach den Vereinigten Staaten. Zuerst wohnten sie in Oklahoma, wo Justina auch zur Schule ging.

1914 bezog die Familie Peters eine Heimstätte, etwa 30 Meilen nördl. von Chinook, Montana. Justina hatte 13 Geschwister, von denen die älteste Schwester in Oklahoma blieb. 3 Schwestern, 1 Bruder und beide Eltern sind vor ihr gestorben.

1915 fand Justina Frieden mit Gott und wurde am 12. Juni des Jahres getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 7. Juli 1918 trat sie mit mir, F. F. Löwen, in die Ehe, wobei Pred. Joh. M. Enns die Trauhandlung vollzog. 28 Jahre lebten wir in Chinook, Montana, wo uns 5 Kinder geboren wurden.

1946 zogen wir mit unsern zwei jüngsten Töchtern nach Washington. Wir schlossen uns hier der Glendaler Mennonitengemeinde an. Meine liebe Frau war sehr tätig im Missionsverein, und ihre große Liebe gehörte der Mission. Sie las viel und betete viel und war sehr besorgt um das Seelenheil ihrer Lieben. Die Ewigkeit wird die Frucht ihrer Fürbitte offenbaren.

Sie ist 63 Jahre, 3 Monate und 28 Tage alt geworden. Ruhe sanft, liebe Frau und Mutter!

Wwer, F. F. Löwen u. Kinder,
Box 136, Custer, Washington,
USA.

Aus Leserbriefen

Bellwood, Jll., USA.

Schon in Neuwied, Westdeutschland, habe ich Ihre Zeitschrift kennengelernt durch die teuren Geschwister Vogts. Und nun erhalte ich sie ein Jahr als Geschenk und bin dafür dankbar.

Ich weiß von einem tapferen deutschen Mädchen, Monika Steiniger, die in Afrika geboren wurde und während des 2. Weltkrieges Schweres erlitten hat. Doch nach allem ist sie nicht verbittert, sondern ist bemüht, dem Herrn zu dienen. Sie geht als Krankenschwester nach Afrika.

Mir kam nun der Gedanke, ob wohl Missionare Ihrer MBG in der Nähe des Ortes sind, wo Monika hingeht? Sie könnte sich Ihren Geschwistern dann anschließen und durch Gemeinschaft gestärkt werden.

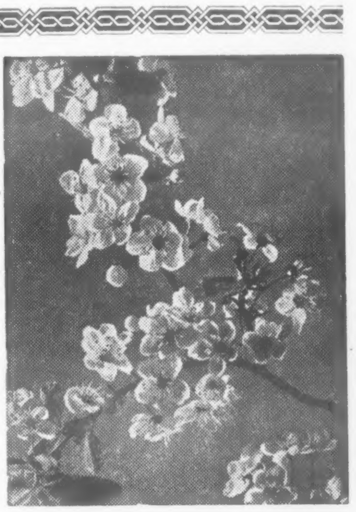
Gottes Segen wünscht allen Arbeitern an Ihrem kostbaren Missionsblatt

Frau Frieda Schulz,
643 South 24th Avenue,
Bellwood, Jll., USA.

Die Adresse des Mädchens ist:

Miss Monika Steiniger
N. Howe Mission, Macheke,
Federation of Rhodesia
and Nyasaland, Africa.

Das Leben beginnt von neuem. Frauen zwischen 40 und 50. Dr. med. Meta Holland, eine tiefgläubige Frauenärztin, schreibt ein offenes Wort der Wegweisung für die Zeit der Wechseljahre. Diese Wegweisung ist notwendig, vielleicht mehr als auf irgendeinem anderen Gebiet der Lebensgestaltung, weil die allgemeinen Ansichten über diese Zeitspanne recht oft geradezu verworren sind. Alle Frauen, ob verheiratet oder unverheiratet, müssen in dieser Zeit durch Wandlungen hindurch, die ihr Leben verändern. Das bringt körperliche und seelische Beschwerden mannigfacher Art mit sich. Darüber gibt uns die erfahrene Frauenärztin guten Rat. Aber sie will der Frau mehr geben als das, denn sie ist überzeugt, daß die Frau gerade in dieser Zeit besondere Aufgaben in der Gemeinschaft hat und daß das Leben nicht nur in der Jugend, sondern auch in dieser Epoche lebenswert ist. Manch einer christlichen Frau ist durch solch ein Geschenk nicht nur das Leben erleichtert, sondern der Durchblick zum glücklichen Dasein eröffnet worden. 144 Seiten. Halbleinen. Schutzumschlag **$1.75**



Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(15. Fortsetzung.)

Aber wir verhandeln miteinander, wir sprechen miteinander englisch und deutsch. Und als die Beamtin nach einer Weile begreift, daß ich ein Freund bin, nicht nur ein gleichgültiger Tourist, der mit alten Vorurteilen und mehr oder weniger verhülltem Antisemitismus durchs Land gewandert ist, sondern mit einem Herzen, angefüllt mit starker (wenn auch nicht blinder) Liebe zu Israel, wird sie freundlicher. Aber die Bitterkeit bricht vor: „Liebe? Diese Liebe, die sagen will: Ja, jetzt ist ja alles gut, jetzt sind wir ja die Juden los, jetzt kann ja der Antisemitismus in meinem europäischen Land wachsen, wie er will, und wir haben nichts anderes zu tun, als ganz einfach die Juden in ihr eigenes Land zu schicken! Sie haben sich's ja gebaut — jetzt sollen sie auch dort wohnen! — Meinen Sie diese Liebe?“

„Wenn ich das gemeint hätte, so hätte ich Antisemitismus gesagt und nicht Liebe . . . “

„Aber Sie wissen genau so gut wie ich, daß die Juden gerade in christlichen Ländern verfolgt worden sind! Und sie werden noch immer in christlichen Ländern verachtet und verfolgt!“

„Das ist nicht wahr. Es waren nicht die christlichen Länder — so etwas gibt es nicht! —, sondern es waren Menschen und Völker, die ihr Christentum verloren haben oder die Christentum sagen und nichts vom Christentum wissen. Was wissen Sie vom Christentum?“

Wir sprechen von Christus. Wir sprechen miteinander vom Christentum und von den sogenannten Christen. Dann sagt sie: „Das ist wirklich eine andere Sache. Wir werden wohl früher oder später dazu übergehen, unsere Formulare auch auf englisch zu drucken ...“

Und man versteht es bald: All dies sind Kinderkrankheiten. All dies entspricht einem freigewordenen Trotz. Es ist freigewordener Trotz, eine tote Sprache zur offiziellen Sprache einer modernen Staates zu machen. Das, was früher Grund allgemeiner Verachtung war, ist jetzt mit jubelndem Trotz als die neue Eigenart auf die neue Fahne geschrieben worden. Da der alte 6eckige Zionsstern in früheren Zeiten das Schandzeichen der Verachteten war, war es selbstverständlich, daß gerade dieser Stern jetzt die Fahne des neuen Staates zieren mußte. Da Hebräisch die heilige Sprache der verachteten Juden war, ein Kennzeichen für etwas, was man nicht versteht und deshalb haßt, mußte diese Sprache die offizielle Sprache des neuen Staates werden. Man kümmert sich nicht darum, welche Folgen in geistiger Hinsicht dies haben kann. Wenn ein früher verachteter Mensch plötzlich frei sprechen und frei leben und frei handeln kann, so ist er immer in Gefahr, nun selbst den andern zu verachten. Und vor allem in Gefahr, die Folgen seiner neuen Handlungen überhaupt nicht zu sehen. Er war isoliert; jetzt isoliert er sich selbst. Wenn einer knock-out geschlagen wurde und sich dann erhebt, denkt er nicht mehr; er sieht nur rot.

Heute wandert man durch viele Kolonien (Dieses Wort bedeutet hier nicht einen ausländischen Besitz, sondern eine inländische Kostbarkeit: eine Ansiedlung, meist bäuerlich, mitunter industriell.). Drei Jahre nach der Gründung des Staates hat die israelische Regierung in ihrem Jahresbericht über das Jahr 5712 (1951) alle diese Kolonien aufgezählt. Viele Seiten des statistischen Jahrbuches sind mit wohlbekannten alten biblischen Namen gefüllt und mit neuen, die irgendwie an die alte oder neuere jüdische Geschichte anknüpfen. Es sind Städte oder dichtbesiedelte Dörfer. Es sind richtige Bauerndörfer oder auch kleine bäuerliche Siedlungen. Es sind kleine Industriestädte, kooperativ geführte Kolonien, kollektivistisch geführte Kolonien, reine Ackerbaukolonien und Arbeiterkolonien. Nicht weniger als 22 Seiten sind mit mehr als 400 Namen angefüllt, und das Verzeichnis beginnt mit „Avuga“ und schließt mit „Tarshiha“. Neben allen Namen steht die Anzahl der Einwohner und der Tag oder das Jahr, da die Gemeinde gegründet wurde. Beim Namen „Jerusalem“ steht kein Datum. Es gibt Kolonien, die 75, 50, 40 oder 30 Jahre alt sind, und es gibt Kolonien, die gestern gegründet wurden.

In diesen Kolonien werden die heterogensten Elemente zu einer Gemeinde und die Gemeinden zu einem neuen Volk zusammengeschmolzen, das zum großen Teil aus Bauern, Handwerkern und Arbeitern besteht. Gewiß leben noch immer die meisten Juden auch in Israel in den Städten; aber ein hoher Prozentsatz ist zum Bauerntum zurückgekehrt; auch gibt es viele Handwerker in Israel. Man hat früher über die Juden gelacht, weil sie so gut wie ausschließlich dem geschäftetreibenden Mittelstand oder den freien Berufen angehörten, weil sie für körperliche Arbeit ungeeignet schienen. Heute sieht man, daß auch dies zum großen Teil Vorurteil war. Auch Juden können arbeiten, und sie tun es nicht schlechter als andere. Heute ist es — noch immer — ein Erlebnis, dies zu sehen. Man ist noch nicht daran gewöhnt, jüdische Arbeiter längs der Landstraßen, jüdische Maurer beim Hausbau und jüdische Männer und Frauen in den Fabriken arbeiten zu sehen. Aber es ist eben nur heute noch ein Erlebnis, weil man irgendwie im alten Vorurteil — trotz aller Liebe und Nachsicht — befangen war, weil man nicht recht glauben wollte, daß auch Juden arbeiten wollen. Die Stärke dieses „Volkes im Werden“ ist unbezweifelbar, da alle, die das neue Land ernst nehmen, wirklich arbeiten wollen.

Alle?

Es gibt unendlich viele tragische Schicksale in diesem neuen Israel. Denn es gibt doch noch viele Tausende, vielleicht Zehntausende, die nicht arbeiten wollen oder nicht arbeiten können. Die Alternden. Die Alten. Israel schleppt sich ja mit einem Erbe, das erst überwunden werden muß: mit dem Erbe, daß die Juden jahrhundertelang keine körperlichen Arbeiten ausführen durften. Es gibt vor allem viele, die nur von Not und Verzweiflung aus ihrem europäischen Land nach Israel getrieben wurden und sich dort eine bequemere Zukunft versprachen. Diese Spekulanten sind enttäuscht. Und viele unter den Alten, die in europäischen Ländern alt geworden sind, können sich mit dem besten Willen nicht in die neue, halb orientale, halb modern-abendländische Kultur hineinfinden. Deswegen gibt es nicht nur eine Einwanderung nach Israel, sondern auch eine Auswanderung aus Israel. Schon im Jahre 1950 wanderten 7,000 Menschen aus Israel zurück nach Europa. Die Zahl wurde 1951 und 1952 größer. Es sind jetzt schon 40,000 geworden. Hinter diesen Ziffern verbergen sich tragische Geschicke . . .

Die Auswanderungsziffer Israels ist aber doch klein. Sie wäre größer, wenn es nicht viel gäbe, die einfach keine Möglichkeit haben, von Israel wegzukommen. Diese Menschen werden — bitter geworden — im neuen Land sterben. Aber dies bedeutet nichts für die Zukunft des Landes. Die heranwachsende neue Generation spricht hebräisch und will sich eine Zukunft aufbauen, wie sie alle anderen Länder auch haben. Die Kinder denken hebräisch. Die Kinder werden in Siedlungen erzogen, zwischen Tieren und Blumen, in naher Lebensgemeinschaft mit der Natur des Heiligen Landes, des eigenen Landes.

Heute ist Israel ein erschütterndes Experiment.

Heilige Stätten

Als Greta Andren, die Wegbereiterin des Schwedischen Theologischen Instituts in Jerusalem und sein guter Geist, der „Engel der Juden“ während der Verfolgungszeit in Wien, das erste Mal von ihrem Aufenthalt im Heiligen Land auf Urlaub nach Schweden kam, sagte eine fromme Dame zu ihr: „Hast du diese Schuhe angehabt, als du in Palästina warst?“

„Ja.“

„Darf ich da deine Schuhe küssen?“

Denn Greta Andren war mit diesen Schuhen auf den Wegen gegangen, auf denen Jesus gewandert war. Und an diese Wege und Steige denken wir, wenn wir die Worte „das Heilige Land“ aussprechen. Wir denken an heilige Stätten in einem heiligen Land. Deswegen ist es im ersten Augenblick ein unbehagliches Gefühl — schockierend und erstaunlich —, nach Palästina zu kommen und zu sehen, daß das Israel von heute ein Land ist, das allen anderen Ländern gleicht.

Wir sind mit dem Flugzeug nach Lydda gekommen, dem großen Flugplatz Israels. Und hier schon beginnen die erstaunlichen Erlebnisse. Lydda, das alte Ludd, Schauplatz für Kämpfe zwischen Israeliten und Philistern, zwischen Juden und Griechen, zwischen Christen und Mohammedanern und schließlich zwischen Israeliern und Arabern, ist heute ein Flughafen für Flugzeuge, die von der ganzen Welt nach Israel kommen, beladen mit Touristen. Man denkt natürlich sogleich daran, daß Lydda ein biblischer Platz ist, und daß der heilige Georg hier in der Zeit des Kaisers Diokletian den Märtyrertod erlitten hat. Man denkt an die Kreuzfahrer, die diese Stadt einst eroberten und hier eine Kathedrale bauten, die erst zerstört wurde, als Sultan Saladin die Stadt einnahm. Eine heilige Stätte! Auch für die Juden ist Lydda eine heilige Stätte, denn viele große Rabbiner haben hier gelehrt. In Lydda sollen nach jüdischer Ueberlieferung die drei großen Worte des Judentums „Du sollst nicht“ aufgestellt worden sein, nämlich das Verbot, Götzen anzubeten, das Verbot des Ehebruchs und das Verbot des Mordes — die drei Verbrechen, die ein Jude nicht einmal begehen darf, wenn er sein Leben dadurch retten könnte. Und jetzt ist Lydda eben ein Flugplatz und nichts anderes, ein Flughafen mit gehetztem Leben und ununterbrochener Bewegung, wo die Luft erfüllt ist mit Rufen und Schreien — ein Flughafen wie alle anderen in der Welt. Heiliges Land? Heilige Stätte?

Und in Jerusalem gibt es eine Eisenbahnstation. Wenn man im Turm der schottischen Kirche steht und über die Heilige Stadt hinausschaut, hört man mitunter das Pfeifen einer Lokomotive, und dieser Laut durchschneidet die hitzeschwangere Luft.

Wenn man in einem modernen amerikanischen Auto in die Heilige Stadt kommt, wird man plötzlich von dem wirbeligen Alltagsleben einer gehetzten Stadt umgeben, Automobile tuten, und das Leben braust hier in Jerusalem: das Leben einer kleinen Großstadt, das geschäftsbetonte Werktagsleben einer Stadt, die jeder anderen im ganzen Orient gleicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Ehebuch:

Die reiche Armut

Von Herbert Kuhn

Ein Büchlein, das seine Leser auf ihrem Wege in die Ehe und durch die Ehe begleiten will. Eine köstliche und hilfreiche Gabe für jeden, der bemüht ist, die Ehe als Gabe und Aufgabe geistig und geistlich zu erleben. 56 Seiten. Prächtiger Geschenkeinband **$1.75**

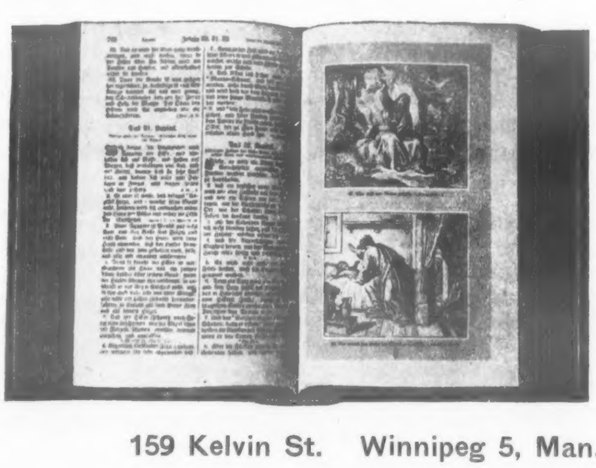
Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Portofrei, wenn „money order“ mit Bestellung eingesandt wird.

Hausbibel mit Bildern

Bilderbibel. Luther-Uebersetzung. Format: 6¼" mal 9½", 16seitige Familienchronik, 74seitiger Anhang mit vielen Landkarten und Bildern von Palästina. Beliebt als Familienbibel und als Geschenk zu allen festlichen Gelegenheiten. 200 **Bilder von Schnorr von Carolsfeld.** Die einzige Bilderbibel, die lieferbar ist.



— Kräftiges Bibeldruckpapier. Steifer Doppelleineneinband. Rotschnitt (ohne Apokryphen) .... **nur $5.—**

The Christian Press Ltd. 159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:
In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Main St., Clearbrook. **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver).
In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. —
In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta.
In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Aus Rußlandbriefen

(Fortsetzung von Seite 6--5)

zu essen habe. Will für heute schließen.

Mit Gruß (Mann u. Vater)

*

12. Jan. 63

Ich grüße Euch herzlich, meine Lieben, mit Ps. 1, 1.2 und wünsche Euch nach dem zu leben. Habe deinen Brief Nr. 1 erhalten und danke vielmals dafür. Auf deinen Brief Nr. 2 warte ich jetzt schon, der könnte in 3—4 Tagen hier sein, wenn ihr den am 8. Jan. abgeschickt habt. Es ist mir sehr wichtig, was die Jungen bei der Botschaft erreicht haben.

Bin jetzt schon bald einen Monat allein und habe es sehr satt. Bald wird die Kuh kalben und ich muß auf Arbeit gehen. Am unangenehmsten ist, daß keine Aussicht ist auf so eine Wirtin, wie Du in einem Deiner Briefe erwähntest: „eine ältere gläubige Frau."

*

10. Febr. 63

Ich grüße Euch herzlich, meine Lieben, mit Luk. 9, 49.50 und wünsche Gottes Segen auf allen Euren Wegen. Habe Deinen Brief Nr. 3 erhalten und danke vielmals dafür. Dankeschön für die Mahlzeitbeschreibung. Selber kochen ist auf die Dauer nichts, aber ehe ich eine ungläubige Frau ins Haus nehme, bleibe ich lieber allein. Aber die Kuh werde ich wohl verkaufen und die Hühner dann auch, weil es im Stall ohne Kuh zu kalt ist. Ich hoffe, daß meine Schwester mir bis zum Sommer das Brot bäckt und die Wäsche wäscht. Hast du ein Kochbuch in deutscher Sprache? Wenn ja, schicke es mir bitte. Ob sie es durchlassen? Wenn ich längere Zeit allein sein soll, muß ich mir auch was Ordentliches kochen.

Ich merke, daß die Jungens bei der R. Botschaft waren und man hat ihnen gesagt, daß ich Reiserecht habe. Auf Grund dessen möchte ich zu Euch. Manchmal bin ich mutlos und denke, ob es nicht besser wäre, die Brücke abzubrechen. Jetzt, da ich allein bin, kann ich nicht so oft zu den Andachten fahren und bleibe im Geistlichen zurück. Manchmal denke ich alles zu verkaufen und dorthin zu ziehen, wo eine Gemeinde ist. Wenn ich soweit gesund bin, daß ich auf dem Auto arbeiten kann, ob ich dann nicht von hier wegziehe. Nun, mal sehen, wie es Gottes Wille ist. Auf jeden Fall kommt das Vieh weg. Momentan arbeite ich 10 Tage, dann noch mal einen Monat Krankenschein, darnach muß ich vor die Kommission. Am 17. Febr. muß ich zur Röntgenuntersuchung und dann werde ich erfahren, wie es mit meiner Lunge steht. Hoffentlich darf ich bald zu Euch, dann will ich hier keine Stelle wechseln. Bei den Geschwistern sind alle gesund und munter. Von meiner Cousine Mariechen hatte ich einen Brief. Sie sagt, ins Ausland schreibt sie ungern, weil sie nicht lügen möchte.

*

26. Febr. 63

Ich grüße Euch herzlich, meine Lieben, mit Luk. 14, 12—14.

Gratuliere zu Deinem Geburtstag mit Sprüche 31, 10-31. Gut wäre es, wenn wir meinen Geburtstag schon zusammen feiern könnten. Gott gebe es uns.

Habe deinen Brief Nr. 4 erhalten. Freitag und Sonnabend war ich in der Stadt zur ärztlichen Untersuchung; bekomme meinen Invalidenschein diesmal nicht verlängert. Im letzten Jahr bin ich physisch so viel besser geworden, daß die Kommission mir nur Gruppe 3 geben würde. In dieser Gruppe zahlt die Kolchos nur 4 Rbl. den Monat Pension; jetzt bekomme ich 17.4 Rbl. Der Arzt darf mir als Invaliden nur 3 Monate im Jahr Krankenschein geben. Bin ich aber nicht Invalide, dann darf ich nach Gutachten des Arztes nach einer Woche Arbeit einen Monat Krankenschein haben, außer im Sommer. (Im Sommer können Tbc-Kranke arbeiten.)

Du möchtest wissen, ob ich auch etwas Geld habe? Ja, ich habe die Kuh für 300 Rbl. verkauft. Bin am überlegen, ob ich die Hütte behalte. Die hat schon Ritzen, müßte verschmiert werden; der Ofen heizt nicht mehr gut, muß unbedingt umgesetzt werden. Ich weiß nicht, was zu machen. Ich wäre gerne mit Gläubigen in Gemeinschaft. Doch wegen dem Wirken ist es besser, ich bleibe hier am Ort. Mit meiner Verpflegung geht es, zu essen habe ich genug, nur habe ich niemand, der mir das Brot backt; muß in die Stadt fahren Brot kaufen.

*

20. März 1963

Ich grüße Euch herzlich, meine Lieben, mit Joh. 11, 25.26! Habe nach langem Warten endlich einen Brief von Euch, danke vielmals! Ihr werdet wohl auch schon sehr warten, denn ich schrieb den letzten Brief am 26. Febr. Verzeiht. Dankeschön für die Notizen der Jungen. Jetzt habe ich mal wieder einen Ueberblick und Gedankenzüge, die ich äußern möchte. Ja, ja, „die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts" (Luk. 16, 8). Die allgemeine Bildung ist aber notwendig, ich sehe es hier an den Brüdern, die das Wort teilen. Wer von uns mehr Klassen beendet hat, versteht das Wort besser auszulegen.

Schreibe mir bitte was von den Zeugen Jehovas, denn ich sehe manches Gute an ihnen. Man soll aber nicht von einer Gemeinde in die andere übergehen, denn das schwächt den Glauben und man könnte ganz abfallen. War letzten Sonntag bei Bruder K. T. mit einem jüdischen Bruder von den Jehovazeugen und sehe, daß auch K. T. von ihm beeinflußt ist. Der jüdische Bruder war zu einem Jehovazeugen-Kongreß in New York, ich glaube 1953, und hat deshalb gesessen. Hat schon viel seines Glaubens wegen gelitten. Nach seinen Worten ist er stark in der Bibelkenntnis. Er ist einer der Juden, die in Kiew von den Deutschen erschossen wurden, wurde aber nicht tödlich getroffen u. schlich sich nachts aus dem Massengrab in die Stadt. Er heilte in kurzer Zeit aus und machte über die Front und hat Rache geübt. 1945, bei Bewachung eines zum Tode verurteilten Bruders, hat ihn Christi Lichtstrahl getroffen und etliche Jahre später hat er sich zur Taufe gemeldet. Eine sehr erregende Erzählung, wie er zum Glauben gekommen ist. Ich finde es unverschämt, von Haus zu Haus zu gehen und zu sagen: „Bekehrt euch", sagte es dem jüdischen Bruder. Er meinte: Dann ist meine Seele rein. Ich habe meine Pflicht getan und der Angeredete kann nicht sagen: ich habe nicht gewußt, daß es einen Gott gibt. In der Untertänigkeit der Obrigkeit gegenüber verstehe ich ihn nicht. Wählen tut er nicht, sagt: ich wähle nur für Gott, ich brauche keinen andern König. Er ist auch nicht Glied vom Berufsverband, wodurch man doch die Hälfte mehr bezahlt bekommt, wenn man krank ist. Schließlich denke ich, die Jehovazeugen sind Leute, die suchen, etwas gegen die irdische Obrigkeit zu tun, um dann Gott zu danken, daß sie für ihn haben leiden dürfen. Für jedes Tun haben sie Bibelstellen. Ich weiß nicht, was ich darüber denken soll. Schreibe mir was diesbezüglich.

Ein Schicksalsbruder, J. v. K., schrieb mir einen heiligen Brief und ich war Gott dankbar, daß jemand, der in derselben Lage ist, mich aufmunterte. (Die Frau und Kinder dieses Mannes sind in den USA.) Als ich bei Tante H. zu Besuch war, erzählte sie mir, daß er außerhalb der Gemeinde ist und wieder geheiratet hat. Wo in der Bibel ist für unsere Eheangelegenheit eine passende Stelle? O, gebe Gott uns recht bald ein Wiedersehen! Aber auch für seine Güte zu mir bis jetzt sei ihm Lob, Dank und Anbetung! Er legt mir das Kreuz auf und hilft es auch tragen.

Wir hatten einen sehr strengen Winter mit viel Schnee. Seit zwei Tagen ist starkes Schneegestöber, daß ich oft den Gartenzaun, 4 Meter von meinem Fenster entfernt, nicht sehen kann.

*

31. März 1963.

Ich grüße Euch herzlich, meine Lieben, mit Matth. 18, 19! Ich habe große Sehnsucht nach Euch, aber im März habe ich nur einen Brief geschrieben. Mir kommen immer wieder die Worte in den Sinn: „Wohl mir, wenn ich nur das spreche, was Gott wohlgefällig ist", die Du mir schriebst. Dann denke ich oft an die Verse in Offb. 22, 18. 19. Was sieht ein arges Herz, wie meines, was andere Gemeinden an Tradition haben, die nicht in der Bibel ist. Meint das, das man da den Splitter in des Nächsten Auge sieht und den Balken im eigenen Auge übersieht? Bis jetzt war ich der Meinung, daß am Jüngsten Tage nach dem Scheiden, links und rechts, je nachdem welche Spur ich hier hinterlassen habe, wird der Menschenhände Werk verbrennen und die Erde wie ein Sandkorn in die Sonne fallen bei der Bewegung der Himmelskörper. Jetzt aber werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß der Erdball derselbe bleibt im 1,000jährigen Reich. Die Sanftmütigen ererben die Erde im 1,000jährigen Reich (Matth. 5, 5). Wie verhält es sich eigentlich damit? Ich war bis jetzt der Ansicht, nach dem Tode meines Körpers in den Himmel ins Reich Gottes zu gelangen, dank seiner Gnade, werde aber belehrt, daß das Reich Gottes auf die Erde kommt. Es fragt sich jetzt, womit habe ich zu rechnen? Schreibe mir doch bitte etwas in Bezug auf die Zeugen Jehovas, damit ich kein Haus auf Sand baue (Matth. 7, 26). Ich habe keine gründlichen Unterlagen zur Aufklärung solcher Fragen, hätte gerne eine Jubiläumsbibel.

Das Wetter ist mal wieder kalt, es war inzwischen schon eine Woche Frühlingswetter und sollte sogar Ueberschwemmung geben (am 4. April), aber heute ist es auf einmal — 31° Celsius, so daß wieder alles steifgefroren ist.

Die Verwandten sind alle gesund und munter. Bleibt alle gesund und Gott befohlen bis zum Wiedersehn!

Mit herzlichem Gruß
(Eheman und Vater)

Einsender: Frau F. K., Ontario.

Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Hochzeits - Einladungen

- allerfeinste Ausführung
- große Auswahl nach Form und Preis
- jede gewünschte Sprache.

Man schreibe, telefoniere LEnox 3-1487 oder komme persönlich zu

The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba.

WICHTIG!!!
Bei schriftlichen Bestellungen bitte stets vermerken, in welcher Anzahl gewünscht.
— Lieferzeit etwa eine Woche. —

VANCOUVER 2, B.C.
DR. R. S. RHODES
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
204 Vancouver Block
736 Granville Street
Telefon: MU 3-4633

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg Manitoba

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

keinen andern Grund nebenbei ließ er gelten. Und er baute eine Gemeinde, die sich durch die Jahrhunderte erhalten hat. Er hat den rechten Grund gelegt, weil er die Gemeinde auf Jesum Christum und seinem Wort baute. Nicht auf das Wort eines Stadtrates von Zürich, oder auf das Wort eines Prinzen in Deutschland, sondern für ihn galt allein Jesus Christus und sein Wort. An der Fassade des neuen Gebäudes unseres Bibelcollege in Winnipeg haben wir den Spruch angebracht: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist . . . Jesus Christus." Das ist die Stellung unserer Schule. Alles, was wir dort bauen, auch in Theologie und christlicher Erziehung, soll auf diesem einen Grund stehen und bleiben.

Aber, es ist hier noch eine dritte Voraussetzung, die dieser Aufforderung zum Weiterbauen zugrunde liegt, und das ist diese:

(Fortsetzung folgt.)

Peter Heinr. Ewert †,

Coaldale, Alberta.

Peter H. Ewert wurde am 6. Oktober 1897 in Rosenort, Sagradowka, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Gertrud Ewert, die von Fürstenwerder, Molotschna, Rußland, 1891 nach Sagradowka gezogen waren.

In Rosenort verlebte Peter seine Kindheit. 1916 wurde er in den russischen Sanitätsdienst einberufen. 1918 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Aelt. Johann W. Voth getauft und in die Nikolaifelder MG aufgenommen. 1920 trat er mit mir, Maria Epp, in den Ehestand. Der Herr schenkte uns 5 Kinder.

Durch Gottes gnädige Führung durften wir in den schweren Jahren in Rußland und auch die meiste Zeit während des 2. Weltkrieges zusammenbleiben. Am 30. Oktober 1943 verließen wir mit vielen andern die Heimat und fanden schließlich für etliche Jahre in Ehlbeck bei Lüneburg, Westdeutschland, Unterkunft. Im März 1948 wanderten wir nach Kanada (Coaldale, Alberta) aus. Hier schlossen wir uns der Coaldaler MG an. Mein Mann fand bald in der hiesigen Käserei eine Anstellung.

Schon vor seinem letzten Erkranken war mein Mann oft müde und mit Schmerzen geplagt; doch versuchte er, sich immer wieder aufzurichten und seinem Beruf nachzugehen. Am 31. Okt. 1962 ging er zum Arzt. Seitdem war er abwechselnd in Lethbridge, Calgary und Coaldale im Krankenhaus. Eine kurze Zeit durfte er noch zu Hause gepflegt werden, bis er am 24. Dezember 1962 ins Coaldaler Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die Aerzte und Pflegerinnen taten ihr Bestes, doch seine Kräfte nahmen langsam ab. Die letzten drei Wochen waren besonders schwer für ihn. Seine letzten Worte waren: Jesus, Jesus. Am 18. Februar rief der Herr ihn zu sich. Er wurde 65 Jahre, 4 Monate und 12 Tage alt.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, 4 Töchter, 1 Sohn (seit 1945 in Rußland vermißt), 4 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter und 9 Enkelkinder.

Wir danken den Aerzten, Krankenschwestern und allen denen, die meinem Mann in den Tagen seiner Krankheit zur Seite standen. Auch danken wir herzlich für die Fürbitte und die trostreichen Worte, die uns gegeben wurden. Gott vergelte es allen reichlich!

Wie schwer uns der Trennungsschmerz auch trifft, so wissen wir doch, daß er nun beim Herrn ist, wo wir ihn wiedersehen wollen. Er war ein herzensguter Mann und Vater. Wir gönnen ihm die ewige Ruhe beim Herrn.

Die trauernde Gattin
und Kinder.

Die Begräbnisfeier war am 23. Februar 1963 im Bethause der Coaldaler MG. Nach dem gemeinsamen Lied „Die Liebe darf wohl weinen" und dem Lied vom Männerchor „Näher, mein Gott, zu dir" betete Aelt. P. Schellenberg. Darauf verlas er den 23. Psalm und verglich die Hoffnungslosigkeit der Gottlosen mit der seligen Hoffnung der Gläubigen. Er ermahnte uns, mit Jesus zu leben und den Kampf zu vollenden, wozu wir berufen sind.

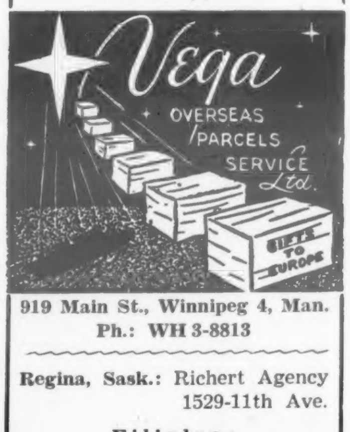
Der Männerchor sang „Schau ich zu jenem Kreuze hin". Dann sprach Pred. Franz Dyck, Leiter der Gemeinde, anhand von Titus 2, 11—14 über die heilsame Gnade Gottes. Diese Gnade wirkt züchtigend und strafend auf den weltlich gerichteten Sinn des Menschen. Dann aber zieht und lenkt sie unsre Blicke auf Jesus und heilt alle, die sich der Gnade Gottes anvertrauen. So mahnt uns nun der Verstorbene, uns doch von dieser köstlichen Gnade ziehen zu lassen. Zum Schluß sang der Chor das Lied „An dem schönen goldnen Strand".

Auf dem Friedhof sprach Pred. H. H. Dyck trostreiche Worte und betete. Der Chor sang das Lied „Lebt wohl, ich geh' zur Ruh".

Wir danken für die vielen Blumen, Karten und für die persönliche Teilnahme an der Trauer. Besonders danken wir den Predigern, dem Männerchor und allen, die uns so liebevoll und tröstend dienten.

Wwe. Maria Ewert,
Box 478, Coaldale, Alberta.

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund



919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency
1529-11th Ave.

Filialen:
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck
43 Betts Ave.

Kitchener, Ont.

(MBG)

Am 31. März, abends, hörten wir ein Gesangprogramm vom Chor des Eden-Christian-College unter dem Dirigenten P. J. Dick, Lehrer, und etliche Zeugnisse von den Lehrern. Der Leiter der Schule, Br. R. Bartel, sprach klar über die Wichtigkeit der christlichen Erziehung in der heutigen Zeit.

Karfreitag, nachmittags, fand die Schwesterngebetsversammlung in unserem Versammlungshause statt. Die Schwestern pflegen die jährlich an diesem Tage abzuhalten. Abends brachte der Chor die Osterkantate „Olivet to Calvary" von J. H. Maunder. Der Vortrag war schön und segensreich.

Am 13. April, abends, hatten wir den Besuch des Leiters von der „Gospel Light Hour", Br. J. M. Schmidt, mit einem Männerquartett (Rudy Enns, Frank Funk, J. Koslowsky und G. Olfert und die Pianistin Irene Derksen). Br. Schmidt legte uns diesen Missionsdienst unserer Konferenz recht warm ans Herz. Das Quartett bekräftigte die Ansprache mit schönen Liedern.

Aus dem Krankenhaus sind folgende Geschwister entlassen: Franz Heinrichs, Wilhelmine Sommer, Carol Rempel und Schwester Wm. Schröder. Im Krankenhaus befinden sich: Schw. Elsa Reimer, Anna (Toly) Isaac. Br. A. Teichroeb wurde auch entlassen, mußte aber wieder zurück ins Hospital.

Am 1. April war das Begräbnis von Schw. Margareta Martens in der Waterloo-BMG, wo sie Glied war. Sie ist 75 Jahre alt geworden. Pred. H. Epp diente mit dem Wort des Trostes. Sie war die Tochter der verstorbenen Jacob Bräul, Rußland. Nach einem längeren Herzleiden wurde sie am 30. März heimgerufen. Sie hinterläßt ihren Mann Gerhard Martens, 1 Sohn, 2 Töchter und 7 Enkelkinder. 1 Sohn und 1 Tochter sind vor ihr gestorben. Gewohnt haben sie in Hespeler, Kitchener, Ont., und die letzten 2 Jahre bei ihren Kindern Ernie Rempels in Burlington, Ont.

Die deutsche Gemeindeschule hatte ihr Schlußprogramm am 5. April. Die Kinder leiteten es selber. Es war großer Fortschritt zu verzeichnen. Etwa 30 Kinder nahmen den Unterricht.

Br. Ed. Boldt diente in diesem Jahr als Tenor-Solist im Philharmonischen Chor.

Pred. J. J. Töws, Winnipeg, hielt vom 14. bis zum 21. April Evangelisations- und Vertiefungsversammlungen. Außerdem zeigte er Lichtbilder von den südamerikanischen Missionsfeldern, die er im Sommer besucht hatte.

Die Brüder W. Kornelsson, Arnold Bärg, Henry Janzen, Corny Isaac u. Ronald Mathies waren zu der Sitzung der Bildungs- und Sonntagsschulkomitees nach Winnipeg, Manitoba, gefahren.

Die Janz-Brüder haben mit den deutschsprechenden Gemeinden Kontakt gemacht, um Anfang September etwa zwei Wochen lang deutsche Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Dieselben werden wahrscheinlich im „United Missionary Camp" stattfinden.

Auch unsrer mennonitischen studierenden Jugend wird von der Regierung freundlichst mitgeholfen. Helga Kutz erhielt vom „Canada Council" ein Stipendium von über $2,000, um ihr „Graduate"-Studium an der Universität von B. C. fortzusetzen. Die Ontario-Regierung hat 36 „fellowships", jedes über $1,500, an die Studenten der Waterloo-Universität erteilt, damit sie sich auf den verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten vervollkommnen können. Folgende Mennoniten haben diese „fellowships" erhalten: David A. Mathies, Henry Warkentin, Horst F. Wohlgemuth, Robert W. Schellenberg und Benno Töws. Ich nehme an, daß die zwei Letzten auch Mennoniten sind?

Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

unserer Leute, bestätigten aber auch die Tatsache, daß viel Arbeit parallel getan wird für dieselbe Sache. Praktisch hat es sich im MCC schon bewährt, daß wir im Hilfswerk wirklich einig zusammenarbeiten können.

Nach den auskunftsreichen Berichten kam man zu dem Resümee, daß grundsätzliche Einigkeit da ist, daß der gegenwärtige Ausschuß des „Historic Peace Council" weiterarbeiten soll, um eine, auf die Wünsche dieser Versammlung basierte, Vorlage für alle Konferenzen auszuarbeiten. Man denkt, daß wir provinziale Organisationen haben sollten, daß wir eine Zentrale, eventuell unter dem Namen „Canadian Mennonite Council", MCC of Canada" oder sonstwie schaffen müssen, in der die Konferenzen auch die Provinzkomitees vertreten sind.

Es wäre tatsächlich ein großer Fortschritt, wenn unser gemeinsames Friedens- u. Hilfswerk einen MCC-Namen bekommen würde, der in der Erfahrung u. Vorstellung unserer Leute seit 40 Jahren ein klarer Begriff ist, nämlich „Kanadisches MCC". Dies müßte seinen eigenen kanadischen Freibrief (charter) haben und selbstverständlich mit dem bestehenden MCC zusammenarbeiten. Neue Namen würde die schon entstandene Verwirrung nicht aufheben, besonders da die bestehenden Organisationen bis zur endgültigen Annahme einer Neuorganisation weiterarbeiten sollen — Wir haben die Art, wichtige Schritte unserer Gemeinschaft den einzelnen zur Fürbitte zu empfehlen, und das ist in diesem Fall gewiß notwendig. Es handelt sich um Werke unsers Glaubens (Jakobus 2, 14—19).

— Die „National Safety League of Canada" bittet alle Prediger, Lehrer, Eltern und Sonntagsschullehrer, den 5. Mai als „Child Safety Day" zu beachten. Zu viele Kinder sind Unfällen im Verkehr, auf der Farm und im Heim zum Opfer gefallen. Als klein brauchen Kinder völligen Schutz, weiter müssen sie belehrt und trainiert werden, sich im Verkehr und an gefährlichen Stellen richtig zu verhalten. (Wir glauben an Schutzengel, aber die arbeiten durch Menschen! — Red.)

— Ein prominenter Chirurg am Kinderhospital in Toronto, Ontario, hat sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß immer mehr junge Mädchen (von 9—12 Jahren) verstümmelte Füße zeigen, weil sie spitze Schuhe mit hohen Absätzen tragen. Ballen (bunions) sind oft die lebenslangen Folgen solchen Unsinns.

— Die mennonitischen Jugendgemeinschaft der Zwillingsstädte Kitchener-Waterloo, Ont., veranstaltete einen gemeinsamen Sonnenaufgangs-Ostergottesdienst in der Mennonitenkiche an Erb St., Waterloo. Gastredner war Pred. J. J. Töws, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Winnipeg. Dem Gottesdienst folgte ein gemeinsames Frühstück im Keller der Kirche. Etwa 225 Personen nahmen teil.

— Am Eden Christian College, Niag. on the Lake, Ont., bleibt das Lehrerkollegium für 1963/64 im gegenwärtigen Bestande, aber ein achter Lehrer kommt hinzu, John Klassen, Lehrer in Mathematik.

— Am 5. Mai soll Pred. Heinrich Funk von der Zoar-MG in Waldheim, Sask., zum Aeltesten ordiniert werden.

— In der Mennonitengemeinde in Ottawa, Ont., sollen die Diakone Jak. Koop und Eldon Krause am 5. Mai zum Dienst ordiniert werden.

— Die Evangelische Mennonitische Missionsgemeinde hatte am 17. und 18. April in Altona, Man., eine Konferenz ihrer Prediger und Diakone. Gastredner war Lehrer F. C. Peters vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg.

— Am 11. Mai, 8 Uhr abends, singt der Oratorio-Chor des MBG-Bibelcollege im Portage Ave. Bethause, Winnipeg.

— Am 12. Mai ist Muttertag. Herrliche christliche Muttertagskarten in Deutsch und Englisch, passende Bücher und Wandsprüche für Geschenkzwecke bei der Gelegenheit sind im Buchhandel der Christian Preß erhältlich.

— Am 21. April weihte die MBG zu Linden, Alta., ihr neues Bethaus ein.

— Isaak J. Wittenberg, 73, Vineland, Ont., starb am 13. April nach einem Herzanfall. Ihn überleben seine Frau, 3 Söhne und 4 Töchter. Die Begräbnisfeier war am 17. April im MBG-Bethause in Vineland. Er stammte aus Karaßan, Krim, Südrußland.

— Wwe. Maria Schröder, 82, Herschel, Sask., starb am 4. April im Invalidenheim bei Rosthern, Sask. Die Begräbnisfeier war am 8. April im Bethause der Ebenfelder MG zu Herschel. Sie überleben 1 Sohn und 1 Tochter mit ihren Familien. Die Entschlafene stammte aus Margenau, Südrußland.

— Die MBG zu Clearbrook, B.C., hatte am Palmsonntag vormittags Tauffest. H. Dörksen, E. Friesen, P. Wall und H. Siebert wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen. — Der kranke Br. Ar. A. Töws, Clearbrook, ist durch einen Schlaganfall sehr geschwächt worden und empfiehlt sich der Fürbitte.

— Am 29. März starb Johann Görtz, 77, und wurde am 2. April vom Bethause der MG aus bei Aldergrove, B.C., zu Grabe getragen. Ihn überleben seine Gattin und 7 Kinder. Er stammte aus Wernersdorf, Südrußland.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche: C. B. Löwen, Chih., Mexiko, Rueben Willems und Rudolph Heidebrecht, Hepburn, Sask., Henry Regehr, Vancouver, Henry A. Janzen, Kitchener, Ronald J. Matthies, New Hamburg, Ont., D. J. Schulz, Herbert, D. A. Nickel, Vancouver, Alfred A. Hamm, Chilliwack, David Krahn, Aldergrove, Victor Günther, Chilliwack, John Berg, Gem, Alberta, Arnold Bärg, Kitchener, Ont., Nick Kröker, Kelowna, Johnny Koop, Virgil, David und Elfrieda Dick, Coaldale, J. H. Friesen, North Surrey, B.C., Heinrich Wiens, Filadelfia, Paraguay, Geschw. Geo. Penners, Moosehorn, Man., Geschw. John H. Enns', Abbotsford, Esther Görtzen und Lenora Görtz, Niag. on the Lake.

— Das Ehepaar Heinrich und Lena Dyck, 89 Lenore St., Winnipeg 10, Manitoba, feierte am 20. April 1963 bei guter Gesundheit und mit dankbarem Herzen seine Goldene Hochzeit in der Mennonitenkirche zu Pigeon Lake, Man. Dort hatten sie vor 25 Jahren ihre Silberhochzeit. An einem schönen Frühlingstage vor 50 Jahren, also 1913 traten sie in Nowo-Petrowka, Südrußland, in die Ehe.

*

Vereinigte Staaten

— „Menno Travel Service" des MCC arrangiert 1963 folgende Exkursionen:

26. Juni — 15. Juli eine Tour nach Nordeuropa

16. Juli — 17. Aug. eine Farmertour nach Europa

4.—28. Juni eine Tour durch die Länder der Bibel

19. Sept. — 18. Oktober eine Tour nach Südamerika

16. Okt. — 1. Nov. Herbstreise nach Bibelländern

— Die Publikationsbehörde der Altmennoniten mit ihrem Hauptoffice in Scottdale, Pa., hatte am 22. und 23. März in Denver, Col., ihre Jahresversammlung. Das Unternehmen ist etwa 10mal so groß wie unsre Christian Preß, hatte 1962 über $2 Mill. Totalumsatz und beschäftigt etwa 200 Arbeiter.

— In den USA wohnen laut Statistik 5½ Mill. Juden, etwa 3mal so viel wie im Staate Israel. Es sollen in der Welt (laut Statistik) etwa 12 Mill. Juden leben.

*

Deutschland

— In Murnau wurde am 8. April Wwe. Anna Kröker, 89, durch den Tod abgerufen. Sie war die Gattin des 1948 bei Stuttgart verstorbenen Theologen und Schriftstellers Jakob J. Kröker. Die Begräbnisfeier war am 10. April in Mühlhausen bei Stuttgart, wo sie neben ihrem Gatten auf dem Friedhofe beerdig wurde. Sie hinterläßt 7 Söhne und 2 Töchter, von denen eine, Frau Joh. Bartel, in Rosedale, B.C., wohnt. Ihr Bruder, John Langemann, wohnt in Nordkildonan, Man.

*

Paraguay

— Die MBG-Konferenz von Paraguay beschloß, in der Stadt Asuncion eine MB-Ortsgemeinde zu gründen. Missionar J. H. Franz soll dabei mit Rat und Tat behilflich sein.

* * *

Spanien. — Ein Geistlicher der Diösenverwaltung von Madrid-Alcala bestätigte, daß Monsignore Eijo y Garay, Bischof von Madrid, kürzlich dem früheren argentinischen Präsidenten Peron die Absolution erteilt hat. Peron war am 16. Juni 1955 nach der Ausweisung der Hilfsbischöfe von Buenos Aires, Tato und Novos, vom Vatikan exkommuniziert worden.

* * *

Berlin. — Einen seit dem Kriege beispiellosen Besucherstrom erlebte Berlin zum Osterfest. Rund 140 000 Westdeutsche und Ausländer verbrachten die Feiertage in der Stadt. Fast jeder vierte von ihnen nutzte den Aufenthalt zu einem Besuch im Ostsektor, um dort mit Verwandten oder Freunden zusammenzutreffen.

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, daß ein Volk nicht durch willkürliche Grenzen getrennt werden kann, dann lieferten ihn die Bürger Westdeutschlands in diesen Ostertagen in Berlin. Viele Tausende von ihnen besuchten die Menschen jenseits der Mauer — stellvertretend für die Westberliner, die seit dem 13. August 1961 daran gehindert werden.

Sie gaben den vielfach Verzweifelten Mut und Zuversicht. Sie handelten unaufgefordert und in bestem Sinne gesamtdeutsch, als sie für ihren Weg nach Ostberlin lästige Sperren, Kontrollen und Wartezeiten in Kauf nahmen.

* * *

Türkei. — Das amerikanische Polaris-U-Boot „Sam Houston" traf Ostern in der westtürkischen Hafenstadt Izmir ein. Mit dem Besuch soll nach Ansicht politischer Beobachter das Interesse der USA an der Verteidigung der Türkei demonstriert werden. Am Montag wurde mit dem Abbau der Jupiter-Raketen-Rampen in der Türkei begonnen.

* * *

Indien. — Die Sowjetunion hat sich nach Mitteilung des indischen Rüstungsministers Ramiah bereit erklärt, Indien bei der Herstellung von Bordraketen für Jagdbomber zu helfen. Mit den Raketen sollen die Jagdbomber ausgerüstet werden, die Indien in sowjetischer Lizenz bauen will. Die Produktion der Flugzeuge soll in 18 bis 24 Monaten beginnen.

— Aufrührerische Stämme der Nagas in Indien haben zwei Züge überfallen. Dabei wurden fünf Menschen getötet und 27 verletzt.

* * *

England. — Starke Erregung hat in der britischen Oeffentlichkeit ein neuer Fall von Geheimnisverrat ausgelöst, der sich im Zusammenhang mit dem traditionellen Ostermarsch der Atomwaffengegner ereignet hat. Eine Untergrundgruppe mit dem Namen „Spione für den Frieden" verteilte unter den Teilnehmern des Protestmarsches mehrere tausend Exemplare einer Broschüre, in der bisher streng geheimgehaltene Einzelheiten über Notstandspläne der britischen Regierung für den Fall eines Atomangriffes verraten werden.

Die Broschüre enthält detaillierte Angaben über 14 bisher geheime Regierungsbunker, von denen aus Großbritannien in den ersten Tagen nach einem nuklearen Angriff verwaltet werden soll. Sogar die Telephonnummern und die Namen der leitenden Beamten der Notstandsorganisation sind in der in Maschinenschrift vervielfältigten Broschüre veröffentlicht. Die Titelseite zeigt das Photo eines der unterirdischen Ausweichquartiere.

Während des Ostermarsches von Aldermaston nach London kam es zu schweren Zwischenfällen, als rund 1000 Demonstranten einen der in der Broschüre genannten Bunker zu stürmen versuchten. Am Ostermontag wurde der Verkehr in der Londoner Innenstadt durch etwa 30 000 Atomwaffengegner blockiert. Auch dort ging die Polizei gegen die Atomwaffengegner vor. Etwa siebzig Personen wurden verhaftet. Die Polizei hatte überall in der Innenstadt Verstärkungen bereitgestellt und das Regierungsviertel abgeschirmt.

* * *

Rotchina-Indonesien. — Die „Waffenbrüderschaft" zwischen China und Indonesien hat das chinesische Staatsoberhaupt Liu Schao-tschi in Djakarta hervorgehoben. Ueber die Themen, die Liu mit Präsident Sukarno besprach, wird von beiden Seiten strenges Schweigen bewahrt.

Beobachter glauben, daß vor allem über den Staatenbund Malaysia gesprochen wurde, der aus Malaya, Singapur und Teilen Nordborneos gebildet werden soll. In diplomatischen Kreisen ist auch die Ansicht zu hören, daß Peking Wirtschaftshilfe anbieten werde.

Der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Malinowski ist von seiner dreiwöchigen Reise nach Indonesien und Birma mit Aufenthalt in Indien nach Moskau zurückgekehrt.

* * *

Finnland. — Für die Haltung Moskaus im Konflikt mit Peking hat sich der Parteitag der finnischen KP ausgesprochen, der am 15. April mit der Bestätigung der bisherigen Parteiführung beendet wurde.

— Leicht beschädigt wurden ein sowjetisches U-Boot und ein finnischer Frachter bei einem Zusammenstoß im Skagerrak. Die Russen forderten Schadenersatz.

* * *

Sowjetrußland. — Der 60 Jahre alte bisherige Kommandant des Moskauer Militärbezirks, Marschall Nikolaj Krylow, ist zum neuen Chef der sowjetischen Raketenstreitkräfte ernannt worden. Krylow löst Marschall Sergej Birjusow ab, der vor kurzem zum Generalstabschef der sowjetischen Streitkräfte ernannt worden war.

— Zehn sowjetische Kriegsverbrecher, ehemalige Lageraufseher aus dem „Vernichtungslager" Sobibur, sind von einem Volksgericht in Kiew zum Tode durch Erschießen verurteilt und hingerichtet worden. Die Verurteilten sollen während des zweiten Weltkrieges zu den Deutschen übergelaufen sein. Sie waren angeklagt, sich an der Ermordung von Tausenden von Juden aktiv beteiligt zu haben.

— Der sowjetische Dichter Jewtuschenko, der seit einiger Zeit in der Sowjetunion scharf kritisiert wird, hat eine Einladung zu einem Besuch der USA abgesagt. Wie die Universität Stanford (Kalifornien), die die Einladung ausgesprochen hatte, mitteilte, führte Jewtuschenko seine angegriffene Gesundheit als Grund an.

Mit einer Ergebenheitsadresse an das Zentralkomitee der KPdSU wurde der Kongreß sowjetischer Künstler am Wochenende in Moskau beendet. Das Schreiben enthält die Verpflichtung der Künstler, „alle ihre Kräfte für die Durchsetzung der Idee der kommunistischen Gesellschaft einzusetzen und stets gegen die dem sowjetischen Volk fremden Strömungen des Abstraktionismus, Modernismus und des Naturalismus zu kämpfen."

— Aus der jüngsten Ausgabe des „Journals des Moskauer Patriarchats" geht hervor, daß die orthodoxe Kirchenführung elf neue Bischöfe ernannt hat. Unter dem Druck des Regimes war in den letzten Jahren die Zahl der verwaisten Diözesen beträchtlich angewachsen.

* * *

Algerien, Tunesien, Marokko. — Verschoben wurde die für den 17. April geplante Konferenz der Außenminister von Algerien, Tunesien und Marokko, weil der algerische Delegationsleiter Khemisti von einem Attentäter lebensgefährlich verletzt worden ist.

* * *

Laos. — Eine vorläufige Feuereinstellung hat der laotische Ministerpräsident Souvanna Phouma in Verhandlungen mit dem neutralistischen Befehlshaber Kong Lee und den prokommunistischen Pathet-Lao-Verbänden vereinbart. Trotzdem kam es zu neuen Kämpfen. Sie haben nach Ansicht von Beobachtern in den letzten Wochen mehrere tausend Tote gefordert.

* * *

Arabische Föderation. — Die in Kairo weilenden Minister aus Syrien und dem Irak haben sich über Ostern über die verfassungsmäßigen Grundlagen der neuen Arabischen Föderation geeinigt. Wie der jemenitische Präsident Sallal in einer Botschaft an die Dreierkonferenz mitteilte, will auch die Republik Jemen dieser aus Aegypten, Syrien und dem Irak bestehenden Föderation beitreten. Die Verfassung soll innerhalb der nächsten Monate einer Volksabstimmung unterworfen werden und erst nach ihrer Billigung durch die Abstimmung in Kraft treten.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Bulgarien. — Zwei Touristen aus Bulgarien haben in Istanbul ein Passagierschiff verlassen und um Asyl gebeten.

* * *

Indien-Rotchina. — Mit zwei Charterschiffen hat Peking 908 Chinesen aus Indien abgeholt, die während des Grenzkrieges im Himalaja interniert worden waren.

* * *

Kongo, Afrika. — UNO-Truppen haben in der Kongostadt Jadotville in eine zwischen Balubas und Lundas ausgebrochene Stammesfehde eingegriffen und, wie verlautet, die Ruhe wiederhergestellt.

* * *

Westdeutschland. — Von Wachhunden getötet wurde in Darmstadt eine 60jährige Putzfrau. Die Tiere hatten sich auf die Frau gestürzt, als diese sie aus dem Zwinger lassen wollte.

— Am 13. März starb in Potsdam im Alter von 85 Jahren Paul Le Seur. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zählte er zu den bekanntesten Männern der Evangelischen Kirche in Deutschland. Zwanzig Jahre stand er im Dienst der Berliner Stadtmission.

* * *

Kuba. — Fidel Castro hat gewisse „protestantische Sekten" beschuldigt, im Dienste der Vereinigten Staaten in Kuba gegen die Regierung zu arbeiten. Castro betonte, daß die Differenzen zwischen Havanna und dem Vatikan nahezu beigelegt seien. Die Protestanten bezeichnete der kubanische Regierungschef als „Konterrevolutionäre".

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Historie — miterlebt und berichtet

von Jacob Hömsen

Laut dem 1917-Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen Deutschland und Rußland wurde die Ukraine ein von Großrußland unabhängiger, selbständiger Staat. Deutschland und Oesterreich wurde das Recht zugestanden, die Ukraine 15 Jahre lang zu besetzen. Rußland mußte weiter auf das Baltikum (Lettland, Livland, Estland, Litauen), Polen und Finnland verzichten und der Türkei gewisse Gebiete abtreten, brauchte jedoch keine Kriegsentschädigung zu zahlen.

Diese Länder errangen alle, nach schweren Kämpfen mit der Roten Armee, ihre Selbständigkeit. Deutschland nahm offiziell an diesen Kämpfen nicht Teil, aber ein Heer von deutschen Freiwilligen beteiligte sich an denselben. Es 'ist fraglich, ob die Länder ohne Hilfe der Deutschen ihre Selbständigkeit erlangt hätten, denn im Baltikum gab es viele Kommunisten, und diese kämpften auf Seiten der Russen gegen ihre eigenen Landsleute. 1917/18 war die Rote Armee erst im Entstehen, war nicht zu gut geschult und undisziplíniert, anders hätten die kleinen Länder sich kaum vom großen Rußland losreißen können. Die Ukraine konnte von den Deutschen und Oesterreichern auch nicht ohne Kampf besetzt werden, aber offiziell beteiligte sich die Moskauer Regierung nicht daran.

Die Wahlen zur Nationalversammlung, noch von der Kerensky-Regierung anberaumt, waren gegen die Kommunisten ausgefallen, und als die Deputierten sich versammelten — ich denke in Nowgorod — waren die Roten in Moskau schon an der Regierung, und die Deputierten wurden von Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten auseinandergesprengt. Und wahrscheinlich wurden auch viele verhaftet. Die Wahlen waren frei und geheim gewesen, das erste und letzte Mal in Rußland.

Die Räte der „Soldaten, Arbeiter und Bauern" waren schon von Kerensky eingeführt worden. Alle Parteien durften darin vertreten sein, aber von Anfang an wurden die Räte von radikalen Elementen dominiert. Nachdem die Kerensky-Regierung gestürzt worden war, bildeten sich auch in der Ukraine Rote Sowjets, in denen nur Kommunisten vertreten waren. Dieselben terrorisierten die Bevölkerung.

Im Winter 1917/18 wurden von Matrosen der Schwarzmeerflotte in Halbstadt 7 Personen erschossen. Die Matrosen waren vom Vorsitzenden des Halbstädter Gebietssowjets, Pisklow, einem Arbeiter in der Fabrik „Franz und Schröder", angefordert worden. Die Bolschewisten in der Ukraine ignorierten den Friedensvertrag, sicher mit Wissen der Regierung in Moskau, die den Vertrag nur unter Zwang unterschrieben hatte, mit dem Hintergedanken, denselben zu brechen sobald sich die Möglichkeit dazu biete. Vorläufig war es noch nicht soweit, aber die Kommunisten in der Ukraine organisierten Guerillabanden und widersetzten sich der Besetzung der Ukraine durch Deutschland und Oesterreich. Zum offenen Kampf stellten sich die Banden nicht, aber durch Sabbotage und Ueberfälle auf kleine Abteilungen, verlangsamten sie die Besetzung und dieselbe nahm lange Zeit in Anspruch. Erst im Frühjahr 1918 war die Besetzung beendet. In den Gouvernements, die von den Deutschen besetzt waren, war Ruhe und Frieden. Vor den Oesterreichern hatten die Banden jedoch wenig Respekt.

Der Russe ist von Natur so geartet, daß er eine starke Hand respektiert, während ihm eine schwache Hand verächtlich vorkommt. So kam es, daß sich in den von Oesterreichern besetzten Gebieten bald Banden bildeten, die den Oesterreichern viel zu schaffen machten. Die besten Truppen Oesterreichs, Deutschlands und Ungarns standen an der Westfront, während die Besatzungsarmee meistens aus Slawen bestand. Dieselben konnten sich mit den Russen sprachlich leicht verständigen, infolgedessen fand bald eine Verbrüderung statt. Ich war in der Stadt Orjechow Dolmetscher bei der 5. Kompanie des Sächsischen Regiments Nr. 182. Orjechow gehörte zum Gouvernement Taurien, und nur der kleine Fluß Konka trennte die Stadt vom Gouvernement Jekaterinoslaw, wo die Oesterreicher die Besatzungsmacht bildeten. Sehr bald rotteten sich daselbst Banden unter einem Führer, namens Machno, zusammen, einem gewesenen Sträfling, der jedoch gute Führertalente besaß, aber sehr grausam war. Die Oesterreicher leisteten wenig oder gar keinen Widerstand und ließen sich sogar entwaffnen. Die Banditen überfielen Gutsbesitzer, ermordeten dieselben und dann wurde alles Bewegliche durch russische Bauern verschleppt. Die Banditen selbst waren größtenteils Bauern oder Bauernsöhne. Auch die Ansiedlungen Schönfeld, Blumenheim und andere wurden ausgeraubt. Die Bewohner waren genötigt zu flüchten und konnten nur soviel von ihrem Eigentum retten, als sie auf ihre Fuhrwerke laden konnten. Die Flüchtlinge kamen durch Orjechow und zogen dann nach der Molotschna in die Mennonitendörfer, wo sie sich Quartiere suchten. Ins Taurische Gouvernement wagten die Banditen sich nicht, weil daselbst deutsches Militär für Ordnung sorgte. Man konnte ohne Furcht tags und nachts durch Russendörfer oder Städte fahren oder gehen, wenn in einer Stadt von etwa 20,000 Einwohnern auch nur 25 — 50 deutsche Soldaten in Garnison lagen. Die Zivilverwaltung lag in den Händen der Stadtverwaltung, die auch über eine Polizei verfügte. Trotzdem kamen die Bürger mit allerhand Kleinigkeiten zur Kommandantur, so daß der Kommandant mitunter ganz verlegen wurde.

Eines Tages kam sogar ein Russenmädchen und bat um Schutz vor einem Jungen, der in sie verliebt war, während sie nichts von ihm wissen wollte. Er hatte gedroht, sie zu prügeln. Der Kommandant sagte, daß sei Sache der russischen Polizei, und sie solle sich an den Polizeichef wenden. „Das habe ich schon getan", sagte das Mädchen, aber der hat mich abgewiesen. Das Mädchen sah wirklich sehr niedergeschlagen und hilflos aus, der Kommandant fühlte doch wohl Mitleid mit ihr, denn er ließ einen Soldaten rufen und befahl ihm, mit dem Mädchen zu gehen und den stürmischen Liebhaber zum Kommandanten zu bringen. Ich brauchte nicht mitgehen, um zu dolmetschen. Wenn ein Soldat den Befehl erhielt, jemanden zu bringen, dann wurde der Mann gebracht, dazu brauchte er keine Kenntnis der russischen Sprache. Auch in diesem Falle dauerte es nicht lange, bis der Soldat mit dem Burschen kam. Der Kommandant befahl ihm mit sehr strenger Miene, das Mädchen in Ruhe zu lassen, andernfalls würde er ihn verhaften lassen. Ich übersetzte – auch mit strenger Miene – den Befehl und der Junge konnte gehen. Das Mädchen ist nicht mehr wiedergekommen. Ein anderes Mal kam eine Frau aus einem Dorfe und beklagte sich bitterlich weinend, ihr Mann habe sie geschlagen, und sie glaube bestimmt, wenn der deutsche Offizier ihren Mann zur Rede stellen würde und demselben verbiete, sie zu schlagen, dann würde er es nicht mehr wagen. Auch diese Frau verwies der Kommandant an die Polizei, aber von der Polizei wollte die Frau nichts wissen und das mit Recht, weil es bei den Russen ganz selbstverständlich war, daß die Frau hin und wieder Schläge haben müsse. Weil die Frau nicht abzuweisen war, ohne grob zu werden, versprach der Kommandant, am nächsten Tage hinzukommen und die Sache zu regeln. Der Kommandant war kein Berufsoffizier, sondern im Privatleben Hochschullehrer gewesen. Ein Berufsoffizier hätte die Frau vielleicht schroff abgewiesen. Am nächsten Tage fuhren wir nach dem Dorfe, rd. 6 bis 7 Werst von Orjechow, und suchten die Familie auf: Mann, Frau und Schwiegermutter der Frau. Wir hörten uns die Klagen und Gegenklagen an und waren so klug wie vorher. Schließlich ermahnte der Kommandant den Mann, sich menschlich zu benehmen und mit seiner Frau in Frieden zu leben, sonst würde er ihn bestrafen. Ich fügte meinerseits noch hinzu, er solle die Worte des Offiziers ernst nehmen, denn er meinte wirklich, was er sagte. Ich glaube bestimmt, solange die Deutschen in Orjechow waren, wird der Mann sich beherrscht haben, nachher hat die Frau vielleicht büßen müssen.

Ich erwähnte diese Begebenheiten nur, um zu zeigen, mit welch einem Vertrauen das schlichte Volk auf die Deutschen schaute. Ganz ohne Zwischenfälle ging es auch in Orjechow nicht ab. Der eine war ziemlich ernst, der andere mehr komischer Natur. Ich hatte ein Zimmer bei einem alten, sehr netten russ. Ehepaar. Eines Sonntags, frühmorgens, merkte ich, der alte Mann war sehr aufgeregt und erzählte mir dann, es sei etwas Schreckliches passiert. Auf meine Frage, was denn geschehen sei, sagte er, die Soldaten hätten den Bazar (Markt) überfallen, alle Leute verjagt, ja sogar mit Maschinengewehren geschossen. Das hörte sich allerdings schrecklich an, und ich beeilte mich, zum Wachtlokal zu kommen. Mein Weg führte mich beim Bazar vorbei und der war ganz leer, kein Mensch bei den Verkaufsständen. Beim Wachtlokal war alles ruhig, und auf meine Frage ,was geschehen sei, sagten die Soldaten: „Nichts Besonderes", nur eine kleine Abwechslung von dem ewigen Einerlei! Die Nahrungsmittel waren ja etwas knapp (gleich nach dem Kriege) und die Bauern forderten immer höhere Preise für ihre Produkte. Die wohlhabenden Bürger konnten es sich erlauben, hohe Preise zu zahlen, aber die armen litten darunter. Um dem üblen Wucher abzuhelfen, sah die Kommandantur sich genötigt, Höchstpreise festzusetzen, was den Händlern durchaus nicht paßte. Sie boten ihre Produkte nicht öffentlich an, hielten dieselben verborgen bis ein bekannter Kunde kam, der willig war, den hohen Preis zu zahlen. An diesem Sonntagmorgen gelüstete es etlichen Soldaten nach frischen Eiern, und sie gingen zum Bazar, sich etliche zu kaufen. Unter den Soldaten war auch ein Unteroffizier mit dem spaßigen Namen „Mütze". Ich kann mir denselben noch deutlich vorstellen. Ein sehr humorvoller, schlauer Mann, der immer zu Streichen aufgelegt war. Es war den Soldaten gut bekannt, daß die Händler ihre Produkte nicht öffentlich feilboten, aber dem Unteroffizier dauerte es nicht lange, bis er ein Nest mit Eiern entdeckt hatte. Der Händler wollte die Eier nicht für den festgesetzten Preis verkaufen, und als die Soldaten darauf bestanden, gab es ein Handgemenge, woran sich gleich alle Händler beteiligten. Die Russen sind einer Rauferei niemals abgeneigt, wenn sie in der Mehrheit sind. Die paar Soldaten waren unbewaffnet, aber es kam denselben nicht in den Sinn, das Weite zu suchen, und sie teilten ihrerseits recht harte Schläge aus. Es wäre ihnen aber am Ende übel ergangen, wenn nicht Hilfe erschienen wäre. Wahrscheinlich hätten die Russen sie in ihrem Unverstand zu Tode getrampelt. Vom entgegengesetzten Ende des Marktplatzes kam der Feldwebel der Kompanie zum Wachtlokal gegangen, zuletzt im schnellen Lauf, denn es sah nach einem echten Aufstand aus. Die Hälfte der Kompanie war immer in Alarmbereitschaft, d. h. die Soldaten schliefen angekleidet, mit dem Gewehr beiseite. Beim Wachtlokal angekommen, brüllte der Feldwebel „Wache raustreten, laden und sichern, Seitengewehr aufpflanzen, Markt einkreisen, niemand durchlassen, wer sich widersetzt wird niedergestochen, im Laufschritt — marsch, marsch!" Es kam gar nicht soweit, d. h. zur Einkreisung des Marktes. Sobald die Russen die Stimme des Feldwebels hörten und die Soldaten herausstürzen sahen, liefen sie in alle Richtungen auseinander, nur nicht in die Richtung wo die Soldaten waren, und sie wurden auch nicht verfolgt. Nicht ein Schuß war abgefeuert worden. Was mein Wirt als Maschinengewehrfeuer aufgefaßt hatte, war wohl das Getrampel auf dem Pflaster und ein großer Teil Phantasie gewesen. Was mit den Eiern geschah, weiß ich nicht, die werden wohl in die Brüche gegangen sein. Am nächsten Tage wurde eine Patrouille über den Konkafluß geschickt und die brachten 4–5 Mann, die die Anführer gewesen sein sollen. Wie die Soldaten das herausgefunden hatten, weiß ich nicht, aber es werden wohl Angeber gewesen sein, oder die Soldaten, die überfallen worden waren, hatten dieselben erkannt. Etliche Tage später wurde ich mit einem Offizier, namens Morgenstern, ins Wollostamt geschickt, um irgendeine Sache zu regeln. Nach Erledigung unserer Angelegenheit baten die Russen den Offizier, in Zukunft solche Taten zu unterlassen, wie sie am Sonntagmorgen geschehen waren. „Sagen sie den Leuten, wenn noch einmal so etwas passiert wie am letzten Sonntag, dann werden wir viel schärfer vorgehen." Ich mußte übersetzen, während er mich streng beobachtete. Meine Miene war ihm doch wohl nicht streng genug gewesen, denn er meinte, ich habe nicht genau übersetzt. In Wirklichkeit hatte ich auch versucht, seine Drohungen etwas zu mildern, denn mir war es darum zu tun, das Verhältnis zwischen den Russen und Deutschen so freundlich wie möglich zu gestalten.

(Fortsetzung folgt.)

Gewünscht
Kost und Quartier
für ältere Person.
Distrikt Elmwood, Winnipeg, bevorzugt.
Telefon: GR 5-0767.

Die Chöre des MBCJ
Mennonite Brethren Collegiate Institute
bringen ihr jährliches
Frühlingskonzert
Zeit: Sonnabend, am 4. Mai, 8 Uhr abends.
Ort: Aula des MBCJ, 173 Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg.
Eintritt: Eintrittskarten kosten 75¢ und $1,
erhältlich vom Schuloffice oder am Vortragsabend.

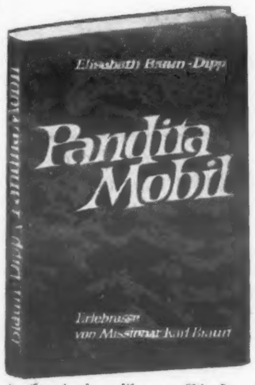
PAKETE
nach Rußland und der Ukraine
- Lebensmittel- und Kleiderpakete werden von allen Verwandten dort jetzt ganz besonders geschätzt.
- Wir nehmen Aufträge für Pakete entgegen. Unsere Preise sind konkurrenzfähig.
- Auf vielen Sachen sind Quantitätsbeschränkungen aufgehoben.
- Schreibt um Lebensmittel-Preislisten und schickt eure Kleiderpakete zwecks Weiterbeförderung an

J. H. Unruh Agency
LE 3-1671 — 182 Kelvin St., Winnipeg 5, Man. — LE 3-2000

- **Eine schnelle Antwort auf unseren freundlichen Erinnerungsbrief wird von uns außerordentlich geschätzt. Danke!**

Gehet hin in alle Welt . . .

Bücher mit einer Botschaft, die durch das Leben gottgeweihter Missionare verkündigt wird, und zwar durch Wort und Hingabe.



Pandita mobil. Erlebnisse des Missionars Karl Braun, aufgezeichnet von seiner Frau Elisabeth Braun-Dipp. Wer schon Bücher von der beliebten Verfasserin kennt, begegnet in diesem Buch altbekannten Personen von der Insel Kalimantan, wie Südborneo jetzt heißt. Die einheimischen Dajak im jetzt selbständigen Indonesien haben Karl Braun, ihren Missionar, eingeladen, die Gemeinden zu besuchen und zu stärken. Das Buch ist mit Liebe und Sachkenntnis geschrieben und mit Humor gewürzt. Mit Spannung folgt man den interessanten Fahrten im Urwaldgebiet und all den Erlebnissen des „beweglichen Pfarrers", der diesen Titel von den Dajaks erhielt, als er sie mit seinem Motorboot in ihrer Einsamkeit aufsuchte. Viele Bilder. 165 Seiten. Ganzleinen ... **$2.75**

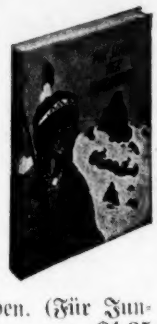
Die große Wirklichkeit. Elisabeth Braun-Dipp. Vertreibung aus Niederländisch-Indien, Internierung in Japan, Trennung von liebsten Menschen — so bricht das Schicksal über die Missionarsfamilie herein. Die große Wirklichkeit ist die ewige Hand Gottes. Sie hält diese Menschen auch im ärgsten Gedränge des Lebens. Eine ergreifende christliche Geschichte, die das Leben selbst geschrieben hat, so daß alles in ihr absolut echt ist. Auch das Schuldigwerden und die mannigfachen Versuchungen werden nicht schweigend übergangen. Ein wertvolles Buch, besonders für Mädchen und Frauen. 368 S. Halbleinen **$3.25**

Aerzte helfen in aller Welt. Dr. Samuel Müller. Ein großangelegtes Buch mit Originalaufnahmen, mit dem das weite Gebiet der ärztlichen Hilfe als Mission überschaut werden soll. Unter den vielen Beiträgen aus allen Herren Ländern interessiert uns besonders der von Dr. Gert Dollinger „In der grünen Hölle von Paraguay". Vor uns liegt ein Sachbuch, das nüchtern und ohne Phantasie von Tatsachen spricht, allerdings nicht nur von Tatsachen, die einmal waren, sondern auch von Ausblicken auf zukünftige Tatsachen, deren Entwicklung sich am Horizont der ärztlichen Mission in aller Welt klar abzeichnet. Großformat. 248 Seiten. Ganzleinen ... **$4.25**

Dasselbe Buch über die „Missionare im weißen Kittel" in gekürzter Taschenbuch-Ausgabe ... **nur $1.25**

Frauen in fernen Ländern. Hedwig Thomä. Der weltweite Dienst weißer und einheimischer Frauen in der Arbeit der Mission, der Schule und im Krankenhaus. Das Hauptaugenmerk des großangelegten Buches ist dabei auf Asien und Afrika gelegt, und jeder Missionsinteressierte bekommt einen wertvollen Einblick in den Stand der Missionsarbeit dort. Nebenbei wundert man sich, wieweit sich die freiheitlichen Bestrebungen der Frauen in den Ländern, die noch vor kurzem heidnisch waren, entwickelt haben. Wieviel Segen das bringt, wird erst die Zukunft zeigen, aber es sind sachliche Tatsachen, die man unbedingt wissen sollte. 232 Seiten. 11 Fotos. Ganzleinen ... **$3.95**

Gekürzte **Taschenbuchausgabe** desselben Buches ... **$1.25**



Der Schatz der Tuscarora. Alfred J. Gilliard. Im südlichen Kanada liegen die Jagdgründe der beiden Indianer Weißer Hirsch und Schweigender Bär. Sie haben viele Abenteuer zu bestehen, ehe sie den Boten des großen „Manitou" finden. Schließlich werden sie selbst von Gott ergriffen und haben eine Botschaft für ihre rothäutigen Brüder heimzubringen, die ein wertvoller Schatz ist, als alles je zuvor, obwohl es zunächst gar nicht danach aussieht. Das ist die Friedensbotschaft der Bibel. Dieses Buch ist doppelt wertvoll, einmal, weil es eine klare Botschaft über die Entscheidung für Jesus enthält und zweitens, weil es so spannend geschrieben ist. 124 Seiten. Steif eingebunden. (Für Jungen geeignet.) ... **$1.35**

Dasselbe Buch in englischer Sprache:
White Deer's Treasure. Alfred J. Gillard 128 pages ... **$1.10**

Der schwarze Pirat. James Cahill. In China muß jeder junge Mensch, der als Christ leben will, feindlichen Widerstand erfahren. Täglich muß seine Entscheidung für Christus im Gehorsam neu getroffen werden. Dabei gilt es allerhand unfreiwillige Abenteuer zu bestehen, wie hier mit Seeräubern, denn es gelingt dem 17jährigen Colin und seinem chinesischen Freund beim Fischzug zu fangen. Eine Suchmannschaft fällt ebenfalls in die Hände des „Schwarzen Piraten". Letztlich aber mit Jesus doch Sieger, und in einer entscheidungsreichen Nacht gelingt die Flucht aus der Hand der dunkelhäutigen Banditen. 120 Seiten. Illustriert. Steif eingebunden. (Für Jungen geeignet.) ... **$1.35**

Dasselbe Buch in englischer Sprache:
The Black Pirat. James Cahill ... **$1.10**

Murasaki. Irma Petzold-Heinz. Im Elendsviertel einer japanischen Großstadt, lebt das Kind Murasaki, es liebt seine Eltern und erlebt Hunger, Heimatlosigkeit und Gottesferne. Durch die tätige Liebe des Evangelisten geht in Murasakis Herzen die Sonne Jesus Christus auf. Eine ergreifende Geschichte, die Kinder verstehen können, die aber symbolhaft für alle Menschen Gültigkeit hat. Ein feines Missionsbuch, das warm empfohlen werden kann. Das ferne Japan rückt nahe, und wir erkennen, daß die Menschen dort unsere Brüder sind und Christus unser aller Meister ist ... **95¢**

Freund der Häuptlinge. Iris Clinton. In Form einer spannenden Geschichte wird das Leben Robert Moffats erzählt. Sein Weg führte vom Gärtnerjungen zum Bahnbrecher für das Christentum in Südafrika. Der Ochsenkarren ist sein Transportmittel, und das Herz voller Mut und Glauben schafft ihm die Freundschaft zu den kriegerischen Häuptlingen der einheimischen Stämme, die wilde Gegner der weißen Menschen sind. Sehr leicht zu lesen. Großer Druck. Lateinschrift. 94 Seiten. Steif eingebunden, mit mehrfarb. Schutzumschlag **$1.55**

Indianer-Bücher von Anne deVries

Panokko und die Wildnis. Von Anne deVries. Zwei junge Weiße sind im südamerikanischen Urwald mit dem Flugzeug abgestürzt. Panokko, der Indianerjunge macht sich auf die Suche nach ihnen. Neue Abenteuer sind zu bestehen, mit dem Tiger wird gekämpft, und feindliche Indianerstämme müssen überwunden werden. Junge Leser begeistern sich für diese Bücher und werden unmerklich positiv beeinflußt. Die große Erzählergabe von A. deVries, die ganz und gar in den Dienst der frohen Botschaft gestellt wurde, beweist sich in dieser Serie von Indianer-Büchern erneut. 112 Seiten. Steifer, abwaschbarer Einband. Viele Bilder ... **$1.35**

Panokko und die weißen Menschen. Aus der feinen Reihe „Söhne des Urwalds" von Anne deVries. Panokko will lernen. Er reist zur Küste, zur Obhut von „Onkel Kela", aber er stößt sich an den Sitten und Gebräuchen der Weißen, und das Urwald-Heimweh überkommt ihn mit Macht. Was soll er tun? Antwort gibt das Buch. 120 Seiten Viele Bilder. Steifer, abwaschbarer Einband ... **$1.35**

Der brennende Busch. Martin Jäckel. Eine Erzählung aus Südafrika schildert die Werdegeschichte eines Mannes so packend, daß der Leser mit steigender innerer Anteilnahme folgt, um schließlich tief ergriffen zu erkennen, wie die völlige Hingabe an Gott selig macht, auch wenn nichts mehr für das eigene Wohlleben übrigbleibt. 300 Seiten. Ganzl. **$2.95**

Talitha kumi. Missionar Martin Jäckel erzählt aus Südafrika. Diese ergreifende Missionsgeschichte läßt Blicke tun in die Nacht finsteren Heidentums im Basutolande, doch zeugt sie auch von der Sonne der Gerechtigkeit, die über dem Lande aufgegangen ist. 86 Seiten. Bebildert. Halbleinen ... **95¢**

Die weiße Lilie von Mamphulo. Martin Jäckel erzählt die Großtat einer Missionarsfrau. Ein Beweis für die sieghafte Kraft des Evangeliums. Wer hält nicht inne in stiller Einkehr, wenn er liest, wie eine Mutter dem Giftmörder ihres geliebten Kindes vergebend begegnet. 72 Seiten, bebildert, Halbleinen ... **95¢**

Verteilhefte

Tafalu, der christliche Häuptlingssohn. Eine packende Geschichte eines Negers, der als Sklave von Westafrika nach Kuba gebracht wurde. Wie wunderbar bei allem Leid die Führung Gottes ersichtlich ist, der auf solche Weise die Botschaft von Missionar Townsend segnet und ausbreitet. (Ein Palmzweig-Heft.) 16 Seiten ...... **10¢**

*

Das Abenteuer an der großen Mauer. Carl Heinz Kurz. In dieser Missionsgeschichte aus China wird erzählt, wie der reiche und vornehme Chinesensohn, der die Europäer ursprünglich haßt, mit dem Missionarssohn im Krankenhaus befreundet wird, und wie sich diese Freundschaft dann bewähren muß. (Ein „Wegblumen"-Heft.) 32 Seiten. Illustriert .... **25¢**

*

Unbekannte Kirche auf den Nicobaren. Arno Lehmann. Der schlitzäugige Bischof mit dem englischen Namen John Richardson hat als kleiner Junge mit viel Mühe von einem Inder das Lesen gelernt. Heute steht er einer großen Kirche vor und verfertigte das erste Wörterbuch und die erste Grammatik für Nicobarisch. Nebenbei versteht er sich aufs Fußballspielen und trägt sein Fahrrad über den Kopf durch den Fluß, wenn es sein Weg der Seelsorge erfordert. 16 Seiten ... **15¢**

*

Die Kirche Koreas. Jakob Keck. Ist das Wort wahr, daß Märtyrerblut Samen der Kirche sei, so hat Gott noch Großes vor mit unseren Brüdern und Schwestern in Korea. Die Haltung der Missionsgemeinden in Korea, die wahrhaft unter dem Kreuz einhergeht, rechtfertigt es, den Gang ihres Leidensweges an an Hand ihrer Geschichte näher zu betrachten. 16 Seiten .... **15¢**

*

Wiedersehen mit Indien. Christian Schuler. Nach 15 Jahren Abwesenheit kehrt der gewesene Missionar noch einmal ins heutige Indien zurück, um beim Selbständigwerden der indischen Christengemeinden behilflich zu sein. Er zieht hochinteressante Vergleiche zwischen einst und jetzt und berichtet lebendig über die eigenartigsten Begegnungen. 16 Seiten .... **15¢**

*

Deines Wortes Kraft. Marcus Karunakaran wuchs als Hindu in Südindien auf und erzählt hier seine Bekehrungsgeschichte, wie er von seiner Familie ausgestoßen wurde und schließlich ein gesegnetes Werkzeug in Gottes Händen werden durfte. Der Verfasser wollte mit diesem lebendigen Zeugnis anderen jungen Männern Mut machen, sich ganz auf die Seite ihres Herrn und Erlösers zu stellen. 16 Seiten ... **15¢**

Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man
oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

Berichtigung

Die Einladung der früheren Ignatjewer ist zum **9. Juni 1963** nach der Mennonitenkirche in Clearbrook, B. C., **nicht zum 4. Juni,** wie in der Einladung in M. R., Nr. 16, Seite 16—1 stand. Bitte, das richtige Datum zu beachten und uns den Fehler zu verzeihen. — **Red.**

Achtung, bitte!

„High - School" - Schüler der Grade 7 bis 12 sollten **jetzt** für das Schuljahr 1963/64 **im MBCI** (Mennonite Brethren Collegiate Institute) **eingeschrieben werden.**

Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne Anmeldungsformulare (applications) **zu.**

The M. B. Collegiate Institute
173 Talbot Ave., Wpg. 5, Man.
Telefon: LE 3-1502

Zum Muttertag!

Außergewöhnlich schöne deutsche

Langspielplatte,

gesungen von den Jankes,
mit Gedicht:

„Das abgesägte Kreuz."

Nur $4.50, portofrei wenn vorausbezahlt mit der Bestellung.
Auch andere gute Auswahl von deutchen und englischen Schallplatten, Büchern, Bibeln, Wandsprüchen und Gelegenheitkarten.

Grace Book Shop & Stationery
18 Yale East Tel.: SY 3-5411
Chilliwack, B.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sudan. — Nach einer Mitteilung der sudanesischen Regierung haben 143 christliche Missionare auf Grund neuer Bestimmungen das Land verlassen; 318 bleiben. Es treffe nicht zu, so betonte der Innenminister, Generalmajor Irwa, daß die Regierung den christlichen Glauben auszulöschen suche. Sie wünsche jedoch Einheimische als seine Träger.

* * *

Griechenland. — Auf dem Berg Athos beginnen aus Anlaß des tausendjährigen Bestehens der Klostergemeinschaft am 24. Mai Feierlichkeiten, die fünf Tage dauern sollen. Dazu werden der griechische König, der Oekumenische Patriarch und Würdenträger anderer orthodoxen Kirchen erwartet. Die Leitung der Vorbereitungen hat der Metropolit von Rhodes übernommen.

* * *

U.S.A. — Die Entschädigungs-Ansprüche der Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder des Unterseeboots „Thresher" sind zu erfüllen. An Bord hielten sich 112 Angehörige der Kriegsmarine und 17 Zivilisten auf.

Die Witwen von Marineoffizieren und Matrosen erhalten 112 Dollar monatlich zuzüglich 12 Prozent des Grundgehalts des Verstorbenen und weitere Summen, falls minderjährige Kinder vorhanden sind. Die Waisen von Angehörigen der Marine zwischen 18 und 23 Jahren können am Waisenerziehungsprogramm teilnehmen, das sie zu 36monatiger Schulung nach Beendigung ihres Mittelschulstudiums berechtigt. Weitere überlebende Kinder können an diesem Programm nach Erreichen des 18. Lebensjahres teilnehmen.

Die Witwen von Zivilisten bekommen 45 Prozent des Gehalts der Verstorbenen bis zum monatlichen Höchstgehalt von 525 Dollar. Dieser Prozentsatz steigt auf 55 Prozent mit jedem minderjährigen Kind, bei zwei minderjährigen Kindern auf 70 Prozent, bei drei oder mehr Kindern auf 75 Prozent. Die meisten der Hinterbliebenen erhalten außerdem Lebensversicherungen, die etwa einem Jahresgehalt entsprechen.

— Die letzten Minuten der Funkverbindungen mit dem gesunkenen amerikanischen Atom-Unterseeboot „Thresher" schildert der Funkoffizier des Begleitschiffes „Skylark", Leutnant James D. Watson. Das Letzte, was er vernahm, waren Geräusche, „die sich anhörten, als ob ein Schiff zerbricht".

Leutnant Watson sagte aus, etwa fünf Minuten vor dem Ende habe die „Threscher" den Beginn eines Auftauchmanövers gemeldet. Um 9.14 Uhr habe die „Skylark" ihr mitgeteilt, daß keine Schiffe in der Nähe seien, eine Minute später habe die „Skylark" Kurs und genauen Abstand der „Thresher" angefordert.

„Es kam keine Antwort", berichtete Watson. Nach einer Minute übernahm der befehlshabende Offizier auf der „Skylark" das Mikrophon und fragte fünfmal an, ob die „Thresher" den Kommandos gehorche. Wieder kam keine Antwort. Zwei Minuten später war erst wieder etwas von dem Unterseeboot zu hören, doch waren die ersten zwei oder drei Worte verstümmelt. Klar zu verstehen waren nur die beiden letzten Worte „ . . . eingestellte Tiefe".

Das Tiefseeboot „Trieste", mit dessen Hilfe man versuchen will, an das Wrack heranzukommen, um vielleicht Aufklärung über das Unglück zu erhalten, ist am 15. April in San Diego, Kalif., auf ein Schiff verladen worden. Es wird jedoch kaum vor zwei Wochen an der Unglücksstelle eintreffen. Im übrigen hat man das Wrack der „Thresher" bisher nicht orten können.

Der Konstrukteur des Tauchbootes, der Schweizer Jacques Piccard, hat Präsident Kennedy seine Mithilfe angeboten. Die „Trieste" kann bis zu zwölf Stunden lang tauchen und dabei eineinhalb Kilometer auf dem Meeresboden zurücklegen.

— Mit einem medizinisch einmaligen Ergebnis endete die Behandlung des 17jährigen Fred Wallace im Krankenhaus von Dallas, Texas: Nachdem ihm innerhalb von sechs Monaten insgesamt 441 Liter Blut übertragen worden waren, konnte der Junge zu Ostern die Klinik verlassen. Er leidet an der Bluterkrankheit.

* * *

Europa. — Wie und wo stehen die Sozialisten in den einzelnen Ländern Europas?

Skandinavien: Die schwedische, dänische und norwegische Regierung ist in der Hand gemäßigter Sozialisten, bei denen von Radikalismus kaum noch etwas zu spüren ist. Eisenbahn, Fernmeldewesen, Gas- und Kraftwerke sind verstaatlicht. Die Versicherungsgesellschaften stehen vor der Sozialisierung.

Holland und Belgien: Die Sozialisten sind in Belgien an der Regierung beteiligt und bewerben sich als Hauptoppositionspartei in Holland um die Macht. In beiden Ländern sind die Sozialisten auf gemäßigtem Kurs und entschieden antikommunistisch.

Italien: Ministerpräsident Fanfanis Kabinett steht links von der Mitte. Die Linksbewegung ist in die Sozialdemokraten, die in der Regierung sitzen, und die mächtigeren Nenni-Sozialisten aufgespalten. Ende April sind Wahlen.

Frankreich: De Gaulles nahezu absolute Macht wird am stärksten von den Kommunisten und der viel kleineren sozialistischen Partei bedrängt. An der Oberfläche hat man den Eindruck, daß es kaum eine Chance gibt, den Staatschef mit der Hilfe von Wahlen zu entmachten. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Präsident ohne jeden Widerstand Politik machen kann. Ein Zeichen dafür sind die jetzigen Streiks.

Westdeutschland: Die SPD ist die zweitgrößte Partei. In London ist man der Ansicht, daß es den Sozialdemokraten sehr wohl 1965 gelingen könnte, zu einem Wahlsieg zu kommen. Das sei besonders dann nicht unwahrscheinlich, wenn Adenauer, wie er versprochen habe, sich zurückziehe.

Großbritannien: Die Auguren, sind der Auffassung, daß nur ein Wunder die Konservativen Macmillans bei den innerhalb von anderthalb Jahren fälligen Wahlen vor einer Niederlage durch die Labour-Partei bewahren wird.

* * *

Belgien. — Der belgische Justizminister wird künftig Leuten, die bis zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt sind, erlauben, die Strafe jeweils übers Wochenende abzusitzen, damit ihre Arbeit und das Familienleben nicht darunter leiden. Da die Haftzeit samstags um 14 Uhr beginnt und montags schon um 6 Uhr aufhört, jedes Wochenende aber für zwei Tage angerechnet wird, bekommt der Sträfling vom Staat einen Nachlaß von 33 Prozent. Zwei Monate Haft verschlingen andrerseits 30 Wochenenden.

Das Drama

KRAFT IN SCHWACHHEIT

(Aus Mennos Leben)
wird nun noch einmal aufgeführt werden.

Ort: Winkler-Schulauditorium.
Zeit: 4. Mai 1963, 8 Uhr abends, Sonnabend.
Karten: $1.— und 75¢, Studenten 50¢.

Mennonitisches Bildungskomitee.

Haus zu verkaufen

North Kildonan, nahe bei Kirche, Bus und "Shopping Centre", 1½ stöckig,

unten:	Kueche	13' x 14'
	Wohnzimmer	12'8" x 26'
	Schlafzimmer	12' x 12'
	Badezimmer	5' x 9'6"
oben:	Schlafzimmer	12'8" x 14'
	Schlafzimmer	10'6" x 14'
	Studierzimmer	7' x 8'6"
Keller:	ausgebaut fuer "Recreation" und Tischtennis	

Telefon: ED 4-1540
Keine Agenten, bitte.

Zu verkaufen
5-Zimmer-Haus

in Riverville, Manitoba. Zweistöckig, Vollkeller, Wasserleitung, „Furnace", 1½ „Lots", gutes Gartenland. Nahe zu allen Kirchen.
Tel.: LE 3-5913 od. DU 8-4668

Zu vermieten

2 Zimmer und kleine Küche,
unmöbliert, im 2. Stockwerk.
Nahe zu Ellis und Arlington,
Winnipeg, Man.
Telefon: GR 4-1518.

Gesucht
Hilfe im Haushalt
und als Gesellschafterin

für unsere noch gesunde und tätige Mutter, auf einer modern eingerichteten Farm.
Monatslohn $65.

Nähere Auskunft von:
A. A. Dyck
Newton Siding, Man.
Telefon: Oakville 318-14

Schriftleiter gesucht

für das englische MBG-Konferenzblatt
„Mennonite Brethren Herald"

Anträge mit Auskunft wie Alter, Gemeindezugehörigkeit, Bildungsgrad, Erfahrung u. a. m. richte man bitte **vor dem 15. Mai 1963** an das Publikationskomitee

Box 100, THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. **$3.50**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Crosstown Credit Union
Society Limited

ACHTUNG!

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß ab 1. Mai 1963 die Zinsen auf Anleihen von

10% auf 9% herabgesetzt werden,

auf den unbezahlten Rest verrechnet.
Diese neue Rate schließt die Versicherung der Anleihen ein. Jedermann ist freundlichst eingeladen, eine evtl. Anleihe erst mit uns durchzusprechen, ehe sie anderswo genommen wird.

Head Office:
284 Kennedy St., Winnipeg
Phone: WH 3-0488

Kildonan Office:
1-1133 Henderson Hwy.
Phone: ED 4-7455

Die Verwaltung der
Crosstown Credit Union Society Ltd.